Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatl. 2.— Mk. einschl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pf., auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Pf. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pf. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 277 (Erstes Blatt) — Samstag, den 25. November 1933 — 29. Jahrgang

Im Tagesspiegel

27 Tage regiert

Regierungskrise in Frankreich, das ist keine Neuigkeit. Wohl aber ist es eine Neuigkeit, daß inmitten großer außenpolitischer und anderer Geschäfte der Antrag Nummer Soundso über Gehaltsabstufungen genügt, um eine Regierung zu stürzen, die genau 27 Tage regiert hat. In diesen Tagen hat sie kaum Zeit gefunden, sich vorzustellen, die Schreibtische einzuräumen, Akten zu studieren und den ersten Anlauf zu eigenen Taten zu machen. Die Regierung Sarraut mag eine schlechte Regierung gewesen sein. Die Kammer hat jedenfalls kein Recht zu einem Urteil, denn sie gestattete nicht einmal die Anstandsperiode, die man einem Neuling für seine Chance gewährt. Ein System, das solche Uebergangskabinette aus Verlegenheit oder aus Unvermögen zuläßt, ist reif zum Abbruch. Nicht von ungefähr hat Tardieu in einer vielgelesenen Pariser Zeitschrift geschrieben, das Schicksal des Landes sei dem Glücksspiel der Gewalt ausgeliefert. Es gebe nur zweierlei noch: Reform oder Untergang. Das ist rücksichtslose Kritik an dem typisch französischen System des Parlamentarismus.

Was weiter? „Frankreich ist führerlos in einem Augenblick, wo es eine kluge und sichere Führung braucht", schreibt ein rechtsstehendes Pariser Blatt. Man geht kaum fehl in der Annahme, daß hier ein großes Spiel der Rechtsparteien gespielt wird. Die Trümpfe heißen: Inflation, Rentensicherheit und . . . Deutschland. Der „Petit Parisien", der die verleumderischen Veröffentlichungen gegen Deutschland brachte, steht diesen Kreisen nicht fern. (Gleichwohl sind wir der Meinung, daß Verhandlungen mit einem Rechtskabinett eher zum Ziele führen können als mit Ein-Monatskabinetten.) Vor allem war es das Gespenst der Inflation, das in der Nachtsitzung der Kammer beschworen worden ist. Ob die französischen Wähler ahnen, was ihnen bevorsteht?

Nebenbei eine Feststellung: Französische Regierungen pflegen in den frühen Morgenstunden gestürzt zu werden.

*

N d A = Nach der Arbeit

Am kommenden Montag wird Dr. Ley Einzelheiten über das große Feierabendwerk mitteilen. Es ist anzunehmen, daß dieses ideale, volksbildnerische Unternehmen nicht nur bei Behörden, sondern auch im Volke weithin Anklang finden wird. Das kann gesagt werden, weil in Deutschland anders als in Italien (Das seit Jahren seine Organisation Dopolavoro d. h. „Nach der Arbeit" hat) bereits Vorbildliches auf diesem Gebiet geleistet worden ist. So hat die katholische Zeitschrift „Volkskunst" seit Jahrzehnten die Freizeitgestaltung der katholischen Vereine überaus günstig beeinflußt. Die großen katholischen Jugendverbände und die katholische Jugendbewegung haben (wie die Jugendbewegung überhaupt) von jeher ein Hauptziel darin gesehen, dem Leben des schaffenden Menschen durch Feier und Fest Höhepunkte im Alltag zu geben. Im Ruhrgebiet kannten wir außer den konfessionellen auch andere Bestrebungen, die wertvolle Arbeit geleistet haben. Das Feierabendwerk wird darum auf Verständnis rechnen können.

In diesem Zusammenhang werden die Ausführungen der Z. P. D. über die italienische Feierabendorganisation interessieren:

„Das faschistische Italien ging wie die kommende deutsche Freizeitorganisation von dem Gedanken aus, auch auf das Innere des Menschen einen staatsbezogenen Einfluß auszuüben. So wurde im Mai 1925 die Opera Nazionale Dopolavoro (wörtlich: „Nach der Arbeit") gegründet. Da sie den Bedürfnissen des italienischen Volkes sehr entsprach, entwickelte sie sich außerordentlich schnell. Diese Organisation, die der unmittelbaren Aufsicht des Wirtschaftsministeriums untersteht, fördert die Ausgestaltung der Freizeit (des Feierabends wie der gesetzmäßigen Ferien) des schaffenden italienischen Volkes. Ihr Zweck ist nach den Statuten der „Dopolavoro": „eine gesunde und nützliche Verwendung der Freistunden des Arbeiters durch die Einrichtungen zu bewirken, die darauf gerichtet sind, ihre körperlichen, geistigen und moralischen Fähigkeiten zu entwickeln." Vor allem ist damit den volksschädlichen Einflüssen (Schankstätten usw.) ein gewaltiger Kampf angesagt worden, der bereits seinen Sieg davongetragen hat. Einher läuft eine Erweckung der Interessen des Arbeiters am gesamten Produktionsprozeß durch fachliche Unterweisung in Instituten usw. Neben der Schaffung von Volksbühnen, Volksbüchereien, Sport, Kleingartenkunst, Kulturkino, Einrichtungen, die wir in Deutschland z. T. bereits besitzen und die es nur würdig zu gestalten gilt, gibt es eine Reihe von Vergünstigungen, so z. B. ermäßigte Karten auf Eisenbahnen, für Theater, Kinos, Konzerte usw. Allen diesen Vergünstigungen kann nur der teilhaftig werden, der eine Mitgliedskarte der „Dopolavoro" besitzt. Interessant ist, daß die Opera Dopolavoro örtlich und in den einzelnen Dienstzweigen organisiert ist, unter denen die Dopolavoro-Organisation der Postbeamten und der Eisenbahner mit den Zeitschriften „Vita Postetelegrafonica" und Il Ferroviere fascista" die ausgebildetsten sind."

Nuntius Orsenigo wieder in Berlin

Berlin, 24. Nov. 1933.

Der apostolische Nuntius Orsenigo ist von seinem Urlaub wieder nach Berlin zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen

Simon für Aussprache Berlin-Paris

Zustimmende Erklärung der englischen Regierung an Hitler

Rede im Unterhaus

London, 24. Nov. 1933.

Während der Aussprache über einen Antrag der Arbeiterpartei zu der Thronrede gab Sir John Simon im Unterhaus eine längere Erklärung über die Abrüstungspolitik ab und legte die Politik dar, die England zu verfolgen gedenke.

Das Unterhaus müsse ihm glauben, daß niemand mehr Wert als er selbst auf die zweite Lesung des englischen Abrüstungsentwurfes lege. Dieser Abrüstungsentwurf habe noch seine volle Gültigkeit und niemand habe bisher daran gedacht, einen anderen Entwurf vorzubringen, der an seine Stelle zu treten vermöchte. Aber es sei noch eine erhebliche Menge Arbeit zu leisten, ehe diese zweite Lesung stattfinden könnte. Es liegt nicht Mangel an gutem Willen vor, die Welt stünde vielmehr vor der ungeheuerlichen Schwierigkeit, einen Weg zum Ausgleich zwischen den verschiedenen Zielen und den verschiedenen Verdächtigungen zu finden und den Plan so auszuarbeiten, daß er nicht nur England allein, sondern auch 65 Nationen passe. **Deutschland dürfe nicht zum Objekt eines Diktats gemacht werden. Deutschlnad sei Partner in den Verhandlungen.**

Die englische Politik wolle er kurz in folgenden vier Punkten darlegen:

1. Die Vertagung der Abrüstungskonferenz bedeute nicht etwa die Vertagung der Arbeiten für die Abrüstung. Sie bedeute genau das Gegenteil. Die englische Regierung beabsichtigte, daß die Zeit der Vertagung dazu benutzt werden solle, um ohne Verzögerung und ohne Unterbrechung des Meinungsaustausches zwischen den einzelnen Nationen die Grundlage vorzubereiten, auf welcher die Konferenz ihre Arbeiten wieder aufnehmen könne — die Grundlage, die zur Zeit durch den deutschen Austritt so verhängnisvoll gestört worden sei.

2. Wie dieser Meinungstausch am besten durchgeführt werden könne, das werde von den Umständen abhängen. Die englische Regierung sei zunächst der Ansicht, daß dieser Meinungsaustausch auf dem diplomatischen Wege in der Form zweiseitiger Besprechungen stattfinden solle.

3. England begrüße die Zusicherungen Hitlers, daß Deutschlands alleiniger Wunsch der Friede sei und daß Deutschland keine Angriffsabsichten habe.

4. „Wir sind der Ansicht", so sagte Sir John Simon dann, „daß Deutschland noch seinen Beitrag zu machen hat, um eine allgemeine Abrüstung in der Praxis zu ermöglichen. Wir hoffen, daß das Ergebnis des Meinungsaustausches, der jetzt beginnen soll, es möglich machen wird, die abgegebenen Versicherungen in eine greifbare Form zu übersetzen, sodaß diese für den Wiederaufbau der internationalen Sicherheit, die eine unerläßliche Bedingung der Abrüstung ist, beitragen werden.

Wir haben der deutschen Regierung und Herrn Hitler selbst unmittelbar angedeutet, daß wir den Erklärungen die allergrößte Aufmerksamkeit zollen, die er und die anderen Vertreter Deutschlands letztlich abgegeben haben und daß wir unseren ganzen Einfluß einsetzen werden, um wieder einen Geist der Verhandlungen und der gemeinsamen Arbeit zustande zu bringen, anstatt Deutschland abseits zu halten.

Nun sei die Ansicht geäußert worden, daß man unabhängig von der Zustimmung Deutschlands die Konferenz fortsetzen sollte, so als ob sich nichts ereignet habe, um eine Abrüstungsvereinbarung zu erzielen, die dann den abwesenden Staaten mit der Bitte zur Unterzeichnung vorgelegt werden sollte. Wenn man von der praktischen Durchführbarkeit dieses Vorgehens absehe, so würde doch immer noch die Schwierigkeit bestehen, ob es möglich sei, daß man die Zustimmung eines jeden Staates erhalte. Und hierüber beständen doch erhebliche Zweifel. Die Deutschen seien der Ansicht, daß sie in der Vergangenheit anders als andere Völker behandelt worden seien.

„Wir werden niemals irgendetwas erreichen, so sagte Sir John Simon, wenn wir uns nicht die Mühe geben, uns in die Lage Deutschlands zu versetzen." Ein Vorgehen, wie es vorgeschlagen worden sei, würde äußerst wahrscheinlich das Messer in die Seele Deutschlands treiben. Das Hauptziel aller Verhandlungen bestehe doch aber darin, eine allgemeine Vereinbarung zustande zu bringen. Die einzige Möglichkeit, um das zu erreichen, sei durch den Weg der Verhandlungen gegeben und nicht durch die Methode der Schüsse auf weite Entfernung.

Deutschland sei der Partner bei den Verhandlungen und die Tatsache, daß es zum Bedauern aller sich zurückgezogen habe, mache die Frage wesentlich schwieriger, was man zunächst tun solle. Aber im Namen der englischen Regierung könne er sagen, daß dieser Schritt Deutschlnads den Beschluß der englischen Regierung nicht abändern werde, alles zu tun, um Deutschland wieder zu einem Partner bei den freundschaftlichen Erörterungen zu machen. Es müßten auch zwei weitere Erwägungen hierbei beachtet werden:

„Ein äußerst bemerkenswertes Interview"

1. Seien in den letzten Wochen eine Reihe von Anregungen von Deutschland gemacht worden. Noch ehe die deutschen Wahlen vorüber waren, habe Hitler eine Erklärung an die ganze Welt in diesem Sinne abgegeben. Außerdem habe Hitler nach Beendigung der deutschen Wahlen eine Erklärung abgegeben, die den Nagel noch vielmehr auf den Kopf treffe. Eine französische Zeitung habe nunmehr ein äußerst bemerkenswertes Interview des Herrn Hitler veröffentlicht, das eine äußerst sorgfältige Nachprüfung durch alle die erfordere, die den Frieden und den Ausgleich erstrebten. Die englische Regierung wünsche nicht, daß in den Abrüstungsverhandlungen eine Unterbrechung eintrete. Das würde ein schwerer Schlag für das Werk der Abrüstung sein.

Sir John Simon sagte dann weiter, daß er bei dieser Gelegenheit einen äußerst wertvollen Beitrag Italiens zu einer Einigung anerkennen wolle. Die italienische Regierung habe nicht die Absicht, den Präsidenten der Abrüstungskonferenz aus dem Sattel zu heben und wolle auch nicht verhindern, daß die gute Arbeit der Abrüstungskonferenz fortgesetzt werde. Aber sie sei der Ansicht, daß jetzt baldmöglichst ein nützlicher Weg gefunden werden solle, um die Aussichten auf eine dienliche Abmachung zu fördern.

Aufforderung an die französische Regierung

In gleicher Weise habe der Vertreter Frankreichs in Genf davon Abstand genommen, eine starre Haltung einzunehmen. Er lege natürlich Wert auf ein Vorgehen, das die Aussicht auf ein Ergebnis in kürzester Zeit eröffne. Die Abrüstungskonferenz müsse am Leben erhalten bleiben. Nichts würde verhängnisvoller sein als wenn man dieses Verfahren aufgeben würde, solange man keine andere bessere Methode an seiner Stelle habe. Das wäre die Lage gewesen, die sich auf der Sitzung am letzten Mittwoch ergeben hätte.

Bedauerlicherweise sei die französische Regierung jetzt gestürzt worden. **Er habe aber dem Vertreter der französischen Regierung erklärt, er hoffe, sie möge Mittel und Wege finden, um mit der deutschen Regierung in Verbindung zu treten.** Ein solches Unternehmen würde die volle Sympathie Englands finden. Er habe der deutschen Regierung mitgeteilt, daß die englische Regierung den Erklärungen, die Hitler und andere deutsche Vertreter letzthin abgegeben hätten, die größte Aufmerksamkeit widme.

Das Kabinett Sarraut gestürzt

Mit 321 gegen 247 Stimmen / Beamtengehaltskürzung als Anlaß

Paris, 24. Nov. 1933.

Die französische Regierung ist im Zusammenhang mit den Haushaltsberatungen über den Artikel 6b (Kürzung der Beamtengehälter) mit 321 gegen 247 Stimmen in die Minderheit gesetzt worden und damit gestürzt.

Die entscheidende Abstimmung, die zum Sturz der Regierung Sarraut führte, erfolgte in der vierten Morgenstunde über den Antrag eines neusozialistischen Abgeordneten, der die kürzungsfreie Grundlage der Beamtengehälter auf 12 000 Franken festgesetzt haben wollte. Die Regierung war jedoch nur mit 11 000 Franken einverstanden und stellte gegen diesen Antrag die Vertrauensfrage. Bei der Abstimmung wurde sie in die Minderheit gesetzt.

Der Sturz der Regierung kommt trotz aller pessimistischen Voraussagen ziemlich überraschend, da im Verlauf der Nachtsitzung eine wesentliche Besserung der Lage dadurch eingetreten war, daß auch die Gruppe Flandin sich hinter die Regierung gestellt hatte. Ministerpräsident Sarraut fühlte sich jedoch anscheinend durch die vorausgegangenen Abstimmungen, aus denen er stets mit einer großen Mehrheit hervorgegangen war, zu sicher und wollte alles auf eine Karte setzen.

Ueberraschung auf allen Seiten

In der Pariser Morgenpresse findet man noch keinerlei Kommentare zum Sturz Sarrauts. Die ersten Ausgaben der Blätter berichten noch nicht einmal über den Sturz des Kabinetts, sondern geben in ihren Sitzungsberichten im Gegenteil der Auffassung Ausdruck, daß es dem bisherigen Ministerpräsidenten noch einmal gelingen werde, die schwierigen Klippen zu umschiffen.

Der Sturz der Regierung wird auf finanziellem Gebiet nicht ohne ernste Folgen bleiben. Herriot wies bereits in seiner Kammerrede auf die dringende Notwendigkeit der Wiederherstellung der Staatsfinanzen vor dem Ablauf des Jahres hin, um dem Schatzamt die Möglichkeit zu geben, seinen Verpflichtungen nachzukommen. **Flandin schilderte den schlechten Wochenbericht der Bank von Frankreich, aus dem hervorgeht, daß seit dem 20. Oktober nicht weniger als 2½ Milliarden Gold die Bank verlassen haben. Die neue Krise ist naturgemäß nicht dazu angetan, diese Lage zu bessern und man wird sich bemühen müssen, so schnell wie möglich eine Lösung herbeizuführen.**

Das „Journal" schreibt in seiner späten Morgenausgabe zum Sturz des Kabinetts Sarraut, die besonderen Bedingungen, unter denen die Regierung gestürzt wurde, machen dem Staatspräsidenten die Aufgabe nicht leicht. Die Wahl unter den Ministerpräsidenten wird immer beschränkter. Auf wen wird sich das kommende Kabinett stützen müssen? Wird man versuchen, unter den augenblicklichen finanziellen Bedingungen das Kartell wiederherzustellen? Wird man eine Konzentration versuchen, die nur eine zerbrechliche Mehrheit auf sich vereinigen könnte oder wird man endlich etwas anderes versuchen, was ein großer Teil der Oeffentlichkeit fordert, um das Vertrauen wiederherzustellen?

Der jüdisch-nationalistische „Rempart", der die Regierung Sarraut stets bekämpft hat, schreibt u. a.: **Sarraut sterbe wie er gelebt habe, ohne Charakterstärke und ohne politische Zukunft.** Man erwarte nunmehr eine Regierung, die dem demagogischen Druck widerstehen könne. Die Frage sei nur, ob eine Cliquenherrschaft und Parteienmehrheit geneigt sei, aus einem so klaren Beispiel die Lehre der nationalen Einigung zu ziehen.

Verfassungsreform gefordert

In einem Artikel über die Notwendigkeit einer französischen Verfassungsreform schreibt Tardieu in der Wochenzeitschrift „Illustration", daß Frankreich sich dem Glücksspiel der Gewalt ausgeliefert habe, weil es die grundlegende Wahrheit verkenne, wonach wahre Freiheit ohne Autorität nicht möglich sei. Ohne geistige und moralische Disziplin könne kein Organismus lange leben. **Für Frankreich gebe es daher nur die beiden Möglichkeiten: entweder sich zu reformieren oder zu Grunde zu gehen.**

Die Regierungskrise, die vierte in diesem Jahr und die zweite innerhalb eines Monats, kommt so überraschend, daß in parlamentarischen Kreisen noch keine festen Voraussagen für die Nachfolgerschaft Sarrauts gemacht werden. Zwar hatte man mit einem Sturz der Regierung Sarraut gerechnet, aber augenscheinlich noch nicht sobald, sodaß keine Vorbereitungen für seine Ablösung getroffen waren. Der Präsident der Republik, Lebrun, der um 3 Uhr nachts den Rücktritt der Regierung angenommen hat, versucht wie üblich seit den ersten Vormittagsstunden sich ein Bild über die Möglichkeiten zu machen, doch liegt bisher noch keine Entscheidung vor. **In Kreisen der Wirtschaft wird der Wunsch laut, daß nunmehr ein Mann die Zügel in die Hand bekame, der in der Lage sei, das Haushaltsproblem zu lösen, nachdem schon vier Regierungen daran gescheitert sind.** Aus der parlamentarischen Mitte kommen Anregungen für die Bildung einer neuen Gruppe, deren Aufgabe die finanzielle und wirtschaftliche Gesundung Frankreichs wäre.

Die „Agence Economique et Financiere" weist darauf hin, daß trotz der Ministerkrise festgestellt werden könne, daß im Verlaufe der ihr vorangegangenen Aussprache sich eine neue Mehrheit gebildet habe (gemeint ist von Herriot bis Flandin), die in der Lage sein könnte, die Annahme einer Vorlage für die finanzielle Gesundung des Landes sicherzustellen. Das Blatt rechnet damit, daß der bisherige Innenminister Chautemps oder der bisherige Finanzminister Bonnet die Führung dieser Mehrheit übernehmen könnte. Von rechts (Tardieu) wird die Wiederherstellung der Autorität verlangt, ein Zeichen, das in weiten Kreisen die Regierungskrise nicht nur als solche, sondern auch als Systemkrise aufgefaßt wird. Unter den Namen, die als Kandidaten für den künftigen Ministerpräsidenten genannt werden, sei auch der jetzige Kammerpräsident Bouisson erwähnt.

Ausschreitungen in Graudenz

Ein Deutscher getötet, zwei schwer verletzt.

Graudenz, 24. Nov. 1933.

Zu blutigen Ausschreitungen, die ein Todesopfer forderten, kam es am Donnerstagabend während einer Sitzung der Vertrauensleute der deutschen Liste für die Stadtverordnetenwahl. Vor dem Versammlungslokal hatte sich eine etwa 100köpfige Menschenmenge angesammelt, die die Fensterscheiben einwarf und in die vorderen Räume des Lokals eindrang. Die Polizei, die in Stärke von sechs Mann erschien, sorgte vorübergehend für Ruhe. Als die deutschen Vertrauensleute später das Lokal verließen, wurden sie von den auf der Straße wartenden polnischen Gegnern überfallen und durch mehrere Straßen gejagt. Der Schmiedemeister Adolf Krumm wurde bis vor sein Haus verfolgt und durch zehn Messerstiche in den Rücken getötet. Der Installateur Erich Riebold erhielt Stiche in den Unterleib. Er hat das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Der Geschäftsführer des deutschen Sejm-Büros in Graudenz, Otto Schmidt, ein Schwerkriegsverletzter, erhielt Schläge über den Kopf und einen Messerstich in den Rücken. Er blieb ebenfalls in seinem Blute liegen.

Als Protest gegen diese Ausschreitungen wird die deutsche Bevölkerung von Graudenz an den Wahlen zu dem Stadtparlament nicht teilnehmen. **Gleichzeitig wurden für ganz Westpolen zum Zeichen der Trauer sämtliche deutschen Veranstaltungen abgesagt.**

Die in Bromberg erscheinende „Deutsche Rundschau" brachte auf der ersten Seite die Meldung vom Tode des Schmiedemeisters Krumm in großer Aufmachung mit Trauerrand. Der deutsche Sejm-Abgeordnete Graebe hat an den Innenminister ein Telegramm gesandt, in dem er auf die Graudenzer Vorgänge hinwies.

Notizen

Der Reichsbischof empfing den Erzbischof Germanos von Thyatira London, den Vertreter des Patriarchen von Konstantinopel für die griechisch-orthodoxen Gemeinden in Westeuropa.

•

Die Mitgliedschaft zum Reichsnährstand ist nach einer Mitteilung der Pressestelle des Reichsbauernführers gesetzlich vorgeschrieben.

•

Das „Paul-von-Hindenburg-Haus" soll als größte und modernste Jugendherberge der Welt eingerichtet werden und mit umfangreichen Sportanlagen verbunden werden.

•

Die Denkschrift über die Doppelverdiener wird in der nächsten Nummer des Reichsarbeitsblattes veröffentlicht werden.

•

Das Reich hat zur Unterbringung bisher getrennter Ministerien die Gebäude der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft erworben.

•

Der japanische Kriegsminister erklärte, daß die Einberufung der Weltkonferenz von Tokio zur Zeit nicht aktuell sei.

•

In die beim Reichsjustizministerium gebildete Strafrechtskommission sind weitere Mitglieder berufen worden.

•

Reichskanzler Adolf Hitler hat seine Wahl im Wahlkreis Oberbayern—Schwaben, Ministerpräsident Göring im Wahlkreis Potsdam, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels im Wahlkreis Berlin angenommen.

Direkte Aussprache mit Belgien?

Brüssel, 24. Nov. 1933.

Der der liberalen Partei angehörende Abgeordnete Henry von Lennfeele veröffentlicht in den Zeitungen „Soir" und L'heure" bezeichnende Artikel, in der auf die Bereinigung der Verhältnisse zwischen Polen und Deutschland eingeht. In diesem Artikel macht der Verfasser den Vorschlag einer direkten Verhandlung zwischen Belgien und Deutschland.

Prälat Testa in päpstlichem Auftrag im Saargebiet

Vatikanstadt, 24. Nov. 1933.

Einem Hier ausgegebenen offiziösen Bericht zufolge, hat der Papst den Prälaten Testa nach dem Saargebiet entsandt, der sich dort über die kirchlichen Verhältnisse unterrichten und dem Papst einen von politischen Sondertendenzen unabhängigen Bericht geben soll. Die Verlaubarung erinnert an einen ähnlichen päpstlichen Auftrag aus dem Jahre 1921 und 1923. Prälat Testas Name ist aus dem Jahre 1923 noch in Erinerung. Die Verlautbarung fügt hinzu, es brauche für Kenner der Verhältnisse nicht erst betont zu werden, daß der Besuch des Prälaten selbstverständlich nichts mit einer kanonischen Visitation zu tun habe.

Zur Nachahmung empfohlen

Limburg, 25. Nov.

Eine begrüßenswerte Maßnahme gegen das Boykotttreiben in Holland hat, wie das „Limburgsch Dagblad" meldet, der Kriegs- und Polizeiminister angeordnet. Künftig werden Briefe, die zum Versand kommen, ungeöffnet verbrannt, soweit auf ihnen Boykottmarken, die eine Aufforderung zum Warenboykott enthalten, angebracht sind.

Ein-Pfennigmarken der Post

Berlin, 24. Nov. 1933.

Die Deutsche Reichspost wird demnächst eine Freimarke zu einem Reichspfennig mit dem Kopfbilde des Reichspräsidenten in Schwarzdruck auf Hakenkreuz-Wasserzeichenpapier herausgeben. Diese Freimarke soll den Postbenutzern als Ergänzungsmarke in Fällen dienen, in denen die passenden Marken nicht zur Hand sind. (z. B. 12 und 12 und 1 Reichspfennig oder 3 und 1 Reichspfennig, 4 und 1 Reichspfennig, 5 und 1 Reichspfennig).

50000 Mk. für Aufklärung der Hetze

Oeffentliche Aufforderung des Scherl-Verlages gegen die Fälschungen des „Petit Parisien"

TU. Berlin, 24. Nov.

Der „Petit Parisien" hat am 16. November einen der übelsten verleumderischen Angriffe gegen Deutschland gerichtet, die je in der Zeitungswelt vorgekommen sind. Das Blatt hat angeblich vertrauliche Instruktionen für deutsche diplomatische Stellen im Ausland veröffentlicht, in denen rundweg das Gegenteil von dem angeordnet worden sein soll, was den wirklichen Inhalt der deutschen Außenpolitik im Zeichen der Erklärungen des Führers Adolf Hitler ausmacht. **Es werden alle Erklärungen des Führers über den Willen zur Verständigung mit Frankreich und mit Polen angezweifelt.** Der Scherl-Verlag hat sich angesichts dieser Hetze und der dringenden Notwendigkeit der Aufklärung dieser politischen Brunnenvergiftung vor der ganzen Welt entschlossen, durch den „Berliner Lokalanzeiger" folgende öffentliche Aufforderung bekanntzugeben:

„Der Scherl-Verlag setzt die Summe von 50 000 RM. für denjenigen aus, der den einwandfreien Nachweis bringt, daß die von dem „Petit Parisien" veröffentlichten angeblichen Instruktionen über die deutschen außenpolitischen Ziele, die angeblich an alle Auslandsvertretungen von einer Berliner Propagandastelle gegangen sein sollen, wirklich in der veröffentlichten Form und mit dem veröffentlichten Inhalt von einer verantwortlichen Stelle des Deutschen Reiches herausgegeben worden sind.

Der Nachweis muß durch Vorlage des Originaldokumentes und des dazu gehörigen Materials erfolgen. Die Nachprüfung des angeblichen Dokuments, des Materials und der Angaben von angeblichen Quellen soll durch eine neutrale Kommission erfolgen, deren Entscheidung rechtsverbindlich ist.

Diese Kommission soll gebildet werden aus drei politischen Historikern, von denen einer von dem Syndicat national des Journalistes francais, der zweite vom Reichsverband der deutschen Presse, der dritte, der den Vorsitz führt, vom Scherl-Verlag ernannt werden. Die Verhandlungen der Kommission können unter Vorlage der Dokumente und des übrigen angeblichen Beweismaterials an einem neutralen Ort außerhalb Deutschlands stattfinden, über den die Entscheidung von den Mitgliedern der Kommission und dem Bewerber um die ausgesetzte Summe getroffen wird."

Der Entrüstungssturm

Berlin, 24. Nov.

Die Tatsache, daß der „Petit Parisien" trotz der deutschen Dementis seinen Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland immer noch fortsetzt, löst in der Berliner Presse einen Sturm der Entrüstung aus. So schreibt die „DAZ": Der „Petit Parisien" nimmt die zweifelhafte Ehre in Anspruch, unter den Hetzern gegen Deutschland, die mit gefälschten Dokumenten, den niedrigsten Werkzeugen der politischen Giftmischerei, arbeiten, der erste zu sein. **Warum wagt der „Petit Parisien" seine angeblichen „Richtlinien der deutschen Propaganda im Ausland" nicht zu veröffentlichen?** Er fürchtet, so sagt er, ihre Länge. Um die kümmerliche Ausrede wettzumachen, wird flugs ein neues „Dokument" veröffentlicht. Man bereitet den Leser vorsichtshalber auf ein neues Dementi vor, mutet ihm aber zu, ein Schriftstück für echt hinzunehmen, dessen Stil allein seine Herkunft aus fließendem Französisch verrät. Es handelt sich um einen Versuch niederträchtigster und gemeinster Brunnenvergiftung. Das französische Volk sollte sich gegen die Infamie dieses Hetzfeldzuges mit Abscheu zur Wehr setzen.

Der „Berliner Börsen-Courier" schreibt u. a.: Wie schon vor einigen Tagen, veröffentlicht auch jetzt wieder der „Petit Parisien" Nachrichten über angebliche Dokumente einer Geheimanweisung des Propagandaministeriums über die deutsche Propaganda im Ausland, ferner angebliche Aeußerungen, aus denen hervorgehen soll, daß Deutschland rüste. Diese Veröffentlichungen beruhen von Anfang bis zu Ende auf Unwahrheit. Bis heute wurde nicht der Schein eines Beweises erbracht. Die Hetze wird fortgesetzt, ohne daß der Chefredakteur des Blattes in der Lage wäre, die verleumderischen Ausführungen zu belegen. Wenn auch die Käuflichkeit der französischen Presse durchaus bekannt ist, so fällt dieser Vorgang doch aus dem üblichen Rahmen, weil die deutsch-französischen Beziehungen durch diese Lügen vergiftet und verschlechtert werden sollen. Der verantwortliche Leiter des Blattes und die Kreise, die ihn stützen, müssen endlich mit Beweisen herausrücken, wenn sie nicht das bleiben sollen, was man von ihnen heute mit Recht sagen kann, nämlich Verleumder übelsten Ausmaßes.

Die „Deutsche Zeitung" stellt dem französischen Frontsoldaten das Zeugnis aus, daß er im allgemeinen seine Ritterlichkeit zu wahren verstand. An den Frontsoldaten richtet deshalb das Blatt die Frage, ob er es noch länger ertragen kann, daß die Völker erneut durch die Schuld eines feigen Lumpen, der sicherlich nie selbst im Kriege gewesen ist, in neue Wirren gestürzt werden sollen.

Die „Germania" schreibt: Das französische Volk wird nur durch dunkle Elemente aufgehetzt, die auch vor den niederträchtigsten Mitteln nicht zurückschrecken und die zu Dokumentenfälschungen ihre Zuflucht nehmen. Der „Petit Parisien" setzt, während die Welt aufhorcht was Hitler gegenüber Frankreich sagt, seine verbrecherische Sabotage der Befriedung fort. Warum legt man den bezahlten Kriegshetzern nicht das Handwerk?

Das „Berliner Tageblatt" fordert von dem „Petit Parisien", daß er die Dokumente einer öffentlichen Prüfung unterwirft. Die deutsche Regierung hat diese Prüfung nicht zu scheuen.

Unter der Ueberschrift „Völkerverhetzung" schreibt die „Vossische Zeitung", das französische Volk müßte sich selbst gegen diese Methoden wenden. Zwischen Deutschland und Frankreich mögen es viele Differenzen geben, aber in einem werden alle Wohlgesinnten beider Länder einig sein: in der Abwehr gegen diejenigen, die die beiden Völker aufeinander zu hetzen versuchen.

Riesiger Hotelbrand in Nizza

Der schönste Hotelpalast der Welt in Flammen / Vermutlich Brandstiftung

Paris, 24. Nov.

Eines der größten Hotels in Nizza, der Mittelmeerpalast (Le Palais de la Mediterrannee) auf der Promenade des Anglais, ist am Freitagnachmittag ein Raub der Flammen geworden. Gegen 13 Uhr bemerkte man plötzlich dichte Rauchwolken aus dem großen Speisesaal dringen und noch ehe die Feuerwehr eingetroffen war hatten die Flammen den Theatersaal und den Spielsaal ergriffen. Die großen, reich verzierten Scheiben der Bogenfenster platzten nacheinander infolge der großen Hitze. Die Feuerwehr mußte sich im wesentlichen darauf beschränken, die Front des Gebäudes zu retten. Im Inneren ist dagegen fast alles ausgebrannt. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt. Man vermutet jedoch, daß Brandstiftung vorliegt. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen. Das Hotel ist während des Sommers geschlossen und sollte erst im Laufe der nächsten Woche für die Wintersaison wieder eröffnet werden.

Der Mittelmeerpalast in Nizza gilt als eines der schönsten Hotelpaläste der Welt. Er hat über 70 Millionen Franken gekostet und an seinem Bau ist seiner Zeit der amerikanische Milliardär Frank Jay Gould beteiligt gewesen.

Zum Brande wird noch bekannt, daß eine Angestellte des Kasinos als erste ein verdächtiges Knistern im ersten Stockwerk gehört hatte. Sie ist sofort hinaufgelaufen. Unterwegs will sie einem jungen Manne auf der Treppe begegnet sein. Als die Angestellte im ersten Stock ankam, sah sie, daß ein Vorhang des Restaurants in Flammen stand. Sie lief dann schnell herunter, um den Direktor zu benachrichtigen, der gerade beim Essen saß. Inzwischen hatten auch zwei Polizisten auf der Promenade des Anglais dichte Rauchschwaden bemerkt, die aus den Fenstern des Kasinos drangen. Sie alarmierten sofort die Feuerwehr.

Der erste Wagen der Feuerwehr stieß auf dem Wege zur Brandstelle mit einem Lastwagen zusammen, wobei drei Feuerwehrleute leicht verletzt wurden. Dieser Zwischenfall hatte eine Verzögerung des Eintreffens der Feuerwehr zur Folge.

Als schließlich drei andere Wagen der Feuerwehr eintrafen, hatten sich die Flammen schon über das ganze erste Stockwerk ausgebreitet und schlugen aus den Fenstern. Eine unübersehbare Menschenmenge sammelte sich auf die Nachricht von dem Feuer sofort am Brandort an und hielt die breite Promenade des Anglais in weitem Umkreis besetzt. Erst nach dreistündiger Arbeit konnte das Feuer gelöscht werden. Der Sachschaden ist noch nicht zu übersehen. Das erste Stockwerk ist fast völlig ausgebrannt, aber auch die übrigen Stockwerke sind durch den Rauch und die Hitze stark in Mitleidenschaft gezogen.

Der Brand auf der „Jamaica-Produce" gelöscht

London, 24. Nov.

Nach zehnstündigen außerordentlichen schwierigen Löscharbeiten ist es mit einem Aufgebot von über 200 mit Gasmasken ausgerüsteten Feuerwehrleuten und mehreren schwimmenden Feuerlöschprähmen gelungen, das Riesenfeuer an Bord des 7000-To.-Dampfers „Jamaica-Produce" im Ostindien-Dock im Londoner Hafen zu löschen. Schon seit mehreren Tagen hatte es in einem der Kohlenbunker des Schiffes geschwelt und im Beisein eines Feuerwehrmannes waren Kohlentrimmer mit der Entladung des Bunkers beschäftigt. Dabei ist offenbar Luft an den eigentlichen Brandherd gekommen, sodaß das Feuer nun hell aufschoß und sich mit großer Geschwindigkeit über alle Kohlenbunker ausdehnte. Die Kohlentrimmer kamen ohne Verletzungen davon.

Es rasten über 20 Feuerlöschzüge herbei.

Die Feuerwehrleute versuchten zunächst, geschützt durch Gasmasken, auf das Schiff zu gehen, mußten diesen Versuch aber aufgeben. Es blieb nichts anderes übrig, als die Feuerspritzen von den Nachbarschiffen auf den Brand zu richten. Zeitweilig bestand ernste Befürchtung, daß sich eine Explosion an Bord ereignen würde. Unter größter Lebensgefahr wurden Feuerwehrleute an Bord des brennenden Schiffes gesandt, die die Lukenverschalungen öffneten, sodaß die Gase abziehen konnten. Hierbei wurde ein Feuerwehrmann ohnmächtig.

Als die Delta, der große Feuerlöschkran auf der Themse, seine Wasserstrahlen auf die rotglühenden Schiffsplatten richtete, bewegte sich das Schiff unter dem Druck der Wasserstrahlen etwa 15 Meter weiter und neue dichte Dampfwolken schossen auf.

Das Schiff begann sich langsam auf die Seite zu legen, richtete sich dann aber wieder auf, bis es unter der Last der vielen hundert Tonnen von Wasser, die hineingespritzt wurden, etwas sank. Es gelang nun, mit Schneideapparaten Löcher in die Schiffswand zu bohren, sodaß sich auch das Hinterschiff mit Wasser füllte und der Dampfer auf den Grund sank, sodaß das Deck nahezu überspült wurde.

Zwischenfall an der österreichischen Grenze

Ein Reichswehrsoldat erschossen.

München, 24. Nov. 1933.

Ein Skikursus des 2. Bataillons des 21. bayerischen Infnaterieregiments Nürnberg ist zur Zeit auf der Südlich-Reit im Winkel gelegenen Stihütte diesesBataillons (Hindenburg-Hütte) untergebracht. Eine Patrouille dieses Kursus übte am Donnerstagnachmittag unter Führung eines Unteroffiziers in der Nähe der Grenze am Eggenalmkogel. Aus bisher noch nicht bekanntem Grunde wurden die Soldaten, die Skianzug trugen und unbewaffnet waren, um 15.45 Uhr von drei österreichischen Grenzwächtern mit fünf Schüssen beschossen. Dabei wurde der Schütze Schumacher der 6. Kompagnie, Inf.-Reg. 21 aus Nürnberg durch Kopfschuß tödlich getroffen. Nach den bisherigen Meldungen befand sich die Patrouille 80 bis 100 Meter diesseits der Grenze auf deutschem Boden. Sie hatte auch vor dem Vorfall die Grenze nicht überschritten. Das Wehrkreiskommando 7 hat eine Sonderkommission von zwei Offizieren, denen ein Heeresanwalt beigegeben ist, nach der Hindenburg-Hütte entsandt.

Wien, 24. Nov.

In einer soeben erschienenen amtlichen Verlautbarung wird die Tatsache eines Grenzzwischenfalles zugegeben, ebenso daß dabei ein deutscher Reichswehrsoldat getötet worden ist. Die amtliche Verlautbarung teilt u. a. auch noch mit, daß die Erhebung sich wegen der unsichtigen Bodenverhältnisse und der großen Entfernung außerordentlich schwierig gestaltet.

Es geht um Fanny

Originalroman von Harald Baumgarten

Feuilleton-Vertrieb durch A. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Lichterfelde. (Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

Als Ohchen mit dem Rest der Besatzung heimkehrte, ging das Geraume los. Es sei nicht alles mit rechten Dingen zugegangen bei diesem Schiffbruch! Das Seeamt entschied zwar, daß der Führung keine Schuld beizumessen sei, aber Ohchen nahm nach diesem Unfall seinen Abschied. Es soll heftigen Streit zwischen Ohchen und dem alten Reeder Peters gegeben haben, die früher die besten Freunde gewesen waren. Die ihm zustehende Pension hat Ohchen niemals angenommen. Er hat kein Schiff mehr betreten, und der Name „Ralf Peters" darf vor ihm nicht genannt werden . . .

Näheres weiß ich nicht. Ich war damals noch ein Kind und habe alles nur stückweise, und von fremden Leuten gehört."

Bärbel Uhde sann vor sich hin. „Ich glaube wirklich, manchmal kann ich froh sein, wenn ich von der Welt da draußen so wenig erfahre . . . Aber nun erzähle mir von gestern. War es schön auf dem Wasser? Hast du viele Bekanntschaften gemacht?"

Niemals hatte ein Geheimnis zwischen den beiden Freundinnen bestanden, seit den drei Jahren, da das halbe Häuschen an Friedrich Uhde vermietet worden war. Alle ihre Erlebnisse hatte Fanny Bärbel erzählt. Sie war dem armen, an den Rollstuhl gefesselten Kinde die Verbindung mit dem Leben gewesen. Aber der gestrige Abend war für Fanny ein so innerstes Geschehen gewesen, — etwas dessen man sich hätte schämen müssen, wenn man es erzählte, und das dennoch unendlich beglückte, wenn man nur daran dachte. Es kam Fanny vor, als sei plötzlich eine Wand aufgerichtet worden, über die hinüber es keine Verständigung gab.

Mit einem tiefen Mitgefühl begriff sie, daß man Bärbel von solchen Dingen nicht erzählen dürfe, die zu berühren ihr schon Schmerz bereiten mußte.

Aber Bärbel, doppelt scharfsinnig durch die Beobachtung der Menschen, die sie umgaben, aus deren Mienen sie manches ablesen mußte, was man ihr verschweigen wollte, erkannte in der kleinen Pause, die Fannys Gedankengänge erforderten, daß der gestrige Abend für die Freundin ein Ereignis gebracht habe, über das sie nicht sprechen wollte.

Mit dem Egoismus der Kranken forderte sie immer wieder nähere Auskunft und verstieg sich sogar zu kleinen Scherzen, die in ihrem Munde nicht heiter, sondern nur wehmütig klangen.

„Nun gut" — sagte schließlich Fanny in einem unklaren Aufgewühltsein — „ich habe jemand kennengelernt, von dem ich glaube, daß er mit unwiderstehlicher Kraft in mein Leben einbrechen wird."

Ihre Stimme flog, atemlos und von dem Glücksgefühl, das sie überflutete, in einem verhaltenen Schluchzen in die Höhe getrieben, wie ein kleiner Vogel hin und her. „Wir haben zusammen Bowle getrunken — in einer versteckten Laube, die auf die Elbe sieht . . . . Ich glaube, Bärbel — ich glaube — — ihre Stimme klang unendlich leise — „ich . . . liebe . . . ihn . . ."

Die Augen der verkrüppelten Bärbel glänzten wie zwei Sterne, in jenem reinen Leuchten, das sie oft in winterdunklen Nächten haben. Sie strahlten über das Wunder, daß die Erde Liebe zu verschenken vermag.

Dann löschten sie langsam aus . . . Der Glanz erstarb, die Lider fielen wie ein Vorhang über ein Bild, das man nie hätte schauen dürfen. Ihre blasse Hand aber streichelte das braune Haar von Fanny, deren Kopf in ihrem Schoße ruhte. Um den zarten Mund zuckte es, als wolle er Worte der Aufmunterung sprechen. Aber der Schmerz wischte alles hinweg.

Erschrocken sah die aufblickende Fanny, wie zwei große Tränen aus den geschlossenen Lidern über Bärbels Wangen liefen. Und in all ihrem Glücksgefühl verstand ihr Herz. „Arme — — arme Bärbel!" — sagte sie mit ihrer einfachen Stimme, die nichts mehr von dem Jubel, der sie noch eben erfüllt, in sich trug.

*

„Wat für Wetter, wat für ein herrlichet Wetter!" Bernhard Wittkopf, der Photograph, zog mit einem tiefen Aufatmen den Hut vom grauen, wildgelockten Haar. Sorgsam stellte er Stativ und Kamera in eine Ecke, packte ein Schatulle mit vorsichtiger Zärtlichkeit zwischen seine vom vielen Entwickeln braungebeizten Hände, und schritt auf Fanny Römer zu, die an einem Tischchen mit Retuschieren beschäftigt war.

„Heute — heut hebb ich aber mol wat auskamüsert, Fräulein Fanny — ein Motiv — — ein Motivchen — —" Er schnalzte vor Wonne mit der Zunge, als genieße er feinschmeckerisch die Schönheit des Bildes, wie einen delikaten Hummersalat. Dann sah er zweifelnd in Fannys freundliches Gesicht. „Und im Geschäft — — wor wohl all wedder nix, he?"

Der Dialekt des kleinen Photographen an der Ecke der Reeperbahn, da, wo eine steile Straße wegweisend nach dem Hafen sticht, war berühmt. Weniger sein Atelier. Er stammte aus Sachsen. Aber mit fünfzehn Jahren durchgebrannt, und wie mancher andere Junge zur See gelaufen — hatte die Zeit seinen heimatlichen Dialekt, dessen feines Singen immer noch zu hören war, mit dem Jargon unzähliger Mundarten überzogen. Und so präsentierte er sich jetzt wie eine Speisekarte, von der man alle Nationalgerichte ablesen kann.

Er wartete eine Antwort auf seine Frage nicht ab, sondern fuhr mit der Resignation eines Mannes, der immer und immer wieder im Leben Schiffbruch erlitten hat, fort. „Natürlich nix! Wer wird denn zu uns komme? Da jeht man zu Hinz und Kunz, aber wat die Kinstler sind — die laßt mer verhungern. Hab' ich recht, Fräulein Fanny?"

„Aber Herr Wittkopf!" — versuchte sie zu trösten — „wir haben doch erst gestern das Brautpaar gehabt. Und dann der Matrose mit den sechs Abzügen für alle seine Bräute."

Verzweifelt rang Wittkopf die Hände, nachdem er die Schatulle Fanny auf den Schoß gesetzt. „Matrosen — Brautpaare — — wo soll mer denn da die Kunst entfalte?" Er packte mit plötzlichem Entschluß die Glasplatten aus, die die Kassette enthielt, und hielt sie Fanny vor die Augen. „Dat sind Motive — watt? Da lacht das Herz in der Brust. Da gann man noch . . ."

Er hätte sich wohl noch des längeren und breiteren über die Schönheit und die geschickte Auswahl ergangen, wenn nicht jetzt schwere Schritte auf der Treppe einen Kunden angekündigt hätten.

Heiser bellte das Glöckchen auf, das den Eingang zum Atelier bewachte, und zwar in einer so heftigen, und über alle Maßen erschrockenen Weise, daß man mit Fug und Recht auf die Ankunft eines äußerst zahlungskräftigen Besuchers rechnen konnte. Und diese Erwartung sollte nicht enttäuscht werden.

Eine mittelgroße, dafür nach der Breite um so ausladendere Gestalt in einem schon zu eng gewordenen blauen Anzug füllte den Türrahmen so vollständig aus, daß man hinter ihr die Figur der Ehehälfte mehr ahnen, als erkennen konnte.

Aus einem nicht gerade lieblich klingenden Geschrei, das nun von der Treppe her einsetzte, ließ sich schließen, daß auch der Nachwuchs des Vierschrötigen bemüht war, sich durch die allzu enge Tür zu drängen.

„Können wir uns hier photographieren lassen?" — ertönte eine Stimme, der das viele Bier die Abgrundtiefe des Basses geschenkt hatte. Gleichzeitig stürzten drei Knaben im Alter von fünf, sechs und sieben Jahren mit einem frenetischen Geheul auf Fanny los, die ängstlich mit den wertvollen „Motiven" des Herrn Wittkopf in eine Ecke flüchtete.

Der Mann im blauen Anzug war in die Mitte des Zimmers gekommen und hatte sich mit einer Gebärde der Erlösung auf einen der zierlichen Rokokosessel geworfen, die Wittkopf alle Frühjahre mit großer Geduld bronzierte. „Mein Name — Edi, du sollst doch nich immer mit die Finger in die Näse — also mein Name is König. Werden Se wohl schon mal jehört haben, wa? Königs Würstchen sind die feinsten und vom Schweinefleisch dem reinsten! Wa? Immer noch nich bekannt?"

Der rothaarige Stoppelkopf sank einen Augenblick aufs Kinn, als sinne es über den Verderb einer Menschheit nach, der solche Dinge unbekannt sind. Dann schnitt er diese Unterhaltung mit einer schnellen Handbewegung ab, und ging zum Zwecke dieses Besuches über . . .

„Also, wat meine Frau is und meine Kinders und ick — also wir sind doch von Berlin rüberjekommen, um uns mal Hamburg zu bekieken. Also — reden wir nich drüber! Kinders, Kinders, wat ihr von uns noch lernen könnt! Na, jut — jehört ja nich hierher, wa? Also — — wir sinn jekommen, weil wir uns photographieren lassen wollen. Aber, verstehst de — so richtig uff einem jroßen Dampfer. Jeld spielt keine Rolle."

„Also, Sie möchten sich photographieren lassen, Herr König — unterbrach Fanny den Redestrom, der sich ins endlose fortzusetzen drohte — „und wenn ich recht verstanden habe, soll das Bild Sie und Ihre liebe Familie (dabei warf sie einen Blick auf die Kinder, die den etwas dürren Herrn Wittkopf als Kletterstange benutzten) auf einem Schiff darstellen. Wir haben hier einen Hintergrund, der einen modernen Amerikadampfer darstellt. Das macht sich immer gut."

(Fortsetzung folgt.)

Der Herner Grüngürtel am Gysenberg

Weitere entscheidende Fortschritte. — 100 Erwerbslose neu eingesetzt. — Ausbau des Ostbachtals. — Anfang einer Grünverbindung zum Langeloh.

Wir haben schon mehrfach über das große Grüngürtelprojekt der Stadtverwaltung berichtet, das eine Grünverbindung vom Stadtgarten bezw. Friedhof an der Mont-Cenis-Straße über das Ostbachtal (Lessingstraße) zum Gysenberg und Kommunalfriedhof schaffen will. Vom Kommunalfriedhof soll sie zum Constantiner Wald und vom Gysenberg zur idyllischen Langestraße und Holthauser „Schweiz" oder direkt zum Volkspark gehen. Eine weitere Grünverbindung ist vom Gysenbereg zum Langeloh geplant. Vorerst weiß man aber noch nicht recht, wie die Verbindung zur Langestraße und darüber hinaus zum Volkspark gelegt werden soll. Für die

Verbindung zum Langeloh ist in den letzten Wochen der Anfang gemacht

worden. Vom äußersten südöstlichen Ende des Gysenberger Waldes, wo der Hauptweg kurz vor dem Gehöft Heiermann an der Gerther Grenze aufhört, ist ein 25 Meter breiter und 250 Meter langer Grünstreifen bis zur Trinkhalle an der Gerther Straße angelegt worden. Die Mitte dieses Streifens bildet ein 5 Meter breiter Weg, der zu beiden Seiten von Bäumen und Strauchwerk eingesäumt ist. Das Strauchwerk wird recht bald dicht und breitgewachsen sein, sodaß eine prächtige Hecke nicht nur den Blick des Spaziergängers einschließen, sondern auch den Singvögeln prachtvolle Nistgelegenheiten bieten wird. Später soll dieser Grünstreifen über die Gerther Straße hinweg zum Langeloh weitergeführt werden. Die Wegeführung dahin liegt allerdings noch nicht fest. Immerhin wird aber dadurch eins der reizvollsten Herner Gebiete erschlossen, die zuletzt eingemeindeten landwirtschaftlichen Teile von Oestrich und Kray. Parallel zur Gerther Straße läuft hier eine wunderhübsche Talsenke von dem stolzen Hof von Tiemann an der Holthauser Straße ab bis zum unteren Teil der Langestraße. Im Osten ragen dann die Wipfel des Waldes Langeloh auf, der sich über die Herner Ostgrenze nach Obercastrop hinzieht und den Spaziergänger in das Dorf Holthausen geleitet.

Viel umfangreichere Arbeiten am Grüngürtel als der neue Grünstreifen vom Gysenberg bis zur Gerther Straße stellen

die Arbeiten am Ostbachtal

dar. Bekanntlich ist der Frw. Arbeitsdienst des Stahlhelms schon seit vielen Monaten dabei, an der Feldstraße den Ostbach zu regulieren und eine große Teichanlage herzustellen. Die Arbeiten sind, soweit sie die Erdbewegungen betreffen, bis auf den Teich zum größten Teil fertiggestellt.

Der Teich

aber, der ovale Form erhält und in der Längsachse 120 und in der Querachse etwa 60 Meter breit wird, bereitet große Schwierigkeiten. Der Sumpfboden ist, wenn man in die lehmige Tiefe kommt, von gummiartiger Beschaffenheit. Er wappt und schwappt, und man bekommt stellenweise überhaupt keinen festen Grund. Deshalb muß die westliche Teichböschung durch Faschinen und dicke Brocken von Hochofenschlacke erst gebunden und befestigt und in mühsamer Konstruktionsarbeit hergestellt werden. Es wird aber nur noch einige Wochen dauern, dann ist der Teich fertig. Die Zu- und Abführungsrohre sind schon längst in den Boden gelegt, und im Frühjahr wird man die Füllung des Teiches mit dem Ostbachwasser vornehmen können. Außerdem werden noch die Bodenbewegungen für die gärtnerischen Anlagen im westlichen Teil (zur Ziegelei hin) und für den zum Kommunalfriedhof führenden Weg erforderlich sein.

Im Frühjahr beginnt dann die gärtnerische Bepflanzung.

Der hoch gelegene östliche Teil der Anlage wird bis zu den Siedlungshäusern an der Gysenbergstraße besonders großzügig gestaltet. Er wird im Hintergrund hohe Baumreihen bekommen, die den nicht schönen Blick auf die Häuser von Sodingen und die Zeche von Mont Cenis völlig verdecken werden. Die hohe Bachböschung, an der oben bekanntlich der Hauptspazierweg zum Gysenberg entlangführen wird, wird mit blühenden Sträuchern bepflanzt, ebenso wird die Umgebung des Teiches gärtnerisch ausgestaltet. Ueberhaupt wird man auf eine recht farbenschöne Ausgestaltung großen Wert legen.

Inzwischen ist auch das Verbindungsstück zwischen diesem Bauabschnitt und der Mühle am Gysenberg in Angriff genommen worden. Die Arbeit steht im Zusammenhang mit der

Abtragung der Halde von Constantin X,

die bekanntlich in Form eines großen Einschnittes in die Halde geschieht, um die Gysenbergstraße zum Landwehrweg durchführen zu können. Schon seit einiger Zeit war am Steilhang der Nordseite damit angefangen worden. Jetzt sind aber, nachdem von der Stadt Bochum der Kanal vom Landwehrweg zum Ostbach zur Reinhaltung der Gysenbergteiche am Fuße der Halde entlang gelegt ist, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms 100 Erwerbslose angesetzt, die außer der Unterstützung und dem Wert eines warmen Mittagessens pro Monat den bekannten 25 ℳ-Bedarfsdeckungsschein erhalten. An drei Stellen, an der Nordseite, der Südseite (Voßstraße) und an der Mühlenseite der Halde wird gearbeitet. Darüber hinaus ist aber ein Trupp für den

Ausbau des hübsch gewundenen Ostbacheinschnittes

eingesetzt. An der Romantik der Windungen wird nichts geändert. Nur wird das Bachbett gesäubert und befestigt, die Böschungen werden abgeschrägt und durch eine Mittelterrasse belebt. Im Frühjahr werden sie noch mit blühenden Sträuchern verschönt. An der östlichen Seite des Bacheinschnittes wird der Spazierweg entlangführen. Schon jetzt hat das Ganze ein recht erfreuliches Aussehen erhalten. Auch der

Verbindungsweg zum Kommunalfriedhof,

für den noch eine Holzbrücke gebaut werden wird, ist schon fertig. Jedenfalls ist damit zu rechnen, daß im Frühjahr das erste große Stück des Grüngürtelprojekts der staunenden Oeffentlichkeit übergeben werden kann. Wenn diese Partie fertig ist, wird

das Stück nördlich der Feldstraße an die Reihe kommen,

wo ein zweiter Teich angelegt werden soll. Die Halde von Constantin wird später auch nicht mehr das Landschaftsbild stören, da auch sie mit Grün bepflanzt werden soll. Die Gysenbergstraße wird in einem Durchlaß über den Ostbach hinweg auf die Halde und zum Landwehrweg geführt werden. —

Der Hilligenwall.

Vor einigen Tagen ist noch an einer anderen Stelle der Stadt eine Grünanlage entstanden. Es handelt sich um den Hilligenwall in der hübschen Siedlung bei Friedrich der Große 3/4. Bekanntlich hat Museumsverwalter Brandt vor einigen Jahren den Hügel, der diesen Platz in der Mitte einnahm, untersucht und festgestellt, daß es sich im Zusammenhang mit einem rechteckigen Wallsystem, von dem zwei Seiten am Rande des Wäldchens noch erhalten sind — der Weg geht über diesen Wall entlang —, um eine alte Erdburg handeln muß, wie sie im ganzen Gebiet kaum noch irgendwie anzutreffen ist. Zur damaligen Zeit hatte man gerade eine ähnliche Erdburg in Duisburg-Hamborn entdeckt und mit dem Spaten untersucht. Jetzt ist der Hügel eingeebnet und zu einer Grünfläche umgestaltet worden. Zur Erinnerung an die alte Bedeutung und den Namen Hilligen wall ist die Anlage so gestaltet worden, daß rings um den Platz ein erhöhter wallartiger, mit Strauchwerk besetzter Grünstreifen gelegt ist, die darin freigebliebene Fläche ist mit Müll und Asche befestigt und mit jungen Bäumchen bepflanzt. Außerdem ist ein Sandplatz angelegt.

Die Grünanlage an der Großmarkthalle.

Augenblicklich ist noch eine weitere Grünanlage an der Großmarkthalle im Werden. Wir haben bereits kurz darüber berichtet. An der Hermann-Göring-Straße wird zwischen dem Häuserblock von Zimmermann und der Großmarkthalle ein etwa 3 Meter breites Beet aufgeworfen, das mit Strauchwerk bepflanzt werden soll, um das häßliche Loch des hier noch offenen Bauplatzes zu verdecken. Wie wir erfahren, wird dieser Grünstreifen auch an dem noch offen gelassenen Drahtzaun des Gemüsegartens entlang angelegt werden. Außerdem soll eine gleiche Grünhecke an der Einmündung der Poststraße entstehen, um auch von hier aus den Blick in die Baulücke zu verdecken. Noch ein weiteres soll geschehen um auch die in diesem Behördenbereich nicht gerade sehr schön und passend wirkende Großmarkthalle zu verdecken. Man will um die Gebäude der Markthalle herum Pappelreihen setzen. Auch das wird dazu beitragen, das Stadtbild an einer Stelle, die schon so viel Anstoß erregt hat, zu verschönern.

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Der letzte Sonntag im Kirchenjahr. Er erinnert an das letzte Gericht und deshalb die Frage: war es ein Jahr des Heiles für dich und wird es ins Buch des Lebens oder in das schwarze Buch des Verderbens eingetragen? —

Das ist dieses Sonntags Mahnung, daß er uns in das Weltgericht hineinschauen läßt.

Leben, Sterben und Gerichtetwerden ist der Lauf des Lebens. Mit dem Tode hören alle Nebensächlichkeiten auf, und nur nach einem wird gefragt, wie sich der Mensch gestellt hat zu Gottes höchstem Willen. Und mögen tausende es von sich weisen, es kommt das Gericht für die Welt so gewiß, als der Tod für den Einzelnen. Wer seine Seele an diese Wahrheit setzt, wagt nichts, denn die Schrift bezeugt es. Aber unbekannt ist Tag und Stunde.

Der Richter wird der Menschensohn sein, derselbe, der der Welt einst das Heil gebracht hat.

Und der Angeklagte bist du! —

Für die Ungläubigen ist gerade das das Furchtbarste, daß der verachtete Nazarener, aus dem sie eine Fabel machen wollten, der Herr des Himmels und der Erde sein wird.

Auf der Erde, wo sein Kreuz stand, pranget nun sein Thron. Nimmer gibt es höhnende Scharen, keine zum Steinwurf erhobenen Hände, kein freches Geschrei: „Weg mit ihm", keine Rotte mit Ketten und Banden, sondern nur noch Jauchzende und Selige, Bleiche und Zitternde.

Und die Bücher werden aufgeschlagen sein mit allen Gedanken und Reden und Taten. Und die Tage werden erzählen und die Nächte, was sie gesehen; die entweihten Sonntage werden in langer Reihe erscheinen; die Verführten werden auftreten gegen ihre Verführer und der Hader all und der Streit und die Lügen.

Die auf Erden als Mühselige und Beladene zu ihm gekommen, die ihr Kreuz auf sich nahmen und ihm nachfolgten, die der Welt abstarben und ihm lebten, sie werden dann eingehen in die Freuden der Ewigkeit. Für die anderen aber lautet der Richterspruch: „Hinweg von mir in die ewige Finsternis!"

Willst du dieses Weltgericht bestehen, so richte bei Zeiten dich selbst!

Am Montag Stadtverordnetensitzung

Nachbewilligung zu den Etats von 1932 und 1933. Arbeitsbeschaffung auf Grund des Reinhardt-Programm.

Am kommenden Montag um 16.30 Uhr findet wiederum eine Stadtverordnetensitzung statt. Außer den fünf für ehemals sozialdemokratische Mandate ernannten Stadtverordneten werden noch zwei weitere neue Stadtverordnete, Korbel und Bongert eingeführt. Zur Emschergenossenschaft muß für den früheren Oberbürgermeister Täger Ersatz gewählt werden. Der nächste Punkt betrifft die 10 Stadtrandsiedlungen in Holthausen auf dem Gelände zwischen Herold-, Memeler und Bruchstraße, für die die Stadt die Gewährleistung übernehmen muß. Es folgen dann Nachbewilligung zum Haushaltsplan 1932, Kenntnisnahme vom Jahresbericht der Straßenbahn Herne-Recklinghausen und — von größerer Bedeutung Nachbewilligung zum Haushaltsplan 1933, Arbeitsbeschaffung (es handelt sich um die bekannten Projekte), Erweiterung der Zuständigkeit des Finanzausschusses sowie Beschlußfassung über Ausgabe ersparter Erwerbslosenunterstützungen. Dabei handelt sich es nur um eine rein formelle Sache. Der letzte Punkt betrifft die Frw. Feuerwehr. Es soll beschlossen werden, die Etatspositionen 297 (Unterhaltung des Feuerwehrdepots) und 299 (Beschaffung und Unterhaltung der Geräte und Ausrüstungsstücke) für gegenseitig deckungsfähig zu erklären.

Der öffentlichen Sitzung soll sich eine geheime anschließen.

* * *

Morgen alle in unser Heimatmuseum!

„Das Hakenkreuz im Wandel der Jahrtausende".

Diese neue Sonderausstellung des Museums hat erfolgreich begonnen; immer größer wird die Zahl der Besucher. Die Geschichte des Symbols des neuen Deutschlands muß in der Tat jeder Volksgenosse kennen, und darum versäume keiner, die wirklich fesselnde Sonderausstellung zu besuchen.

ODOL-ZAHNPASTA
ERPROBT · BEWÄHRT · SPARSAM

Grubenbrand auf Mont Cenis fordert zwei Todesopfer

Ein Rauchvergifteter ins Krankenhaus gebracht.

Die Verwaltung der Zeche Mont Cenis teilt mit:

Auf der Zeche Mont Cenis sind in der Nacht von Donnerstag auf Freitag bei den Abdämmungsarbeiten eines Grubenbrandes 2 Mann des Löschtrupps bewußtlos aufgefunden worden. Wiederbelebungsversuche sind erfolglos geblieben. Die Ursache des Unfalles konnte noch nicht festgestellt werden.

*

Hierzu erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

In der Nacht zu Sonntag entstand im Grubenbetrieb der Zeche Mont Cenis ein Grubenbrand, über den wir schon kurz berichteten. Mit ihm hatte es folgende Bewandtnis: Sonntag morgen wurde von dem Maschinenwärter am Tage ein rapides Sinken des Luftbarometers festgestellt, trotzdem keine Leute in der Grube waren, die die Luft verbrauchen konnten. Nachdem der Maschinensteiger benachrichtigt war, fuhr dieser ein, um die Ursache des Preßluftverbrauchs festzustellen. Nach langem Suchen schlugen ihm aus dem nördlichen Feld Rauchschwaden entgegen. Er erstattete der Betriebsführung davon umgehend Meldung. Sofort fuhren Rettungskolonnen ein, die dann in der Stapelkammer des Reviers 6 den Brand feststellten. (Die Brand- und Unglücksstelle befindet sich nach ungefährer Berechnung an der Ecke Kirch- und Castroper Straße.) Von mehreren Rettungs- und Dämmtrupps wurden alsbald die Abdämmungsarbeiten in Angriff genommen. Ein Arbeiten der Leute konnte nur mit Gasmasken und Drägerapparaten erfolgen, da die Rauchschwaden sich stark entwickelten. Im Verlauf dieser Arbeiten, die sich bis gestern hinstreckten, wurden mehrere Arbeiter ohnmächtig, die jedoch, als sie in die frische Luft kamen, wieder wohlauf waren. Nur der Hauer Fritz Tollkamp aus der Heyerstraße, der ziemlich viel Schwaden geschluckt hatte, mußte gasvergiftet ins Josefshospital geschafft werden. Gefahr besteht aber glücklicherweise bei ihm nicht. In der Nacht zu gestern brachen unter Führung des Steigers Brender mehrere Trupps auf, eine Wettertür zu öffnen, um einen schnelleren Abzug der Schwaden zu ermöglichen. Jeder Trupp nahm eigene Wege, und man hatte verabredet, sich an einer bestimmten Stelle wiederzutreffen. Als jedoch um 11.30 Uhr nachts der Hilfssteiger Johann Pevec, Uhlenbruch, und der Hauer Franz Wieberg, Schwarzer Weg, nicht erschienen, befürchtete man, daß ihnen etwas zugestoßen sei. Nach einigen Stunden Suchens unter sehr vorsichtigem Arbeiten gelang es, die beiden aufzufinden. Sie waren jedoch schon tot. Die heißen Schwaden hatten ihre Opfer gefordert. Die Bergung der Toten gestaltete sich in den rauchgeschwängerten Strecken äußerst schwierig, und die Träger mußten öfter gewechselt werden. Beide auf so tragische Weise ums Leben Gekommene sind verheiratet und neben den Gattinnen betrauern mehrere Kinder den Verlust ihrer Väter. Man bringt den Hinterbliebenen allseitige Teilnahme entgegen.

Die Zugangsstrecken zu dem Brandstapel sind durch sehr dicke Mauern abgesperrt, so daß eine Gefahr nicht mehr besteht. Die Revierbelegschaft ist zum Teil beim Laden von Kohle am Tage beschäftigt, zum Teil auf andere Reviere verteilt.

Die fünf Sinne

(Schluß.)

Stichel- und Stachelverse
Von Dr. Stichel-Stacheldorn.

Gefühl und Leib und Seele.

1. Der Gefühlssinn.

Das Gefühl als fünfter Sinn
Geht mit uns durchs Leben hin.
Das uns auf der Lebensjagd
Manchmal viel zu schaffen macht.

Das Gefühl bekundet sich
Inner- oder äußerlich,
Kann in Luft und in der Pein
Geistig oder sinnlich sein.

Das Gefühl gibt durch den Mund
Sich als Schrei und Worte kund,
Es entstellt auch das Gesicht,
Wenn in uns mal was zerbricht.

Das Gefühl drückt unsern Geist,
Wenn es sich als Schmerz erweist,
Es kommt uns auch himmlisch vor
Und hebt dann den Geist empor.

Das Gefühl im Herzen glüht,
Wenn die erste Liebe blüht,
Aber auch das Haßgefühl
Macht der Menschen Herzen schwül.

Das Gefühl kann zart und rein
Wie die Mutterliebe sein,
Doch es dringt auch mancher Schmerz
Durch dasselbe in das Herz.

Das Gefühl soll nicht allein
Unserm Leben dienlich sein,
Nein, es sei auch zugewandt
Dem gesamten Vaterland.

Wie nun das Gefühl sich zeigt,
Ob es fällt und ob es steigt,
Ob es Schmerz ist oder Lust:
Es bewegt die Menschenbrust.

2. Gefühlsorgane.

Das Gefühl liegt in der Haut
Und ist darin aufgebaut,
Somit ist der ganze Leib,
Einerlei ob Mann, ob Weib,
Hier in unsrer Erdenwelt
Auf Gefühle eingestellt.

Aber auch das Herz allein
Kann Organ des Fühlens sein
Ganz besonders fühlt es tief,
Geht im Leben etwas schief;
Doch in Freude und in Lust
Schlägt es höher in der Brust

Was die Menschen oft erregt,
Was oft tiefe Wunden schlägt,
Und was hier im Erdental
Leuchtet auf als Hoffnungsstrahl,
Fühlt die Seele oft zu dritt
Alles hier auf Erden mit.

3. Allerlei innere Gefühle.

Es erzeugen Freud' und Lust
Wohlbehagen in der Brust,
Aber Elend, Not und Plagen
Lösen aus ein **Unbehagen.**
Arbeit ohne Lust und Eile
Ruft hervor die **Langeweile,**
Und das Warten auf die Schuld
Ruft hervor die **Ungeduld.**
Hoffnung auf ein schönes Ziel
Ist gewiß auch ein Gefühl,
Ebenso **Befriedigung,**
Ist gelungen dann der Sprung.

Das Gefühl der **Schadenfreude**
Lebt von **Mißgunst** und vom **Neide**
Aber Mut und Energie
Schaffen große **Sympathie.**
Vor dem wilden Lebensspiel
Schützen **Ehr-** und **Schamgefühl,**
Und der echte **Schönheitssinn**
Führt zu edlen Künsten hin.
Dem Gefühle der **Moral**
Ist das Böse eine Qual,
Edel aber ihre Triebe:
Vaterlands- und **Nächstenliebe.**

4. „Wer nicht hören will, muß fühlen".

Dieses Sprichwort, allbekannt,
Wird auch jetzt noch angewandt,
Denn es liegt gewiß darin
Einer Wahrheit tiefer Sinn.

Schlägt z. B. mal ein Kind
Die Ermahnung in den Wind,
Will es nicht auf gute Lehren
Der besorgten Eltern hören,
Ist es trotzig, faul und frech
Und läuft seiner Mutter weg:
Dann muß es in jungen Tagen
Fühlbar auch die Folgen tragen.

Wer den Nächsten oft belügt,
Ihn bestiehlt und ihn betrügt,
Wer in Wechselfälschung macht
Und sich dann ins Fäustchen lacht,
Wer auch falsche Eide schwört
Und nicht auf die Folgen hört:
Den soll man beim Kragen fassen
Und die Folgen fühlen lassen.

Wer sich vor den Steuern drückt,
Sich mit falschen Federn schmückt,
Gegen Recht und gegen Pflicht
Raubt und tötet, schießt und sticht
Und dem dann als Unschuldslamm
Vorm Gerichte schwillt der Kamm:
Der wird dann nach den Beschlüssen
Auch die Folgen fühlen müssen.

Wer im fremden Solde steht
Und sein Vaterland verrät,
Wer im Lande opponiert
Und die Kommunisten schmiert
Und hernach, wie ohne Mängel,
Sich benimmt als Unschuldsengel:
Der muß dann sein Mütchen kühlen
Und die Folgen deutlich fühlen.

Wer sich also nicht benimmt
Wie Gesetz und Recht bestimmt,
Der kann damit nur erzielen:
„Wer nicht hören will, muß fühlen."

5. Fingerspitzengefühl.

Die feinsten der Gefühle sitzen
Bekanntlich in den Fingerspitzen,
Sie deuten oft dem Menschen an,
Was er nicht sehn und hören kann.

So fühlen wir, ob man uns liebt,
Ob man uns gern zur Seite schiebt,
Ob man es gut im Herzen meint,
Ob das nur so nach außen scheint,
Ob man so denkt, wie man auch spricht,
Ob man mit feinen Nadeln sticht,
Ob man sich uns als Freund empfiehlt
Ob man den großen Heuchler spielt,
Ob man in uns den Mann erblickt,
Der sich in alles fügt und schickt,
Und ob man heiße Tränen weint
Und dennoch es ganz anders meint,
So fühlen wir, wie jemand ist,
Wenn er uns mit den Augen mißt,
Wenn er uns aus dem Wege geht
Und wenn er uns den Rücken dreht,
Wenn er uns was ins Stammbuch schreibt
Und sich hernach die Hände reibt,
Wenn er sich freundlich recht verneigt
Und dann die Tür des Zimmers zeigt
Wenn er uns vor den Leuten preist
Und sich dann auf die Zunge beißt,
Und wenn er schließlich gar nichts weiß
Und macht uns doch die Hölle heiß.

Was man so fühlt mit Fingerspitzen,
Kann tief oft in der Seele sitzen,
Kann manchmal führen har und hott
Und enden oft mit Hohn und Spott.

Allgemeine Schlußbetrachtung.

Die fünf Sinne sind die Türen,
Die in unsre Seele führen,
Durch sie wird die Außenwelt
Unsrer Seele vorgestellt,
Die dann zur Erkenntnis kommt,
Was uns jeweils nützt und frommt.
Wir sehen gern ins Reich der Sterne,
Doch Eckelkastes gar nicht gerne,
Wir hören gern der Stimme Klang,
Doch niemals gern den Nachtgesang,
Wir riechen gern der Rose Duft
Doch gar nicht gerne dicke Luft,
Wir schmecken gern den Traubensaft,
Doch Bittersalz schmeckt schauderhaft,
Wir fühlen gern die Luft im Herzen
Doch niemals gern der Krankheit Schmerzen.

Wohlan denn! Wer in unsrer Stadt
Noch seine Fünf beisammen hat,
Der soll sie pflegen jederzeit
In Liebe und in Dankbarkeit,
Und wenn er dies beständig tut
Dann geht gewiß auch alles gut

Sonntags wissen viele Herner nicht, wo sie den Nachmittag zubringen sollen. Wir raten ihnen dringend, einige Stunden ins Museum zu gehen. Hier gibt es außer der genannten Sonderausstellung viel Interessantes und Wissenswichtiges zu sehen. Dabei kostet der Besuch nur 10 Pf. Damit hat man nicht nur sich selbst ein Vergnügen bereitet, sondern auch die guten Bestrebungen unseres Heimatmuseums unterstützt.

Kein Herner versäume, wenigstens jedes Vierteljahr einmal unser Museum zu besuchen. Bei jedem Besuch entdeckt man wieder etwas Neues und Unbekanntes, denn die einzelnen Ausstellungsstücke gehen an Zahl in die Tausende. Geöffnet ist das Museum Mittwochs, Donnerstags und Samstags von 16 bis 19 Uhr, Sonntags von 10 bis 12 und von 16 bis 19 Uhr. Es wird gebeten, auch die Wochentage zu benutzen. Vereine usw. werden des Abends dern durch das Museum geführt.

* * *

Die Stadtverordneten besuchen die Hakenkreuzausstellung

Wie wir erfahren, werden die Stadtverordneten am Montag nach der Stadtverordnetensitzung geschlossen das Heimatmuseum und besonders die Sonderausstellung „Das Hakenkreuz im Wandel der Jahrtausende" besuchen, um auch dadurch zu dokumentieren, welches Interesse die Stadtverwaltung an dem Emporblühen unseres Museums hegt und welche Bedeutung sie der neuen Sonderausstellung beimißt.

* * *

Die Revidereinteilung im Milchhandel.

Aus der Verwaltungsstelle des Einzelhandelsverbandes Kreis Herne wird uns geschrieben:

Wie erwartet, lehnten sich zahlreiche Hausfrauen gegen die Revidereinteilung im Milchhandel auf, weil sie sich nicht von ihrem alten Milchhändler trennen und einen ihnen vollständig fremden Milchhändler aufzwingen lassen wollten. Die durch die Revidereinteilung für Milchhändler und Hausfrau entstandenen Unzuträglichkeiten wurden noch erhöht dadurch, daß die Milchhändler in Zukunft täglich auf Bezahlung der abgenommenen Milch bestehen mußten. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß der Milchmann die morgens vom Milchwirtschaftsverband abgenommene Milch mittags bei der Sparkasse der Stadt Herne bezahlen muß. Der Milchhändler ist daher gar nicht mehr in der Lage, die Milch auf Kredit abzugeben, soweit er nicht noch persönliches Vermögen zum Zusetzen hat. Es wird daher gebeten, auf die durch diese behördlichen Aenderungen eingetretenen Unbequemlichkeiten Rücksicht zu nehmen und den Milchmann nicht verantwortlich zu machen für das, an dem er vollständig unschuldig ist und was ihm selbst das Leben sauer macht. Wir bitten daher die Hausfrauen, sich mit den unabänderlichen Verhältnissen abzufinden und die Milch in Zukunft von dem ihnen zugeteilten Milchhändler zu nehmen und täglich zu bezahlen.

* * *

Friedrich Ruthenbeck †

Wieder hat der Tod unter den alten Hernern Ernte gehalten. Kaufmann Friedrich Ruthenbeck ist im Alter von 68 Jahren in ein anderes Leben abberufen worden. Der Verstorbene stammte aus dem Bergischen, hatte in seiner Heimat die Rektoratschule besucht und war dann in die kaufmännische Lehre zu einem als Abgeordneten bekannten Industriellen gekommen. Nachdem er auch in Thüringen in Stellung gewesen war, kam er zum Bochumer Verein, wo er in Kalkulation, Einkauf und Buchführung beschäftigt war. Später erwarb er in Herne ein Eigentum auf der Bahnhofstraße, wobei er die Textilfirma Dehne u. Sopp übernahm. Dieses Geschäft hat er aus kleinen Anfängen auf eine angesehene Höhe gebracht.

Schon in den Gründungszeiten trat er dem „Verein zur Wahrung geschäftlicher Interessen" bei, in dem er recht bald führend wurde. Er hat als Führer des Gesamtvereins wie auch der Fachgruppe Textilhandel Großes geleistet. Er gehörte auch der Industrie- und Handelskammer Bochum und dem Einzelhandelsausschuß der Handelskammer als geschätztes Mitglied an. Auch die ganze Kriegszeit hindurch hat er den Verein geführt und durch seine eifrige Zusammenarbeit mit der Bekleidungsstelle in Berlin dafür gesorgt, daß der Herner Textilhandel nie ohne Waren war. Nach dem Kriege änderte der Verein seinen Namen in „Verein für Handel und Gewerbe" um und Friedrich Ruthenbeck, der ihn noch eine zeitlang führte, entschloß sich freiwillig, wie es seine Art war, die Führung in jüngere Hände zu legen. Den Verein übernahm dann Herr Albring, dem Herr Ruthenbeck auch so bald als möglich den Kammersitz abtrat, damit er sich dort in der erforderlichen Weise für den Herner Einzelhandel einsetzen könne. Der verdienstvolle alte Führer des Vereins wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt, welche Stellung er bis zu seinem Tode innegehabt hat. Er hat aber auch nach dem Abtreten von dem Führerposten weiter für die Interessen und Belange des Vereins und des Herner Einzelhandels gewirkt und auch, als er sein Geschäft schon aufgegeben hatte, sich noch rege interessiert gezeigt. Sein Name wird mit der Geschichte der Herner Kaufmannschaft, in der er als eine geachtete, markante, eigengeprägte Persönlichkeit stand, und mit der Geschichte des Vereins für Handel und Gewerbe, des jetzigen Einzelhandelsverbandes Herne, untrennbar verknüpft bleiben. Möge er in Frieden ruhen!

* * *

Das Ende von „Barrillon"

Abbrucharbeiten auf Julia.

Die Abbrucharbeiten auf der hiesigen Harpener Anlage Julia nehmen ihren Fortgang. Demnächst sollen Gebäudeteile am Schacht 1 der Zeche zum Abbruch kommen. Bis auf die kleine gedeckte Hängebank wird das gemauerte Schachtgebäude ganz abgebrochen. Die Hängebank wird neue eiserne Stützen, für die z. Zt. der nötige Raum im Mauerwerk ausgespitzt wird, erhalten. Die Fundamente für diese Stützen sind bereits hergestellt.

Die Schachthalle am Schacht 1 wird gleichfalls abgebrochen, ebenso der sie zum Teil tragende alte Feinkohlenturm. Die eiserne Verbindungsbrücke von Schacht 2 wird bis an die eigentliche Hängebank durchgeführt. Die für diese Aenderung erforderlichen Fundamente sind in Arbeit. Von den beiden Aufzügen wird einer abgerissen werden.

Bei Schacht 1 handelt es sich um den ersten Schacht der Zeche Julia, der als Zeche Barrillon im Jahre 1869 von einer belgischen Aktiengesellschaft in Betrieb genommen wurde. Dieselbe Gesellschaft hatte auch die Zeche von der Heydt (Providence) angelegt. Beide Zechen sind 1889 in den Besitz der Harpener Bergbau-A.-G. übergegangen. Es handelt sich also bei den gegenwärtigen Abbrucharbeiten um ein historisch recht denkwürdiges Ereignis.

* * *

Wer will Sanitätsmann werden?

Beginn eines neuen Kursus für Anwärter.

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz beginnt im nächsten Monat einen Kursus für Kolonnenanwärter. Unbescholtene männliche Personen, die das 18. Lebensjar vollendet und das 40. noch nicht überschritten haben, können sich in der Woche vom 26. 11. bis 2. 12. 1933 im Kolonnenheim, Kronprinzenstraße 4, zur Teilnahme an dem Kursus mit nachfolgendem Eintritt anmelden.

Welche Aufgaben hat die Kolonne und worauf bereitet sie ihre Mitglieder vor?

Das ganze Aufgabengebiet aufzuzählen, würde zu weit führen. Die Benennung einiger Hauptaufgabengebiete lassen schon die wertvolle Tätigkeit erkennen. Die Kolonnenaufgaben sind in erster Linie Hilfeleistung im Falle eines Krieges — amtlicher Sanitätsdienst — öffentliche Gesundheitspflege, Rettungsdienst, Hilfeleistung bei Verletzten und Erkrankten, Beförderung Kranker und Verletzter, Beteiligung an der Krankenpflege, Seuchenbekämpfung, Hilfeleistung bei Notfällen aller Art, Ausbildung von Mannschaften im Luftschutzrettungsdienst usw.

Was sagt die jetzige Regierung über das Rote Kreuz?

Am Roten-Kreuz-Tag 1933 führte der Minister des Innern in seiner Ansprache folgendes aus: „Das Deutsche Rote Preuz ist ein Baustein im lebendigen Gefüge unseres Volkes, und Dienst für das Rote Kreuz ist Dienst für Volk und Vaterland. Das Deutsche Rote Kreuz ist Träger der völkerrechtlichen Aufgaben, die das Deutsche Reich auf Grund der Genfer Konventionen zu erfüllen hat."

Diese besondere Lage erfordert die wirksame amtliche Förderung des Roten Kreuzes. Wer sich nun berufen fühlt, an dieser hohen Aufgabe mitzuarbeiten und im Dienste der Nächstenliebe tätig zu sein, der melde sich im Laufe der nächsten Woche und beteilige sich dadurch an der Rotkreuzarbeit, daß er sich für die Aufgaben des Roten Kreuzes vorbereitet und auch hierdurch wertvolle Mitarbeit leistet an dem Aufbau und Ausbau des neuen Deutschen Reiches.

* * *

„Herzen von Stein"

Aufführung in Herne-Süd.

Im großen Saale des Vereinshauses St. Joseph in Herne-Süd führte der dortige kath. Jungmännerverein am Buß- und Bettag das fünfaktige Schauspiel „Herzen von Stein" auf. Der Präses, Vikar Wiegardt, begrüßte den vollen Saal im Namen des Jungmännervereins und der DJK „Elmar" und dankte für den guten Besuch. Die kath. Jugend suche im neuen Deutschland mitzuarbeiten und Ehre für Staat, Volk und Kirche einzulegen. Es bedürfe aber dazu der weitreichendsten Unterstützung aller Kreise, um diese ideale Arbeit zur Entfaltung zu bringen. Nach der Aufführung nahm der Präses noch einmal das Wort und meinte, nach den gezeigten Leistungen dürfe er wohl im Namen der Jugend die Bitte aussprechen, für die kommende Sonntagsaufführung zu werben. Ebenfalls finde für die Kinder am Samstag um 16 Uhr eine Vorstellung statt.

Die Seele der Aufführung war Anton Aichelmann, dessen Regie bei der Aufführung von „Elmar" noch in guter Erinnerung ist. Man konnte mit Recht behaupten: die Darsteller gaben mehr, als das Werk von ihnen verlangte! Sie alle sprachen die ungekünstelte Stimme des Volkes. Es gab keine Stelle, die unecht ausgedeutet wurde. Dieses ungehemmte Ausleben jeder Rolle brachte eine Zeichnung von Charakteren, die neben uns, in uns und gegen uns im Alltag leben. Da fiel auch die Schablonisierung, dieses Sprichwortreiten der Verfasser unter den Tisch, weil sich jeder Darsteller bemühte, nur Mensch zu sein und keine Imitation. Ueber die Handlung des Stückes ist hier bereits geschrieben worden. Zwölf gegensätzliche Naturen stehen im Rampenlicht und wie sie gegeneinanderplatzen in der Vollkraft ihrer Anschauungen, das verdient gesehen zu werden. Eine Rolle besonders hervorzuheben, ist nicht angebracht, jeder Darsteller wurde von Aichelmann an den richtigen Platz gesetzt. Der Bühnenfriseur verstand es, mit Schminke und Perücken einer Typisierung aus dem Wege zu gehen. Die fünf Akte erforderten viermaligen Szenenumbau, der den Realismus der Handlung unterstrich. Der Sonntagsaufführung ist ein guter Besuch zu wünschen.

* * *

Erleichterungen für die Reifeprüfung 1934

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Rust betont in einem Erlaß, daß infolge der Ereignisse des ersten Jahres der nationalen Erhebung die Schüler und Schülerinnen der Oberprima vielfach geistig und körperlich außergewöhnlich in Anspruch genommen worden seien und daß der eine oder andere Schüler, der in normaler Zeit das Ziel vielleicht erreicht hätte, auch bei weitherziger Auslegung der Bestimmungen zur Reifeprüfung nicht werde zugelassen werden können. In diesen Fällen will der Minister jedoch genehmigen, daß **die zum Ostertermin 1934 nicht zugelassenen Schüler und Schülerinnen an einem späteren Termin 1934** die Prüfung ablegen können. Der Zeitpunkt wird sich nach den Bestimmungen über die künftige Gestaltung des Schuljahres richten und von dem Minister rechtzeitig festgelegt werden.

* * *

Prüfung von Katalogen der Volksbüchereien

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Rust hat angeordnet, daß bis auf Widerruf die Kataloge für die Volksbüchereien einer besonderen Genehmigung bedürfen. Die Genehmigung wird durch einen Sonderausschuß erteilt, der vor allem bei der aktuellen politischen und weltanschaulichen Literatur zu prüfen hat, **ob die einzelnen Bücher es sachlich wert sind, für den nationalsozialistischen Aufbau zu Hilfe genommen zu werden.** Der eingesetzte Sonderausschuß besteht aus praktischen Volksbibliothekaren und einem Vertreter des Kultusministeriums. Er hat neben der Prüfung der Kataloge die Aufgabe, eine Grundliste derjenigen Bücher herzustellen, die in jeder Volksbücherei zu führen sind.

* * *

Warnung vor Glücksspielen

Benutzung der Kugel-, Stech- und Stöpselapparate.

Nach einer Anordnung des Preußischen Ministers des Innern werden die Kugel-, Stech- und Stöpselkästen unter folgenden Bedingungen geduldet:

1. Es dürfen nur solche Apparate benutzt werden, bei denen vor Zahlung des Einsatzes die die Ware bezeichnende Kugel sichtbar ist.
2. Für jede Zahlung muß Ware gegeben werden, deren Kleinhandelswert mindestens der geleisteten Zahlung entspricht.
3. Nur gleichartige Ware darf angeboten werden.
4. Die angebotenen Waren müssen mit Wertangabe aus einem Verzeichnis ersichtlich sein.
5. Der Einsatz darf 0,10 RM nicht übersteigen.
6. Die Aufstellung der Apparate und ihre Benutzung ist nur in geschlossenen Räumen, in denen auch sonst Schokolade angeboten wird, gestattet. Die Aufstellung auf öffentlichen Straßen, Plätzen und Vergnügungsplätzen ist untersagt.
7. Kinder und Personen, bei denen die freie Willensbildung durch den Genuß geistiger Getränke oder aus anderen Gründen beeinträchtigt ist, sind von der Benutzung der Apparate ausgeschlossen.
8. Eine Abschrift dieser Bedingungen ist mit dem unter Ziffer 4 genannten Warenverzeichnis bei jedem Apparat deutlich sichtbar anzubringen.

Jeder Verstoß gegen die vorstehenden Bedingungen hat die sofortige Einziehung der Apparate und die Einleitung eines Strafverfahrens zur Folge.

* * *

Eine schmutzige Sache

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit standen, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, vor der Bochumer Strafkammer der Schlosser B., dessen Ehefrau, der Bergmann Sch., die Hausangestellte H. und der Bergmann K., sämtlich aus Herne, wegen Kuppelei, Diebstahls und Hehlerei angeklagt. Es wurden verurteilt: wegen schwerer Kuppelei und Zuhälterei B. zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Frau B. wegen Hehlerei zu 5 Monaten Gefängnis, Sch. wegen Zuhälterei und Diebstahls zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, H. und K. wegen Hehlerei zu 5 bezw. 3 Monaten Gefängnis.

* * *

* **Der erste Schnee.**

Gestern abend fiel der erste Schnee. Leider fiel er auf nasse Straßen und war mit Regen untermischt. Er hatte daher nichts von der strahlenden Weiße des rechten Winterschnees an sich.

* **Opa Pleugers letzte Fahrt.**

Ein geachteter Mitbürger, der gute Opa Pleuger, wurde am Freitag zu Grabe geleitet. Verwandte und Bekannte in großer Zahl, eine unübersehbare Schar Bürger aus Börnig und Sodingen hatten sich vor dem Trauerhause eingefunden, um dem lieben Toten den letzten Liebesdienst zu erweisen. Der Börniger Männergesangverein, dessen Ehrenmitglied Opa Pleuger war, sang in ehrfürchtiger und weihevoller Weise unter der Leitung des Organisten A. Hüttmann das „Heilig" von Schubert. Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Die Musikkapelle des Gesellenvereins, dessen langjähriges Ehrenmitglied der Verstorbene war, spielte Trauerweisen. Die vielen Kränze, die seinem Sarge voraufgetragen wurden, die vielen Leidtragenden, die betend dem Sarge folgten, waren Zeugnis für seine große Beliebtheit. Nachdem der Priester das Grab gesegnet und die kirchl. Gebete gesprochen hatte, sang der Chor „Heil'ge Nacht, o gieße du" von Beethoven. Unter den Klängen vom „Guten Kameraden" senkten sich die Fahnen über der Gruft. Die sterbliche Hülle eines edlen guten Menschen deckt ein frisches Grab. Er hat seine Pflicht dem Herrgott und den Menschen gegenüber getan, soweit Menschen es überschauen und beurteilen können. Nun ist er uns voraufgegangen und schlummert an der Seite seiner treuen Gattin, die sich gleicher Beliebtheit erfreute, dem ewigen Auferstehungsmorgen entgegen.

* **Silberne Hochzeit.**

Die Eheleute Stefan Szyska und Frau Gertrud, geb. Pawlicki, Rottstraße 128, feiern heute das Fest der Silbernen Hochzeit. Den treuen, langjährigen Abonnenten auch unsererseits zum Jubeltage herzlichen Glückwunsch!

* **Aus dem Konzentrationslager entlassen.**

Gestern kehrten aus dem Konzentrationslager mehrere frühere Kommunisten wieder nach hier in die Freiheit zurück. Ihre Entlassung erfolgte schon im Rahmen der bereits angekündigten Gnadenaktion der Reichsregierung. Das körperliche Aussehen der Entlassenen war sehr gut und die Lagerführung hatte ihnen neben einer Verpflegung für zwei Tage, da sie keinen Wintermantel besaßen, sogar feldgraue Mäntel mitgegeben.

* **Gemeinschaftslager für Studienreferendare.**

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Rust gibt in einem Erlaß bekannt, daß Anfang Januar 1934 das „Gemeinschaftslager für die Studienreferendare in Preußen" in Jüterbog in dem Gebäude der bisherigen Aufbauschule eröffnet werden soll. Einzelheiten über die Einrichtung des Lagers und die einzuberufenden Studienreferendare werden demnächst folgen.

* **Kanalbau an der Böde.**

Die Stadtverwaltung läßt gegenwärtig im Verein mit der Gewerkschaft Constantin der Große an der Ecke Böde- und Bergstraße einen neuen Kanal bauen, um den Graben, der sich am Zechenbahngleise entlangzieht, zur Bergstraße hin zu entwässern. Die bisherige Entwässerung war derart schlecht, daß bei starkem Regenwetter die von den Höhen kommenden Fluten die Wiesen und Grundstücke unter Wasser setzten und versumpften. Dieser Uebelstand wird jetzt behoben.

* **Die Jugendgruppe des Vereins heimattreuer Ost- und Westpreußen Herne**

hatte am vergangenen Sonntag zu einer großen Werbeveranstaltung eingeladen. Ihrem Rufe waren nicht nur die ortsansässigen Landsleute, sondern auch der Vorstand des Rhein.-Westf. Hauptverbandes und die Ortsgruppen Gelsenkirchen und Günnigfeld gefolgt. Die Eröffnungsansprache hielt der Führer des Vereins, Landsmann Schiffke, die Festansprache Landsmann Biebris. Die Redner zeigten die Zwecke und die Ziele der Jugendabteilung auf. Das Werk, welches die älteren Landsleute begonnen, müsse von der Jugend aufgenommen und tatkräftig zu Ende geführt werden. Die Wiedervereinigung der abgetrennten Heimatprovinz mit dem deutschen Vaterlande sei eine hohe Aufgabe, welche den vollen Einsatz aller Kräfte erfordere und deren Lösung zum großen Teile erst der kommenden Generation zufalle. Da dieses Ziel, um das die im Reichsverbande heimattreuer Ost- und Westpreußen zusammengeschlossenen Landsleute schon über ein Jahrzehnt kämpfen, auch von dem Führer des neuen Deutschlands und der Reichsregierung verfolgt würde, müßte die volle Hingabe an dieses Werk eine Selbstverständlichkeit sein. An alle den Jugendabteilungen noch fernstehenden jungen Landsleute ergehe der Aufruf, sich umgehend diesen Abteilungen anzuschließen. Der Führer des Rhein.-Westf. Hauptverbandes, Landsmann Böhnke, Hagen, überbrachte die Grüße desselben und unterstrich die Ausführungen seiner Vorredner. Die Jugendgruppe unter ihren Führern, Landsleute Müller und Frau Steffen, entwickelte alsdann ihr Festprogramm. Aus den überreichen Darbietungen seien eine ernste Aufführung „Die Vertreibung der Deutschen aus Ost- und Westpreußen" und ein wohlgelungenes Singspiel herausgegriffen. Die erstere schilderte die Konflikte und die Not der bedrängten Landsleute und hinterließ einen tiefen Eindruck. Die Wiedergabe des Theaterstückes zeugte von viel Fleiß und einem beachtlichen Können sämtlicher Mitwirkenden. Die Darbietungen fanden den ungeteilten Beifall der Gäste, die gerne feststellten, daß Herne in seiner Jugendgruppe etwas Vorbildliches leistet und darin einig waren, daß eine derartige Werbearbeit große Erfolge bringen müsse. Die Veranstaltung fand einen guten Ausklang und wird allen Anwesenden in bleibender Erinnerung sein.

* **Der Deutsche Abend des Jungvolks Herne-Süd,**

der am 18. November stattfinden sollte, ist auf den 10. Dezember verlegt worden. Die bereits verkauften Karten behalten ihre Gültigkeit.

* **Verein ehem. ged. Jäger und Schützen, Herne.**

Am Samstag abend, dem 25. 11. 33, treffen sich im Vereinsheim Hotel Jägerhof zu einer Ruhrgautagung unter Führung des Kameraden Dr. Wibbing aus Essen die Führer und Vorstandskameraden der Vereine aus dem größten Gau des Verbandes der ehm. ged. Jäger und Schützen von Rheinland und Westfalen. Die Mitglieder des Vereins sind zu dieser Tagung eingeladen.

* **Konditorei-Cafe Kemper.**

Heute und morgen bringen erste Künstler gute deutsche Musik zu Gehör. (Siehe Anzeige).

Im Rahmen der Winterhilfe

veranstaltete die NSBO der Firma **Theodor Althoff, Recklinghausen,** am verflossenen Samstag in den Räumen des Städt. Saalbaues einen „Bunten Abend". Der Reinertrag in Höhe von 802,90 M. wurde der NS-Volkswohlfahrt Recklinghausen überwiesen. Infolge des überaus starken Besuches — 2500 Personen — waren sämtliche Räume des Saalbaues in Anspruch genommen. Die Darbietungen, die ausschließlich von den Angestellten der Firma geboten wurden, standen auf beachtlicher Höhe.

Sie werden beachtet

in der guten

Fischer Herne

Kleidung.



Herne, Bahnhofstraße

Herbstdelegiertentag des Bezirksverbandes Herne katholischer Arbeitervereine

Ueberaus starker Besuch. – Neue Aufgabenumgrenzung im Dritten Reich. – Besinnung auf die deutschen und katholischen Volkstumskräfte. – Vertiefte Geistes- und Gemütspflege.

Begeisternder Verlauf.

Wegen mancherlei Schwierigkeiten konnte der diesjährige Herbstdelegiertentag des Bezirksverbandes Herne-Wanne-Eickel der kath. Arbeiter- und Knappenvereine erst am Buß- und Bettag in Wanne-Eickel stattfinden.

Gegen 3 Uhr sah man Scharen katholischer Arbeiter zur St.-Michaels-Kirche ziehen, in der eine

feierliche Andachtsstunde

die Teilnehmer des Delegiertentages vereinte. Die Andacht war dem Andenken der im Kriege gefallenen und auf dem Felde der Arbeit gebliebenen Arbeitsbrüder gewidmet. Vor ausgesetztem hochwürdigstem Gute hielt der Bezirkspräses, Pfarrer Lotz, eine von Herzen kommende und alle ergreifende Andacht für unsere toten Arbeitsbrüder, die noch lange in aller Erinnerung bleiben wird. Der Segen mit dem Allerheiligsten schloß die denkwürdige Feier in der stimmungsvollen St.-Michaels-Kirche.

Dann ging es zum Tagungslokal Vogelsang, wo sich bald der Saal mit Teilnehmern füllte, so daß noch angebaut werden mußte. Es lag etwas erwartungsvolles auf den über 300 katholischen Arbeitervereinsmitgliedern, denn

noch wenige Delegiertentage zeigten eine solche Schar von Teilnehmern.

Gegen 4 Uhr eröffnete Bezirkspräses Pfarrer Lotz die Tagung mit dem Gruße: „Gott segne die christliche Arbeit." Sein Gruß galt den zahlreich erschienenen Präsides, Mitgliedern, Alten und besonders den Jungen. Heute sei für unsere kath. Arbeiterstandesbewegung wieder Weg und Ziel klar vorgezeichnet. Die Zeit des Schwankens sei vorbei, der heutige Delegiertentag sei der erste nach dem Umbruch, der wieder eine feste Marschroute aufweise.

Pfarrer Fredebeul begrüßte hiernach den Delegiertentag in seiner Pfarrei und gab der Hoffnung Ausdruck, daß derselbe auch im Arbeiter-Verein St. Michael, lebendiges, blühendes Leben wecken möge. Bei Eintritt in die Tagesordnung erfolgte zunächst der

Bericht über die im Bezirk durchgeführte Werbeaktion.

Von den angeschlossenen 17 Vereinen haben 14 Vereine die Werbung durchgeführt und 3 stehen noch in der Werbung. Die Zahl der neu geworbenen Mitglieder beträgt 213, ein nicht gering zu wertender Erfolg in heutiger Zeit. Allen, die an der Werbung beteiligt waren, wurde der Dank des ganzen Bezirksverbandes ausgesprochen.

Jetzt erschien, mit tosendem Beifall, begrüßt, der Hauptredner der Tagung, der Führer der katholischen Arbeiterschaft, Josef Joos. Hier zeigte sich erneut die enge Verbundenheit zwischen Führer und Gefolgschaft und die Treue kath. Arbeiterschaft zu ihrem jahrzehntelangen Führer.

Dann folgte ein kurzes Referat über

das Winterprogramm

und die Ausgestaltung der Monatsversammlungen. Arbeitersekretär Weiß führte zu diesem Thema etwa folgendes aus:

Wir haben das, was Arbeitervereine heute wollen und sollen, in wenig Worte gekleidet, indem wir mit unserem Verbandsorgan, der W. A. Z., sagten:

„Sie sollen einen Typus von Menschen schaffen, von katholischen Menschen im Werkvolk, der eigenwüchsig ist, orientiert am Ewigen, männlich fromm, bewußt deutsch, und ein lebendiges Glied der Gemeinschaft."

Wenn wir das schaffen wollen, muß unser Winterprogramm danach eingestellt sein, müssen unsere Monatsversammlungen Geist dieses Willens zeigen. Die W. A. Z. Nr. 39 vom 7. Oktober dieses Jahres behandelt dieses Programm ausführlich.

Das ganze Programm steht unter dem Leitgedanken: „Lebensgestaltung". In fünf Gruppen: „Religion und Leben", „Familie und Heim", „Arbeit und Beruf", „Gesellschaft und Wirtschaft", „Volk und Staat" sind die Hauptgebiete gekennzeichnet, in denen Leben gestaltet wird. Der Winterplan bietet also Bewegungsfreiheit für alle Vereine, fern jeder starren Gliederung und Beengung, so daß jeder Verein nach Umständen und vorhandenen Kräften seine Auswahl treffen kann.

Der Plan

sei hier nochmals auszugsweise wiedergegeben.

I. Religion und Kirche. 1. Gott und Gestaltung des menschlichen Lebens 2. Die Erbsünde, der Einzelmensch und die Gesellschaft. 3. Göttliche Erlösungstat und menschlicher Erlösungswahn. 4. Ewiger Führer der Menschheit ist Christus. 5. Die katholische Kirche in der Gegenwart. 6. Lebensstarke Frömmigkeit.

II. Familie und Heim. 1. Durch Opfergeist und christliche Lebensordnung zur Volkskraft. 2. Das Kind in der Arbeiterfamilie. 3. Familienehre, Familiensinn, Familienfriede. 4. Die Gestaltung der Arbeiterwohnung zum Familienheim. 5. Unser Verein ein Förderer der Familie.

III. Arbeit und Beruf. 1. Der katholische Werkmann und seine Arbeit. 2. Ohne Arbeit — aber nicht ohne Beruf.

IV. Gesellschaft und Wirtschaft. 1. Stand und nicht Klasse. 2. Gemeinschaftsmensch, nicht Kollektivmensch. 3. Das berufsständische Ordnungsbild der „Quadragesimo anno". 4. Weltkrise eine Folge gestörter Ordnung.

V. Volk und Staat. 1. Unser Dienst am Staate und an der Nation. 2. Das Verhältnis von Kirche und Staat in der Geschichte. 3. Das Reichskonkordat. 4. Wie pflegen wir deutsches Volkstum? 5. Lebensbilder deutscher Heiliger.

Einzelne Vereine haben ihr Winterprogramm geradezu vorbildlich gestaltet und damit bewiesen, daß sie ihre Arbeit auf die neue Zeit eingestellt haben. Der Sekretär wird so viel wie möglich bei der Durchführung behilflich sein, bittet aber erneut um frühzeitige Benachrichtigung.

Der Vortrag allein darf aber die Monatsversammlung nicht ausfüllen, und alle Planung von Veranstaltungen muß in den Vorständen und Vertrauensmännerkonferenzen erfolgen. Ein entsprechender Teil jeder Monatsversammlung muß

der Pflege der Seele und des Gemüts

dienen. Will der Arbeiterverein ein Bildungsverein sein, darf er Pflege von Seele und Gemüt nicht vernachlässigen. Sie steht gleichrangig neben der Erziehung zum Staatsbürger, zum Standesgenossen und Familienvater. Die Mitglieder müssen wieder mit froher Erwartung zur Monatsversammlung kommen als zu einer Feierstunde. Der Vereinsvortrag darf nie fehlen, aber er wendet sich nur an den Vorstand und ist keine volle Ausnutzung der Bildungsgelegenheit.

Die sogenannte Umrahmung: Lied, Musik, Gedicht, Vorlesung, Sprechchor und Laienspiel

will doch letzten Endes den Arbeiter befähigen, sich an den Darbietungen einer veredelnden Kunst zu erfreuen und zu erwärmen und damit seinem Leben eine größere Weite und beglückende Tiefe zu geben. Aus der richtigen Erkenntnis der großen Bedeutung der Gemütspflege haben sich schon viele Vereine um die zielbewußte Pflege echter, gemütserhebender Volkskultur bemüht. Die Mitarbeit der Werkjugend auf diesem Gebiete wurde entsprechend gewürdigt. Ueber das

Schöpfen aus den Quellen christlichen deutschen Volkstums

führte der Redner noch aus: Christlich deutsches Volkstum ist die Ausstrahlung der vom Christentum geformten deutschen Volksseele, es sagt uns vom Denken und Fühlen, vom Empfinden und Streben, von den Idealen und Lebenswerten, die ganz besonders dem deutschen Volke eigen sind. Wo wirkliches Volkstum vorhanden, da schafft sich dieses einen Ausdruck: einen religiösen im Dom, der Kirche, Gottesdienst, da schafft es Fest und Spiel als Ausdruck der Sitte und des Brauches, da schafft es Märchen, Sagen und Legenden als Ausdruck des Erbgutes und Erinnerung an unsere Ahnen, da schafft es Lied und Gedicht, als Ausdruck der Sehnsucht, der Freude und der Not des Volkes. Wer wirklich mit der Seele zu seinem Volke gehört, der hat Anteil an diesem seinem hl. Volkstum. Wenn unsere Arbeiterschaft teilnimmt am Schicksal unseres Volkes, dann kann sie es nur, wenn ihr die Seele des Volkes aufgegangen, wenn das Erbgut des Volkes eine Heimstatt in seinem Herzen gefunden hat. Darum muß sie Ekel bekommen vor allem Kitsch in Dichtung und Musik, und hl. Ehrfurcht vor allem Großen und Echten, das aus der Seele ihres Volkes gewachsen ist. Erst diese Volkstumspflege gibt dem Arbeiter die volle Anteilnahme am Kulturgut des deutschen Volkes. Alle Gemütsbildung aus den Quellen christlich deutschen Volkstums hat aber seine Voraussetzung in der Vereinsfamilie. Diese ist der Standesfamilienfind. Das ist mehr als eine Interessengesellschaft, mehr als eine Interessengesellschaft, mehr als eine zufällige Ansammlung von Mitgliedern, mehr als eine Organisation mit Vereinsbetrieb. In der Standesfamilie soll der Arbeiter wie in der Familie sein inneres Leben geistig und sittlich bereichern, sich selbst vervollkommnen, und dadurch soll Arbeiterstandeskultur als geheimnisvolles Leben aus ihm erwachsen.

Voraussetzung aller Kulturarbeit im Verein ist also das familienhafte Zusammengehörigkeitsgefühl als verklärte Idee der Lebensgemeinschaft (Pieper). Ohne sie kommen wir bei der Pflege der Seele und des Gemütes nicht aus. Benutzen wir das von der Verbandszentrale zur Verfügung gestellte Material und den Arbeiterführer Nr. 3, Okt./Dez. 33 und beschreiten wir mutig und unverzagt die neuen Wege. Gehen wir an die neuen Aufgaben mit derselben Liebe und Hingabe heran, wie wir in vergangenen Jahren an den uns von der Zeit gestellten Aufgaben mit Opfermut und Eifer gearbeitet haben.

Das eifrige Lesen des Verbandsorgans, so fuhr der Redner fort, ist Pflicht jeden Vereinsmitgliedes, denn sie ist uns Wegweiser und Führer in die neue Zeit. Alle, die innerlich von der Sendung unserer Bewegung in sich spüren, wissen, daß das Verbandsorgan im heutigen Umfange erhalten und auch die übrigen Einrichtungen, nicht zuletzt auch die Stützpunkte in den Bezirken, erhalten bleiben müssen. Das bedingt, daß auch dem Beitragswesen die nötige Beachtung geschenkt wird, daß den Mitgliedern die Beitragszahlung erleichtert wird, evtl. durch wöchentliche Einholung. Der Redner schloß: Ueberall, auf der ganzen Linie **mit frohem Optimismus und Opfermut an die Arbeit**, dann wird sie auch in dieser neuen Zeit nicht vergeblich sein, sondern herrliche Frucht bringen!

Nach diesen Ausführungen wurden sowohl vom Bezirkspräses, wie auch aus der Versammlung eine Reihe dankenswerter Anregungen gegeben, worauf erneut mit starkem Beifall begrüßt

Josef Joos

das Wort ergriff zu seinem Vortrage:

„Wille und Weg in neuer Zeit."

Den Vortrag lassen wir gesondert folgen. Die mehr als einstündigen Darlegungen fanden stärkste Aufmerksamkeit, oft unterbrochen von lebhaften Zustimmungsäußerungen. Allen gings aufs neue auf: Es spricht nur einer, dem katholische Arbeiterstandesbewegung Lebensinhalt geworden ist und der die Arbeiterseele kennt. Der nicht endenwollende Beifall am Schluß seiner Ausführungen bewies, daß er allen etwas gegeben, nämlich neuen Mut und Zuversicht, die Ueberzeugung, daß die kath. Arbeitervereine auch heute verantwortungsbewußte Arbeit zu leisten haben für Kirche, Volk und Vaterland. Mit heiliger Begeisterung und erhobener Schwurhand sang die Versammlung stehend: „Heiligem Kampf sind wir geweiht, Gott verbrennt in Zornesfeuern — eine Welt; sie zu erneuern, wollen kraftvoll wir beteuern! Christus, Herr der neuen Zeit", und eine Strophe des Christus-Königs-Liedes.

Leider mußte der Redner vorzeitig wieder abreisen, und erneuter Beifall bewies ihm zum Abschiede, daß er verstanden worden war und die katholischen Arbeiter treu zu ihm stehen.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde als Ort des nächsten Delegiertentages, Wanne-Eickel (St. Marien) bestimmt, mit Rücksicht auf das 70-jährige Bestehen des dortigen Knappen- und Arbeiterverein. Damit fand die Tagung ihr Ende, die im Bezirksverbande Herne-Wanne-Eickel unvergessen bleiben wird.

Nun frisch auf — zu neuer Arbeit, — denn rasten bedeutet rosten.

„Gott segne die christliche Arbeit!"

Josef Joos vor den Delegierten

Wille und Weg in neuer Zeit.

Auf dem Delegiertentag führte der bekannte Arbeiterführer und frühere prominente Politiker u. a. aus:

Unser deutsches Volk erlebt eine geistige Umwälzung, wie sie seit Menschenaltern nicht zu verzeichnen war. Inmitten der Bewegung und Strömungen, die unser heutiges Leben durchziehen, stehen wir als religiös-kirchliche und kirchlich-soziale Vereine mit der Aufgabe, aus unseren Kräften heraus mitzuhelfen an der Werdung neuer Zukunft für unser deutsches Volk.

Unser neues Vereins- und Verbandsgesetz hat den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen. Keiner von uns kann heute im Zweifel sein, was wir zu tun und zu lassen haben. Keiner hat auch Grund, daran zu zweifeln, daß unser Aufgabenkreis auch unter den veränderten Verhältnissen ein großer und verantwortungsreicher geblieben ist. Wir werden weniger Wert auf geräuschvolle Kundgebungen legen und mehr auf stille Erziehung.

Weniger Worte und mehr tun, weniger Papier und mehr Leben.

Tiefer wollen wir unsere religiöse Arbeit auffassen und inniger mit Kirche und Pfarrei zusammenwirken. Jeder von uns muß aufbringen: ein Mehr an Ueberzeugung, an Hingabe, an Opfermut. Unsere Sendung an die neue Zeit verlangt das.

Wenn ich in wenigen Punkten zu umschreiben hätte, worin das Wesentliche unserer Arbeit liegt, so könnte ich sie in ein Dreifaches fassen:

1. **Wir stehen als gläubige Arbeiter treu zu unserer römisch-katholischen Kirche.**
2. **Wir stehen treu zu unserem Volk, und wir halten**
3. **fest an unserem Bekenntnis zum Arbeitsvolk.**

Das Bekenntnis zum einen wie zum andern erfordert ganze Männer. Wer in schwieriger Zeit zur katholischen Kirche stehen will, muß starken Glauben und ein tiefes Gemeinschaftsgefühl haben. Es ficht uns heute nicht mehr an der grobe materialistische Geist, wie er in der Gottlosenbewegung von Sozialismus und Kommunismus vorhanden war. Trotzdem tut

Vertiefung im christlichen religiösen Sinne

not. Trotzdem müssen wir wachsen an tätiger Liebe für unsere Kirche. Nicht Menschengeist hat sie gegründet, kein Menschenwerk wird sie jemals zerstören. Wir wissen, daß die Verheißung des ewigen Stifters ihr gegeben ist. Und darum soll ihr Glaube der unsrige, ihr Gesetz unser Gesetz und ihr Kampf unser Kampf sein. Den Treuebund mit unserer Kirche wollen wir fester knüpfen. Daraus ergibt sich ein ganzes Programm intensiver religiös-kirchlicher Arbeit für unsere Arbeiter-Vereine.

Aber wir sind auch hineingeboren in die Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes und unseres deutschen Vaterlandes. Ueber alle weltanschaulichen Verschiedenheiten, über alle landschaftlichen Eigenheiten und über alle sozialen Unterschiede hinweg

soll unser Herz und unsere Hand diesem deutschen Volke gehören.

Unseres Volkes Schicksal ist das unsere. Unser Vaterland muß in unserem Herzen wohnen. Das Bereden und Betonen tut es nicht. Es hat Zeiten gegeben in der Geschichte unseres Volkes, da man wirklich und selbstverständlich deutsch war, deutsch in dem, was man tut. Denken wir nur an die deutschen Kulturleistungen des Mittelalters. So wollen wir von uns aus **mithelfen, daß das Nationale selbstverständliche Haltung und Handlung** in unserem Volke wird. Aus dem christlich-deutschen Geisteserbe wollen wir alle Kräfte herausholen. Und wir

bekennen uns zum deutschen Arbeitsvolk, zum Stand der Arbeiter.

Stolz und aufrecht soll uns das Leben finden, stark und mutig die Not des Daseins. Wahre und echte Kameradschaftstreue soll uns verbinden mit unseren Arbeitsbrüdern, und unsere sorgende Hand soll allen gelten, die das Schicksal zum Darben zwingt. In unseren Vereinen soll Standesgeist leben und einer für den andern stehen. Aus dieser Gemeinschaft im christlichen Geist soll Kraft fließen für unser Tun auf dem Arbeitsplatz, in der Werkstatt, in Gemeinde und Staat.

Manches von dem, was bisher getan, wird in der Art und Weise sich ändern müssen. **Unsere Versammlungen, unsere Feste und Feiern werden besser gepflegt werden.** Wir wollen weniger Worte machen, mehr aber das, was

aus der Geschichte und der Kultur unseres Volkes heraus

spricht, lebendiger kennen lernen.

Unsere Dichter und Denker, unsere Erzähler und Maler, unsere Musiker und Dombaumeister sollen in ihren Werken zu uns sprechen. All unsere Bildungsmittel wollen wir darauf verwenden. Mit diesem unserem Vorhaben werden wir niemanden stören. Arbeiten die einen für körperliche Ertüchtigung, so wollen wir

bewußt den Geist und die Seele pflegen.

Deutscher Geist soll nie waffenlos, die deutsche Waffe aber auch nie ideenlos sein. Wir glauben, aus unserer religiös ergriffenen Seele vieles tun zu können, um Gerechtigkeit, Freiheit und Ordnung im neuen Reich mitzuverwirklichen. Damit leisten wir unserem arbeitenden Volk den besten Dienst.

Einführung des 6-Uhr-Ladenschlusses?

Eine Aeußerung des Reichsarbeitsministeriums.

Die „Textil-Woche" hatte die Frage eines früheren Wochenend- und 6-Uhr-Ladenschlusses zur Erörterung gestellt. Aus den zahlreichen Aeußerungen aus den Kreisen des Textil-Einzelhandels geht eine einheitliche Auffassung über die Durchführbarkeit dieser Anregung nicht hervor; neben zahlreichen Zustimmungserklärungen fehlt es auch nicht an ablehnenden Aeußerungen im Hinblick auf die schwierige wirtschaftliche Lage des Einzelhandels und die Bedürfnisse des Konsums. In einem Schreiben an die Schriftleitung der „Textil-Woche" begrüßt es der Reichsarbeitsminister für die Arbeitnehmer des Einzelhandels, wenn diese oder ähnliche Vorschläge ohne nennenswerte Schädigungen des Einzelhandels verwirklicht werden könnten. Er ist jedoch der Meinung, daß

diese Fragen zunächst noch weiterer Erörterungen in den Kreisen des Einzelhandels bedürfen, bevor ein Urteil über die Durchführbarkeit der Vorschläge möglich ist.

Bei einer gesetzlichen Neuregelung des Ladenschlusses, wie sie seinerzeit schon in dem Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes beabsichtigt war, würde nach der Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums über die in der „Textil-Woche" angeschnittene Frage eine Entscheidung zu treffen sein.



Wer Kornfranck-das Getränk Hoffnungsvoll noch nicht kennt, der versuche es mit dem neuen Paket zu 15 Pfg. Der Inhalt reicht für 60 Tassen. Für die gleiche Anzahl ist dreimal soviel loses gebranntes Getreide nötig. Kornfranck schmeckt obendrein viel feiner und besser, beinahe wie Bohnenkaffee.

Richtig zubereiten. Nur einen Eßlöffel Kornfranck mit einem Liter kochenden Wassers überbrühen (nicht kochen) und den Aufguß nach 5 Minuten vom Satz abgießen

„Max, wahrhaftig?" Frau Bertha war ganz erregt.

„Jawohl, Muttchen, stimmt! Ich habe festgestellt, daß der Käufer des Geländes unserer Gartenkolonie .. jener Herr Albert Renard ist .. oder sein Freund Röder, ich weiß noch nicht genau!"

„Renard kauft das Gelände?"

„Jawohl, für achtzig Mille, Muttchen!"

„Achtzig Mille? Soviel wurde doch durch den Wechsel gestohlen?"

„Stimmt, Berthchen!" entgegnete Glöckchen seelenruhig. „Nun kombiniere mir aber nicht vorschnell, daß das die achtzig Mille sind, die durch den Wechsel gestohlen wurden, so ein Jedanke is' noch nicht spruchreif."

„Ja, ja, Max!" spricht Frau Bertha ein wenig erregt. „Jedenfalls ist aber dieser Renard sehr verdächtig, an dem Betrug mitgeholfen zu haben."

„Sehr verdächtig, Mutterchen! Du bist eine gute Kriminalistin!"

„Zu der Mutmaßung gehört nicht viel, Mann!"

„Hm . . . nun sage mir aber mal, Muttchen, warum kauft man det Jelände und bietet einen Preis, den Frau Hering von keiner Seite bekommt. Det is mir det große Rätsel. Achtzig Mille für det Gelände? Nee, zahlt keen Mensch, hat er jarnich nötig, denn er bekommt für jeden Zweg günstigeres Gelände. Es liegt unjünstig zur Eisenbahn. Straßen müssen erst noch jebaut werden. Industriezwecke? Viel zu unjünstig! Een Hotel oder Sanatorium, een Sportplatz oder een Restaurant mit jroßer Jartenanlage? Scheidet alles aus! Was will man mit dem Jelände anfangen? Was nur? Det jibt mich zu denken. Der Umstand, det man achtzig Mille bietet, deutet darauf hin, det das Jelände für die Interessenten ganz besonders wertvoll sein muß."

„Vielleicht liegen Kohlen drunter!" lächelte Frau Bertha. „Oder Jold oder Petroleum!" setzte Glöckchen mit einem Lachen fort. „Nee, nee, Muttchen, hier hat es einen anderen Haken, aber da komme ich noch hinter! Ist Lilo schon ins Geschäft?"

„Ja!"

„Und Willy?"

„Der sitzt in deinem Büro!"

„Is jut, Mutterchen, nun koch mir den Kaffee, ordentlich handfeste, wat und denn bringste mir ihn mit 'nem kleenen Imbiß!"

„Wird gemacht, Max!"

*

Das Arbeitszimmer Max Glöckchens war sehr, sehr klein.

Man betrat es und es war ausgefüllt, denn es war 2,50 mal 2,50 im Quadrat, aber Max Glöckchen war ein Genie in der Raumverteilung. Er hatte nicht nur einen Arbeitsplatz für sich und seinen Sohn geschaffen, sondern auch einen Aktenschrank, wie einen Stuhl für eventuelle Besucher untergebracht.

„Morjen Vata!" grüßte Willy, der über der Zeitung las.

„Morjen, Junge! Also jetzt jeht's los!"

Willy sieht gespannt auf den Vater und läßt die Zeitung sinken. Es ist etwas in dem Ton des Vaters, das ihn erwartungsvoll stimmt.

„Hör zu, Junge! Jetzt kommt's drauf an! Jetzt sollste mal zeijen, ob du Vaters hellen Kopp hast!"

„Jemacht, Vata!"

Papa Glöckchen berichtet seinem Sprößling alles, was er festgestellt hat und Willy ist begeistert.

„Det is ja'n doller Kriminalfall!" platzt er heraus.

„Kannste recht haben! Also hör zu! Kennste den Renard?"

„Kenn ick! Die Lilo hat mir mal det olle Ekel jezeigt!"

„Um so besser! Den wirste jetzt beobachten! Verstehste! Uff den Fersen sin! Verhaltungsmaßregeln gebe ich dir nicht! Das mußte selber sehen, wie du det machst! Ick will bloß wissen, mit wem steht der Renard alles in Verbindung. Was sind das für Leute. Det ist deine Aufgabe. Also . . . heute abend um Sechste biste mit'n Rade vor die Bank und läßt ihn nich aus die Oogen!"

„Wird jemacht, Vata!"

„Erledigt! Machs jut!"

Mutter Bertha bringt den Kaffee und den Imbiß.

*

Dr. Scheu sah erstaunt seinen Bekannten Glöckchen wieder.

„Morjen, Sie oller Urberliner!" begrüßte er ihn sehr herzlich. „Wieder was feststellen?"

„Diesmal bin ick Kunde, Doktorchen! Ick brauche ne Auskunft über einen jewissen Justav Röder, wohnhaft in der Röntjenstraße, in Moabit."

„Röder! Reicher Junge, Herr Glöckchen!"

„Kann ick mir denken!"

„Man schätzt hunderttausend Mille schwer, kann aber noch mehr sein. Beruf unbekannt! Er nennt sich Großkaufmann und Kommissionär! Steht in guter Verbindung mit dem Pelzhandel."

„Hm . . . interessant! Ist der Mann irgendwie vorbestraft?"

Dr. Scheu sah Glöckchen bedeutungsvoll an und nickte.

„Jawohl, das ist er! Das haben wir durch einen Zufall herausgekracht, sozusagen durch die Schwatzhaftigkeit eines Komplicen. Röder hat drüben in England zusammen mit zwei englischen schweren Jungen ein Bankgeschäft aufgemacht, da sie es aber mit dem Brecheisen taten und den Schrank mit dem Knallgasgebläse bearbeiteten, war die Polizei nicht damit einverstanden. Als einer im Suff plauderte, verpfiff er auch Röder und den sperrte man auf acht Jahre ein. Das ist seine Vergangenheit, die nur wir kennen und durch einen Zufall. In den Polizeiakten werden Sie nichts über Röder finden."

„Donnerwetter!" Glöckchen atmete tief auf vor Erregung. „Das ist ja großartig! Doktor, das ist'n Taler extra wert! Nun sagen Sie mir aber noch, was halten Sie jetzt von Röder?"

„Sie wollen wissen, was er jetzt tut und treibt? Ja . . . bestimmt ist nicht alles sauber, aber da läßt sich schwer hineinqucken. Aber . . . eins ist sicher, ein großer Hehler ist er. Und mich soll's nicht wundern, wenn er überhaupt der „gute Zahler" ist."

„Ah, der „gute Zahler", den die Polizei seit Jahren sucht, der große Hehler, bei dem die Banden ihre Beute gut loswerden."

Dr. Scheu nickte ernst. „Ja, das fürchte ich! Aber er hat der Polizei noch keinen Grund zum Einschreiten gegeben. Wollen Sie dem zu Leibe?"

„Vielleicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Polizeistützpunkt

Eine Arktistragödie.
Von Kurt Ranfft.

Seit einem Monat pfiff der wütende Sturmwind, vom Pol herkommend, in eintönigem, heulendem Singen über das Eis, um die Hütte der fünf Trapper. Sie saßen sicher darin. Massive Baumstämme hatte man in diese unwirtliche Gegend mühsam hinaufschleppen müssen, um hier einen Stützpunkt für die kanadische Polizei zu schaffen. Zur größeren Sicherheit hatten sie draußen ein Schneehaus um das Blockhaus gebaut. Denn es ist besser, den Teufel mit dem Beelzebub zu bekämpfen und das Eis mit dem Eis.

Einen Monat saßen sie nun schon hier beisammen. Das jämmerliche Petroleumlicht wurde den Tag über nur ganz niedrig gebrannt, denn man wußte nicht, wie lange man hier noch aushalten mußte.. Der enge Raum war mit stickiger Luft erfüllt. Das verdunstende halbverbrannte Petroleum roch durchdringend.

Die fünf Männer lagen auf ihren Schlafsäcken und warteten. Warteten schon einen Monat. Wenn es nach der Uhr Zeit war, standen sie auf und bereiteten ein wenig Tee aus Schneewasser, aßen ihr Büchsenfleisch, etwas Keks, ein wenig Schokolade. Und dann warteten sie wieder.

Der Sturm mußte doch endlich einmal aufhören.

Das war es, worauf sie warteten. Hier oben hatte schon mancher Trapper Wochen und Monate verwartet, ehe die Geister des Pols sich ausgetobt hatten und den Menschen die Bahn wieder freigaben.

*

„Jim, erzähl noch einmal die Geschichte mit dem Fuchs . . ."

„Al, hör doch auf, immer dieselbe dumme Geschichte . . ."

Dann war es wieder still. Die fünf Männer karrten zur Decke empor und lauschten auf das Heulen des Sturmes, der draußen weiterwütete.

„In Kalifornien packen sie jetzt die Orangen ein . . .", sagte einer ganz unvermittelt. Und im Nu hatte er seinen vier Kameraden eine Anregung gegeben, die sie auf Stunden beschäftigen konnte. Sie sahen in ihrer Phantasie die Orangenkisten, die Packer, die Orangen selbst. Sie dämmerten träumend in einen Halbschlaf hinein, die einzige Ruhe, die ihnen bei dieser ewigen Untätigkeit noch möglich war.

Manchmal sprachen sie ganze Tage nicht miteinander. Sie wußten alle aus Erfahrung und aus den Mitteilungen anderer Arktisfahrer, daß man in dieser unheimlichen Welt durch das erzwungene Nebeneinander nervös und gereizt wird. Schließlich kommt es alle paar Jahre vor, daß hier oder da Jäger oder kanadische Polizisten einschneien oder im Polarsturm gefangen sitzen.

Alles wäre ausgegangen wie immer, wenn nicht dieses Titelblatt in den Kreis der fünf geflattert wäre. Ein einfaches Kalenderblatt zerbrach vier von ihnen, und der fünfte fluchte nachher auf das Blatt Papier und auf Mary.

*

Fred hatte eines Mittags in unwiderstehlicher Unruhe sein Gepäck wieder und wieder aufgeschnürt und durchwühlt. Bei dieser Gelegenheit fand er ein altes Magazin in seinem Gepäck, mit lächerlichen amerikanischen Kleinstadtgeschichten. Auf dem Titelblatt des Magazins war ein Mädchen abgebildet. Leicht geschürzt. Aus der Zeit der Girlmode.

„Mary" stand unter dem Bild. Fred sah das Bild einen Augenblick an, riß es dann von dem Heft ab und steckte es rasch in die Tasche. Die andern sollten es nicht sehen.

„Wißt ihr, die Mary, das ist ein Mädchen!", sagte Fred ein paar Stunden nachher. Das Geheimnis drängte in ihm.

„Was für eine Mary?" fragte der dicke Bill.

„Nun, meine Braut . . ."

„Braut? Seit wann bist du denn verlobt?" fragte Bill aus seiner Ecke und richtete sich langsam auf. Die anderen drei horchten gespannt zu. Sieh einer an, Fred hatte eine Braut.

„Natürlich bin ich verlobt, schon lange. Ich habe nur nie darüber gesprochen. Ich will mich sowieso für einen anderen Dienst verwenden lassen, wenn ich zurückkomme. Meine Braut will nicht, daß ich immer hier im Eis herumliege . . ."

„Du willst also nicht bei uns bleiben?"

„Ach, es ist ja nur wegen des Mädchens . . .", und so träumte er sich in die Mary hinein, in seine Braut, wie er auf einmal meinte. Sie gehörte ganz gewiß nur ihm. Er hatte ja auch nur ihr Bild. Als er alle ruhig atmen hörte in der Hütte, schlich er ganz nahe an die flackernde Petroleumlampe und besah sich das Bild.

Alle sie lachte. Die schlanken Arme und die schlanken Beine. Ein Wuschelkopf, schwarze, ganz schwarze Haare. Und so große Augen . .

„Was hast du denn da?" fragte Bill aus seiner Ecke. Er schlief nicht und hatte Fred beobachtet. Fred antwortete nicht.

Was konnte er nur haben? Er hatte auf das Papier geschaut und leise vor sich hingelacht. Wie konnte er nur in dieser trostlosen Einöde lachen. Dieser Gedanke ließ Bill nicht mehr los. Auch als sie alle fünf schon wieder in ihre Schlafsäcke gekrochen waren, um so die Zeit im Halbschlaf zu verbringen.

Nachdem wieder ein Dutzend bleierne Stunden verstrichen waren und der Sturm noch immer heulte, der fade Tee getrunken und die Kekse zerkaut waren, setzte sich Fred an den niedrigen Tisch in der Mitte und schrieb.

Er schrieb einen langen Brief. Die anderen schüttelten den Kopf. Weshalb schrieb er denn nur jetzt ganz plötzlich einen Brief. Der Brief konnte doch nicht befördert werden.

„Was schreibst du denn da?"

„Ich schreibe an meine Braut, die Mary!"

Ach ja, er hatte ihnen ja gestern erzählt, daß er verlobt sei, und nun auf einmal schrieb er einen Brief. Die ganzen Wochen, die sie in der Einsamkeit zusammenhockten, hatte niemand von ihnen auch nur eine Zeile geschrieben.

„Warum hast du es denn so eilig, der Brief kommt ja doch nicht weg von hier!"

Fred überhörte diese Worte ganz und gar. Er schrieb und schrieb, einen langen, langen Liebesbrief. Wie er Sehnsucht nach ihr, der kleinen Mary, habe, wie es einsam und schrecklich eintönig sei im ewigen Eis, wie er sich auf die Sonne freue . . .

Nachher erzählte er seinen Kameraden eine lange Geschichte von seiner Braut. Er erzählte und erzählte und fand das alles ganz selbstverständlich und wahr. Bis zwei Trapper in tiefem Schlummer schnarchten. Da hielt er inne in seiner Erzählung, gekränkt, beleidigt.

Fred schrieb nun jeden Tag. Er kritzelte seine Briefe auf die kleinsten Papierfetzen, auf Ecken von alten, hundertmal gelesenen Zeitungen.

In jeder Minute, wenn die andern aßen, Halma oder Karten spielten, wenn also das Licht ein wenig heller brannte, dann kritzelte er seine Liebesworte auf die Papierecken. Wenn er glauben konnte, daß sie alle schliefen, dann schlich er mit seinem Bild zur Lampe und betrachtete es immer und immer wieder.

Er träumte von Mary, wie sie zu Hause seiner Mutter half. Er sah sie ganz deutlich vor sich. Er kannte jede ihrer Bewegungen, ihre Art zu lachen. Er sagte sich hundertmal am Tage, daß er seine Mary ganz unbeschreiblich lieb habe.

Bill hatte schon seit Tagen Fred beobachtet. Er hatte genau aufgepaßt, wohin dieser das Papier steckte, das er immer bei der Lampe betrachtete. Als Bill eines Nachts glaubte, daß Fred fest schlafe, schlich er zum Licht und betrachtete das Papier. Er drehte das Blatt hin und her. Ein Titelblatt von einem Magazin. Was sollte das schon!

Auf der Vorderseite war ein Bild von einem Tanzmädchen wohl, wie man sie für Magazine photographiert.

Ein sehr hübsches Mädchen mit langen, hohen Beinen und schmalen Händen und dünnen Armen. Bill hielt das Blatt ganz nahe an die Augen, weil er sonst bei dem schwachen Licht nicht genug sehen konnte. Er streckte da Bild in seine Brusttasche, warf sich auf sein Lager und schlief ein.

Nach Stunden erwachten den dumpfen Schlafes, in den das Heulen des Sturmes die fünf hineinlang und aus dem das Jammern des Windes sie weckte, schrak er empor. Fred stand mitten in der Hütte.

„Mein Bild ist weg, mein Bild! Wer hat mein Bild, das Bild meiner Braut! Hier ihr, wer hat das Bild, ich will es wissen!"

Er krächzte diese Worte in hilfloser, sich überschlagender Wut hervor.

„Das Bild!"

Er wühlte seinen Schlafsack um und um. Er griff in seine Taschen. Die Augen traten ihm aus dem Kopf in zorniger Erregung.

Alle waren jetzt wach. Sie starrten auf Fred, der von einem zum anderen schaute. Bis seine Augen auf Bill haften blieben. Der lachte ihn mit höhnischem Mund an.

„Mensch, du bist verrückt! Das Bild von deiner Braut! Das ist doch nicht deine Braut . . ."

Fred stürzte auf ihn los. Die anderen warfen sich dazwischen. Der Aelteste, der stille Winifred, mahnte zur Ruhe. Man sei doch hier nicht in einer Banditenkneipe.

„Bill, gib ihm das Bild zurück!", mahnte der Alte ruhig.

Bill dachte, während Fred vor ihm schrie und tobte, dauernd an das schlanke, langkeinige, hübsche Mädchen.

„Das ist meine Braut genau so gut wie seine Braut!" brüllte Bill plötzlich los.

„Hört ihr, er will mir meine Braut stehlen, dieser Verbrecher!" überschrie sich Fred.

Der Alte hatte im Schlafsack seine Pistole gelockert. Er hatte im ewigen Eis manche Situation erlebt. Hier begann der Wahnsinn der Einsamkeit durchzubrechen. Fünf waren sie. Einer war verrückt, ein Zweiter schien es zu werden. Drei Menschen mußten also gerettet werden.

„Bill! Fred! Seid einen Augenblick ruhig! Ihr seid ehrliche Trapper. Seid vernünftig. Wenn ihr eine Weibergeschichte habt und sie unbedingt hier oben austragen wollt, dann weiß ich, daß es keine andere Möglichkeit gibt als — ihr geht hinaus und schießt euch. Im Eis gibt's keine andere Justiz. Bill, gib mir das Bild hierhin. Wer zurückkommt, dem geb' ich es. Seid anständige Kerle, Bill! Fred!"

Bill schaute zu den beiden anderen hin. Die starrten den Alten an.

„All right! Ich nehme an!" schrie Fred zu Bill hinüber.

„Gut, schaffen wir einen Weg nach draußen!" entgegnete Bill.

Mit ihren Hacken gingen die beiden an die Arbeit. Der Alte hatte inzwischen das Bild sorgsam eingesteckt, nachdem er es kopfschüttelnd betrachtet hatte. Die beiden Männer arbeiteten Schulter an Schulter, wie wenn es gelte, ein großes Werk zu tun. Und doch waren sie nur im Begriff, sich selbst einen Ausweg ins Freie, in den Tod, zu schaffen. Jetzt schlossen sie die Türen hinter sich und arbeiteten draußen weiter. Sie mußten den Eingang des Blockhauses verschließen, damit die Hütte nicht von dem eindringenden Sturm gefaßt und weggefegt würde.

Nun mußten sie bald draußen sein.

Jetzt standen sie sich gewiß gegenüber. Nun würden sie beide schießen.

Zwei platte Laute, ein Geräusch, wie wenn jemand in die Hände klatschte. Der Knall der Schüsse trug der Sturmwind davon . . .

Dann war es still. Nur der Wind heulte noch. Der Alte rührte sich nicht. Die beiden jungen Trapper saßen von Entsetzen erstarrt auf ihren Schlafsäcken.

„Sollen wir nachsehen?"

„Nein, es hat keinen Zweck. Die beiden hätten uns alle umgebracht. Ich mußte ihnen diesen Weg weisen . . ."

Die beiden starrten mit entsetzten Augen den Alten an. Das also war der Irrsinn der Einsamkeit, der aus ihren beiden Kameraden gesprochen hatte.

„Zeig' uns doch einmal das Bild von diesem Mädchen, von Freds Braut!"

„Es ist wirklich nur ein Magazinbild!"

Der Alte drehte die Lampe vorsichtig ein wenig höher. Sie hockten alle drei an dem kleinen Tisch und starrten auf das Bild. Der Alte schüttelte den Kopf, wieder und wieder. Die beiden anderen blickten das Bild an und sahen dann vor sich hin. Ein schönes, ein sehr nettes Mädchen, aber deswegen brauchten sich die beiden doch nicht zu erzürnen.

„Ob da draußen noch einer lebt?"

„Nein!" sagte der Alte, denn er wußte, daß der eisige Wind schnell mordet.

„Wir können unsere Rationen verdoppeln", meinte der Alte nach einer kurzen Pause und begann zu rechnen, „zwei Mann weniger machen viel aus."

So gingen die Tage weiter.

Der Alte hatte das Bild des Mädchens an die Wand geheftet. Die beiden Jungen krochen oft und zu Nu und sahen das Bild lange an. Sie unterhielten sich auch ganz leise flüsternd oft über Mary. Allmählich wurde das Mädchen ihnen zur Wirklichkeit. Sie sahen es gehen und schreiten. Sie wußten, wie es sprach. Der Alte betrachtete die beiden unruhig, wenn sie sich in ihren Phantasien ergingen.

Eines Nachts, als der Sturm sich draußen zu einer Höchstform steigerte, schreckte der eine der beiden Jungen empor:

„Das war sie, da ruft sie um Hilfe!"

„Wer?" fragte der Alte hastig.

„Mary!" erwiderte der Junge.

„Unsinn, du träumst!"

„Ich träume nicht. Sie ist unterwegs hierher. Sie sucht vielleicht Fred. Da ist es wieder! Hörst du nicht, Pitt?"

Sein Gefährte stand da mit weiten Augen und legte lauschend sein Ohr an einen Balken der Hütte.

„Ja, jetzt hab' ich es auch gehört!" sagte er flüsternd.

„Sie ruft sie ist in Not. Mary will hierher. Wir müssen ihr helfen!"

„Zurück Jungens! Macht keinen Unsinn! Legt euch nieder! Ihr seid nervös. Schlaft, wascht euch mit Eiswasser!"

Der Alte entsicherte heimlich seine Pistole.

Im Süden ist es der Cassard, die plötzlich ausbrechende Tollwut, die durch die Hitze oder durch den Stich eines Insekts erzeugt wird. Hier ist es der Irrsinn der Einsamkeit. Jetzt hatte es die beiden auch gepackt.

Sie waren beide starke Burschen. Er würde sie kaum hindern können, wenn sie hinaus wollten. Sie saßen mit angespannten Zügen da und lauschten hinaus. Sie schienen nichts mehr zu hören und beruhigten sich wieder. Bis in der nächsten Nacht der eine vor neuem emporsprang.

„Sie hat wieder gerufen!"

„Macht die Lampen fertig, wir gehen hinaus. Wir retten sie!" rief der andere zurück.

„He, Alter, gehst du mit?"

Er hatte sie beobachtet. An dem, was nun geschah, konnte er nichts ändern und auch nichts hindern. Sie würden ihn niederschlagen, wenn er den Versuch unternahm, sie zurückzuhalten. Mit fämmerlichen kleinen Lampen gingen sie in das tobende Unwetter hinaus. Mit diesen Lampen folgten sie einer Schimäre. Mit diesen Lampen wollten sie jene Mary retten.

„Ich komme nach!" rief er hinter ihnen her.

„Bleib nur da, wir holen sie schon allein. Wer sie zuerst findet, dem gehört sie . . .!"

Die beiden lachten schallend und begannen dann, sich einen Weg durch das Eis zu bahnen. Sie hackten nur ein kleines Schlupfloch.

„Mach uns die Tür auf, wenn wir nachher mit Mary kommen!" riefen sie noch dem Alten zu.

Dann waren sie weg.

Nun stapften sie durch den Schnee. Der Sturm häufte im Nu weiße Wolken um sie auf. Sie hielten ihre kleinen Laternen hoch. Zwei, drei, vier Schritte weit sah man sie. Der rasende Polarsturm beugte die Gestalten der Wandernden nach vorn. Wieder und wieder hörten sie Mary um Hilfe rufen. Sie stürzten weiter vorwärts in das weiße Nichts . . .

Man muß hart sein im hohen Norden.

Der Alte lauschte in das Heulen des Sturmes hinaus. Er drehte die Lampe ein wenig höher und berechnete, daß er nun seine Portionen vervierfachen könne.

Als zwei Monate später eine Hilfsexpedition bis zu der Hütte vordrang, fand man den Alten, frisch und wohlgenährt. Draußen im Schnee bereits lagen vier menschliche Körper. Zwei von ihnen trugen Laternen in der Hand. Es bestand kein Grund, an der Erzählung des Alten zu zweifeln, so furchtbar seine Schilderungen auch waren. Man wunderte sich nur, daß der Greis in den vier so rasch ergriffen hatte. Sie waren vielleicht zu jung gewesen für den hohen Norden, und die Monate der Einsamkeit.

Als der Alte südlicher kam, in die erste Kolonie mit Telephonstation, setzte er sich hin und schrieb langsam und mühsam einen Brief an die Druckerei des Magazins. Man möge ihm doch die Adresse der Mary angeben. Welcher Mary, fragte man zurück.

Nun, der Mary von dem Titelblatt des Magazins vom soundsovielten August im Jahre 19... Er wolle ihr etwas Interessantes mitteilen. Ihretwegen seien nämlich vier Leute in den Tod gegangen.

Die Redaktion des Magazins antwortete ihm, das sei gar kein lebendes Mädchen gewesen, gar keine Photographie, sondern eine Reproduktion einer Zeichnung nach einem neuen Kunstdruckverfahren. Immerhin sei seine Anfrage ein außerordentlicher Beweis für die Güte des Verfahrens. Wegen der vier Leute, die sich umgebracht hätten, werde man ihm einen Interviewer schicken, wenn er ein wenig weiter nach Süden komme. Diesem Interviewer erzählte er die Geschichte in allen Einzelheiten. So kam sie überhaupt zur Kenntnis der Oeffentlichkeit.

Der Alte hat das Magazinblatt viele Jahre hindurch mit hinaufgenommen in den hohen Norden. Wenn er mit seinen Kameraden eingeschneit in seiner Eishütte saß und die anderen spielten und Geschichten erfanden, dann kramte er umständlich das Bild hervor und erzählte vom Cassard im Eis. Das Bild ging in der Reihe herum.

„Wegen dieses Mädchens haben vier Trapper den Eistod gefunden — vier Mann. Und was das Tollste ist, das Mädchen lebt gar nicht. Es ist nur gemalt . . ."

Zwei Jahre Flieger-Großtaten

In der verhältnismäßig so kurzen Geschichte des Flugwesens sind die verschiedenartigsten Großtaten und Rekorde zu verzeichnen, und es ist immerhin interessant, einmal im Großen einen Ueberblick über das zu geben, was in den letzten Jahren geleistet wurde. Der Amerikaner Haizlip fuhr in 10 Stunden 19 Minuten quer über ganz Amerika. Sein Landsmann Hillig und der Däne Höjriis gelangten im Flugzeug von Neuyork nach Kopenhagen (im Jahre 1931). Das norwegische Flugzeug Quarttailuni hat große Teile des Südlichen Eismeers und Grönland befahren. Von Schweden nach Grönland gelangten verschiedene Flugzeuge. Der Amerikaner Post legte die Strecke Neuyork—Berlin in einem Zuge zurück. Von Berlin fuhr er über Sibirien rund um die Erde zurück nach Neuyork und brauchte im ganzen nur 7 Tage, 18 Stunden und 49½ Minuten. Die Spanier Barberan und Collar meisterten die 6500 Klm. lange Strecke von Spanien nach Kuba. Amerikaner fliegen von Neuyork nach Konstantinopel in einer Tour. Der Engländer Mollison überquert zum ersten Male als einzelner den nördlichen Atlantischen Ozean. Sein Landsmann Taylor kreist mit seinem Sportflugzeug über den Anden hinweg. Balchen tritt die 6000 Klm. weite Reise nach dem Südpol ohne Zwischenlandung an. Der Belgier Piccard kommt im Ballon mehr als 16 Kilometer hoch. Smith macht einen Gleitflug von 37 Stunden Dauer. Die Polen Markiewicz und Skarzynski fliegen von Warschau nach Südafrika und zurück. Die Engländerin Brune fährt allein von England nach Japan. Der höchste Berg der Erde, der Mount Everest, wird von Engländern überflogen. Die Engländerin Amy Johnson und ihr Landsmann Humphrey fliegen in zehn Tagen von England nach Tokio. Das deutsche Flugboot „Do X" überfliegt mit 14 Mann an Bord den Atlantischen Ozean. Der Italiener Balbo begibt sich mit einem Flugzeuggeschwader von 14 Flugzeugen von Rom nach Amerika und zurück. Die Amerikanerin Earhardt machte als erste Frau allein den Flug über den Atlantischen Ozean. Nicht minder unternehmend war unsere Elly Beinhorn, die ohne Begleiter von Berlin über Australien nach Südamerika flog. — Diese erstaunlichen Rekordleistungen — und es sind nur wenige aus der großen Zahl — sind sämtlich in den Jahren 1931 bis 1933 vollbracht worden.

Herbstwanderung des Sauerländischen Gebirgsvereins.

Als wir in Sinsen den Zug verlassen, lacht uns die Sonne an, die mit feinem Glitzern graue Wolken umspielt. Noch liegt ein weißer Dunst auf der Feldmark, der fern am Horizont in den Wolken aufgeht, so Himmel und Erde verbindend; schon aber lösen die blitzenden Sonnenstrahlen die Schemen auf. Und wie uns der Heidewald aufnimmt, ist klarblau der Himmel, der herbe Morgenwind ein flüchtiger Hauch geworden. Feucht und kühl mit einem Unterton von Moder ist der Duft, der vom Waldboden aufsteigt. Lautlos lösen sich welke Blätter vom Geäst der Birken, taumeln um uns, fallen lautlos auf den sandigen Weg, der uns in den stillen Wald hineinführt. Kein Laut als der Schritt auf raschelndem Laub stört das Schweigen, kein Vöglein grüßt uns wie zur Maienzeit mit lockendem Ruf. Etwas Unfaßbares, Rätselhaftes umschwebt uns, wie der lichte Dunst, der im Dickicht des Hochwaldes hockt. Und doch, wie hat sich selbst der dunkle Kiefernwald geschmückt. Jede Nadel des verblaßten Behanges ziert ein winziges Wassertröpfchen, gleich Perlenschnüren blitzen sie auf, wenn der Sonnenstrahl sie trifft. Seidiger Glanz liegt auf den Schonungen, liegt wie flüssiges Silber auf dunkler Heide. Verschwiegen und heimlich werden die schmalen Pfade, die uns immer tiefer in den Wald hineinführen. Und immer und immer wieder bietet er den suchenden Augen neue Schönheiten. Wie herrlich hat sich der Eichenwald geschmückt. Brandrot hat sich dort das Laub der knorrigen Stämme gefärbt, wie lodernde Glut flutet die Sonne darüber, hier auf fahlen Behang haucht sie goldigen Schimmer. Wo aber saftiges Grün zwischen sterbenden Blättern trotzt, liegt eine wunderbare Farbenpracht gebettet, berauschend Herz und Sinn. Ein unendlicher bronzefarbener Teppich ist der Waldboden, auf den die Strahlen blitzende Lichter zaubern. Fast märchenhaft wird es, wo im Hochwalde sich ein urwaldähnlicher Farnwald ausbreitet, dessen riesige fahle Wedel triefend vom nächtlichen Tau, zerzaust vom Sturm und Regen, undurchdringliches Dickicht sind. Herrlich ist der tiefgrüne Fichtenwald am Rennberg. Am Feuerwachturm auf der Höhe sammelt sich die stattliche Wanderschar zu kurzem Verweilen. Nun hat man Muße, in den Augen, die längst blank und froh geworden, ein Leuchten, auf den Wangen, die ein zartes Rot ziert, ein stilles Lächeln zu schauen, aber auch aus übervollem Herzen ein Jauchzen zu hören. —

Abwärts führt der Weg in den schluchtenartigen Talkessel, erst durch prachtvollen Fichtenwald, dann durch herbstlich geschmückten Eichenwald. Auf dem Talweg wandern wir nach Norden, noch einmal verschluckt uns dunkler Kiefernwald, dann erreichen wir die Feldmark, vor uns liegt Flaesheim im waldumhegten Lippetal. Hier ist Mittagsrast. Gekürzt durch Frohsinn und Gesang eilen die Stunden dahin.

Der Rückweg führt uns durch den Hohlweg zwischen den Weseler Bergen zur Höhe. Entzückend sind die Ausblicke in die Schneisen und auf die breiten Birkenstücke mit ihrem farbigen Laub. Auf und ab folgen wir der Wanderstrecke durch Kiefernhochwald, Schonungen und Heide. Aus dem Osten dunkelt es, auf leisen Sohlen schleicht die Dämmerung auf uns zu. Drüben hinter dem Schwarzenberg lohen feurige Strahlen durch abendliche Wolken. Noch einmal will uns die Sonne grüßen, noch einmal die Herzen mit farbigem Spiel erfreuen, dann duckt sie sich hinterm Walde.

Dunkel lastet im Hochwald, durch den wir zum Haardgrenzweg wandern, am westlichen Himmel funkelt urplötzlich der Abendstern auf. So ward aus Morgen und Abend ein köstlicher Wandertag.

Sonstige Sportnachrichten

DFC Prag löst sich nicht auf.

In der außerordentlich stark besuchten Generalversammlung des DFC Prag wurde einstimmig beschlossen, den Verein nicht aufzulösen. Es sollen sofort Schritte zu einer großzügigen Sammel- und Werbeaktion unternommen werden.

Schmeling — Loughran Ende Januar in Neuyork.

Der Manager von Max Schmeling, Joe Jacobs, hat nach einem Kampf zwischen Tommy Loughran und Imppellittiere, der von Loughran nach Punkten gewonnen wurde, einen Kampf Schmeling — Loughran abgeschlossen. Die Begegnung soll Ende Januar 1934 in Neuyork stattfinden.

Gestüt Erlenhof an Landswerth verkauft.

Das Gestüt Erlenhof des ehemaligen Frankfurter Rennstallbesitzers M. J. Oppenheimer, der bekanntlich in Konkurs geriet, wurde jetzt an den Stall Landswerth verkauft. Damit haben die Verhandlungen, die seit längerer Zeit gepflogen wurden, einen zufriedenstellenden Abschluß erreicht. Das Gestüt Erlenhof wird weiterhin der deutschen Vollblutzucht erhalten bleiben. Landswerth, ein österreichischer Stall, hat in Deutschland mehrere Pferde kaufen, die dadurch eine wertvole Bereicherung erfahren werden. Von bekannteren Pferden des Stalles Landswerth ist vor allem Luotse zu nennen.

Hans Schönrath — Andersson in Paris am 15. 12.

Zu einem Kampfe gegen den Europahalbschwergewichtsmeister Andersson, der zur Zeit in Paris lebt, ist der Krefelder Hans Schönrath für den 15. Dezember nach Paris verpflichtet. Ursprünglich war Hein Müller von dem amerikanischen Boxmanager Jeff Dickson telephonisch ein Angebot auf zwei Kämpfe gegen bekannte Gegner in Paris gemacht worden. Hein, der am 16. November gegen den franz. Schwergewichtsmeister Langlet in den Ring klettern sollte, mußte auch einen Kampf gegen Andersson abschlagen, da er nach der Rippenverletzung im Kampfe gegen Limousin erst jetzt wieder das Training aufgenommen hat. Schönraths Betreuer, Farber-Krefeld, hat weiterhin erklärt, daß er und sein Schützling an einer Begegnung mit dem Primaner Selle kein Interesse habe.

Wolkenflug verletzt.

Der deutsche Wolkenflug sollte am Donnerstag in Auteuil zum dritten Male versuchen, ein französisches Hindernisrennen zu gewinnen. Seine beiden ersten Starts, zum Teil gegen erste französische Klasse, endeten leider mit Niederlagen. Der Wallach ging aber so zufriedenstellend, daß sein Besitzer Delius ihn für fünf weitere Rennen nannte. Dem am Donnerstag zum Austrag gebrachten Prix Marise in Auteuil mußte Wolkenflug aber fernbleiben, da er sich am Tage vorher hart geklopft hatte und verletzt in der Box stand. Es ist jetzt überhaupt fraglich, ob Wolkenflug noch in Frankreich laufen kann.

Pferdesport

Unsere Vorausjagen:

Neuß.

1. R.: Läufer — Girlande; 2. R.: Spitzweg — Sunion; 3. R.: Stall Delius — Standarte; 4. R.: Fantasia — Audi; 5. R.: Liebeszauber — Corar; 6. R.: Parademarsch — Hunding; 7. R.: Maikater — Drostei. Doppelwette: Fantasia — Liebeszauber.

Auteuil.

1. R.: Fortunatus — Stall Taquet; 2. R.: Jerodimos — Stephano; 3. R.: Agitato — Jean Victor; 4. R.: Kern — Haricot; 5. R.: Double Dutche — Barberousse; 6. R.: Beriberi — L'Driflamme.

Gute Herrenkleidung.
Schmitz & Co., G. m. b. H., Bahnhofstraße 62. — Moderne Herrenkleidung / Bequeme Zahlungsweise.

Die gemütliche Gaststätte.
Altdeutsche Bierstuben, Friedrich Dettmann (früher Niggenhüser), Shamrockstr. 4, Wicküler Ausschank.

Stadttheater Dortmund

Die Heimkehr des Matthias Bruck.

Nachdem Sigmund Graffs Schauspiel „Die Heimkehr des Matthias Bruck" zu Beginn dieser Spielzeit gelegentlich der Uraufführung in München starken Erfolg errang, mußte es bei der Erstaufführung am Dortmunder Haus am Donnerstag die Theaterbesucher nicht nur durch das Schicksal des Matthias Bruck allein, sondern auch durch das vorzügliche Spiel aller Rollenträger zu packen. Graff gestaltete in diesem Bühnenwerk das Schicksal eines deutschen Kriegers, der aus russischer Gefangenschaft heimkommt. Man war des Glaubens, er sei tot. Sein Weib hat sich wiederverheiratet. Matthias Bruck nimmt Dienste für die Zeit der Ernte als Knecht bei dem zweiten Mann seiner Frau. Er sieht das Eheglück des Paares und leidet unsäglich darunter. Als es fast so weit ist, daß man ihn erkennt, macht er seinem Leben ein Ende. — Nicht ein energisch Handelnder, sondern ein geduldig Leidender steht in Matthias Bruck vor uns. Sein Leiden entbehrt nicht einer gewissen heldischen Größe: Er will das Eheglück seines Weibes nicht stören. So geht er als stiller Held seinen Weg in den Tod. Das ist das durchaus verständliche Hauptmoment des Stükkes. Um es zu stützen, ist von Graff manches physisch weniger Verständliche herangezogen worden. Zugegeben, daß ein Mensch sich nach 17jähriger Abwesenheit so verändert haben kann, daß er von vielen nicht wiedererkannt werden mag. Wenn aber sein Weib nur bis zu einem ängstlich-bangen Gefühl des Wiedererkennens kommt, das zudem durch eine einzige Frage zu einem bestimmt-eindeutigen hätte werden können, so versteht man das nicht recht. Hier liegt konstruktive Arbeit vor. Und die stört immer. Was weiter stört, folgt aus der Passivität des Heimkehrers seinem Schicksal gegenüber. Passivität verläuft in der gleichbleibenden Ebene. So können wir eine dramatisch aufsteigende Linie nur in seelischer Beziehung feststellen, die ihren Höhepunkt in dem großen „Ja" des Entsagens findet. Das macht den ethischen Wert des Schauspiels aus, und der ist es, der packt. —

Paul Warschawski spielte die Hauptrolle mit tiefster seelischer Einfühlung. Grete Kaiser und Josef Schmitz verkörperten das bäuerliche Ehepaar in natürlichem Spiel. Eine prachtvolle Leistung stellte Emil Binder als der alte Knecht auf die Bretter. Gut erfaßt hatte Josef van Santen die Rolle des Franz Bruck. Weiter waren in kleinen Rollen vorteilhaft eingesetzt: Ida Naveneu, Lore Bramer, Hanns Bogenhardt, Hein Joachim Klein, Robert Michael und Heinz Laube. Willi Hankes Spielleitung und Inszenierung traf vor dem Bühnenbilde Dr. Mahnkes das süddeutsch Charakteristische selbst im Dialekt. Die Hauptdarsteller mußten am Schluß der Vorstellung immer wieder vor den Vorhang. —t.

Literarisches

Der neue Aufrechten-Kalender ist da!

Der Aufrechten-Kalender, das ist der katholische Kinderkalender, der alljährlich gemeinsam von der Kath. Schulorganisation, dem Verein katholischer deutscher Lehrerinnen und dem Aufrechtenbund herausgegeben wird. Kann er auch schon auf fast ein Vierteljahrhundert zurückblicken, so ist er keineswegs muffig und verstaubt und im Alten steckengeblieben, im Gegenteil, er hat immer von allen Kinderkalendern mit das frischeste Gesicht. „Es jubelt dem Herrn alle Welt" ist das Leitmotiv dieses Jahres. Auf diesen Grundnenner, das Lob Gottes in der Natur, sind Wort und Bild abgestimmt. Dichterleute und Jugendschriftsteller wie C. Buerschaper, Hubert Göbels, Heinrich Lersch, Franz Lichtenberg, Marie Hamsun, Nikolaus Schwarzkopf, Felix Timmermans, Prof. Toth, Leo Weismantel, dazu Künstler wie Hans Franke und W. Meyer-Speer haben an diesem Kalenderchen mitgearbeitet. Dafür ist er aber auch ganz ausgezeichnet geworden. Ueberzeugt euch selbst! Eltern und Erzieher, die Herren Geistlichen und Lehrer, aber vor allem die Kinder selbst werden ihre helle Freude am Aufrechten-Kalender 1934 haben. Er gehört in jede katholische Familie und jede katholische Schule. 48 Seiten stark, kostet er nur 25 Pf. (Hohenecke-Verlag, Berlin SW 68). Wohlan denn: unser Kinderkalender in diesem Jahre ist der neue Aufrechten-Kalender.

Alle Bücher u. Zeitschriften
besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Vereinskalender

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen. Die Monatsversammlung findet Sonntag, den 26. November, vormittags 10 Uhr, bei Strickmann statt. Um regen Besuch wird gebeten. Der Vorstand.

Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst
vom 25. November bis 2. Dezember:
Alte Apotheke, Bahnhofstr. 39a, Tel. 505 95.

Gedanken zum Führerprinzip in den Gesangvereinen

Der Vorsitzende der Berliner Liedertafel, Dr. Otto Hönig, äußert sich in einer in Sängerkreisen viel beachteten Arbeit zu dem Problem des „Führers". Er sagt unter anderem:

„Vielfach scheitert die Einführung des „absoluten" Führertums an der Tatsache, daß es am wichtigsten fehlt, nämlich an dem Manne, der das Maß der Verantwortlichkeit übersieht und gewillt ist, es im ganzen Umfange zu übernehmen. Mit welchen Machtmitteln geistiger und finanzieller Art soll er die Vereinsbelange durchführen? Es ist nicht damit getan, daß er ein treuer Anhänger der Partei ist. Das wird ihn nicht davor bewahren, einem schlechten Schatzmeister, dessen Zuverlässigkeit nicht an der Nasenspitze abzulesen ist, auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu sein. Er wird es nicht hindern können, daß bei der Lösung einer heiklen Frage, die den Lebensnerv der Körperschaft treffen kann, empfindliche Verluste entstehen, denn er darf zwar führen, aber nicht kommandieren. Mit den Beschlüssen des Bundes, Gaues oder des Kreises muß sich der Verein abfinden, sie sind unpersönlich. Der Führer eines Vereins aber hat die schwerste Aufgabe, die menschlichen Gegensätze der Mitglieder in einen Einklang zu bringen. Er kann nicht zwingen, er kann nur bitten und mit seinem eigenen Beispiel anfeuern zur Gefolgschaft. Wie weit geht nun auch noch seine Haftung als Führer für finanzielle und soziale Schädigungen, für die er selbst nicht die geringste Schuld trägt? Das sind Fragen, die einer Klärung bedürfen, besonders in größeren Vereinen, deren Belange oft recht umfangreiche sind. Es herrscht Befangenheit und Furchtsamkeit bei vielen, die vom heldischen Tempo unserer Zeit überritten sind und mit Furcht auf die kommissarische Auflösung ihres Vereins warten; sie mögen sich mit dem klaren Bescheid trösten, den der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den Vertretern des DSB gegeben hat. Wer seine Pflicht als echter Deutscher und Sänger getan hat, wer seinen Sängern die Liebe zum Vaterland predigte und also mithalf am Bau des neuen Deutschland, der gehört zur Gefolgschaft Adolf Hitlers, auch ohne daß er sich ängstlich bemühte, das äußere Zeichen dafür zu erwerben. Vertiefen soll die Zeit, nicht verflachen, so hören wir's von allen Seiten. Der Phrasenschwulst, der von vielen kleinen Geistern heute auch im Bereich des deutschen Liedes und seiner kulturellen Bestimmung gedroschen wird, trägt mehr zur Verwirrung als zur Klärung bei. Das deutsche Lied und das deutsche Gemüt sind durchaus keine Erfindungen der letzten Jahre. Wären sie nicht schon vorhanden gewesen, so hätte die gewaltige Ethik des völkischen Gemeinschaftsgedankens, wie sie Adolf Hitler mit eiserner Faust und glühendem Herzen erstrebte, nicht den Resonanzboden gewinnen können, den sie gefunden hat. Er würde wohl, wenn er Zeit fände, sich auch um unsern Bereich zu sorgen, wesentlich einfachere Worte finden. Er würde sagen: Jeder an seinem Platz tue seine Schuldigkeit und etwas mehr als das; er strebe zum Ganzen und unterordne sich dem Ganzen. Aus einem kleinen Bezirk ein getreues Abbild des Ganzen zu machen, das ist Führeraufgabe. Sie kann bei den Vereinen und Vereinchen unseres Bundes, die nach Tausenden zählen, nicht in eine absolute Form gepreßt werden, sondern sie soll aus der jeweiligen Stellung heraus sich die Form suchen, die den rechten Weg weist zur Einschaltung in die großen Gedanken des völkischen Lebens."

Wer ist zuständig für Angestelltendarlehen?

Nicht die Reichsversicherungsanstalt, sondern die Wohlfahrtsämter.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Gewährung von Darlehen an erwerbslose ältere Angestellte gehen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte täglich Anträge auf Gewährung solcher Darlehen zu. Es wird daher darauf hingewiesen, daß die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte für derartige Anträge nicht zuständig ist, auch auf die Gewährung solcher Darlehen keinen Einfluß hat und aus eigenen Mitteln solche Darlehen nicht gewähren darf. Ebensowenig ist die Reichsversicherung für Angestellte für Beschwerden bei Ablehnung der Anträge zuständig. Die Anträge sind von den Darlehnsnehmern bei den Wohlfahrtsämtern einzureichen, bei denen auch die Antragsvordrucke erhältlich sind. Auskünfte über die Darlehnsgewährung erteilen die Arbeitsämter. Wenn etwa zum Zwecke der Gewährung eines Darlehns die Stellung einer Bürgschaft gefordert wird, so ist die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte nicht berechtigt, eine solche Bürgschaft auf Grund der zur Angestelltenversicherung entrichteten Beiträge zu übernehmen, da das Angestelltenversicherungsgesetz dies nicht zuläßt.

Schauburg

Die Direktion schreibt: Nach langer Zeit ist es uns wieder einmal gelungen, zwei Tonfilme in einem Programm bringen zu können, von denen man in Fachkreisen behauptet, daß sie „ganz groß" sind. Da ist zunächst der verfilmte Roman von Dreiser **„Jenny Gerhardt — Ein Frauenschicksal".** Wenn Sie einen Film sehen wollen, der nicht nur zwei Stunden allerbeste Unterhaltung gibt, sondern Sie zum ernsten Nachdenken anregt, und Ihnen unvergeßlich bleiben wird, so dürfen Sie auf keinen Fall diesen Tonfilm versäumen. Der Film „Jenny Gerhardt" ist ein Triumph für Silvia Sidney, die heute unter den internationalen Schauspielerinnen den ersten Rang einnimmt. — Ein Film von großer Klasse ist auch die amüsante Angelegenheit **„Heimkehr ins Glück".** Es ist zum ersten Mal der Fall, daß man diesem Film keinen Untertitel gegeben hat, sondern lediglich behauptet, daß es sich hier um ein Bild handelt, das man gern mehrmals sehen möchte. Der „Völkische Beobachter" schreibt u. a.: Man muß unwillkürlich mit Genuß den vielen netten Einfällen folgen, die das Publikum oft zu spontanem Beifall ermuntern. — In erster Linie muß unter den Darstellern Heinz Rühmann genannt werden, der immer noch der liebe Allerweltskerl ist mit seinem trockenen Humor und seiner mitreißenden Spielweise. Es ist somit für jeden Besucher das Richtige getroffen und dürften drei Stunden genußreicher Theaterbesuch gewährleistet sein, zumal diesmal die Jubiläumswochenschau eine ganz besonders interessante Reihe neuester Geschehnisse bringt. — Kassenöffnung wie üblich 3 Uhr, Beginn 3.30 Uhr. Letzte Hauptabendvorstellung 8.10 Uhr. — **Dieses Programm ist für Jugendliche verboten!**

*

Capitol

Die Direktion schreibt: Was alles in einer Nacht passieren kann, wenn man jung und verliebt ist und das Abenteuer reizt, das alles erlebt der Besucher dieser Woche im Capitol mit im Film **„Der Roman einer Nacht".** Karl Boese führt Regie. Das ist schon ein großes Plus für das Werk, denn nun weiß man, langweilig ist der Film bestimmt nicht. Aber auch die Namen der Darsteller befriedigen von vornherein. Liane Haid, wie immer bezaubernd, liebenswürdig, ihrer Rolle voll und ganz gewachsen, dann Ery Bos, rassig, elegant, fabelhafte Schauspielerin; in der männlichen Hauptrolle Gustav Diessel, in seinem Spiel diesmal besonders faszinierend, und dann Paul Kemp, dessen Komik man am besten damit kennzeichnet: „Ein Komiker mit Herz". Er hat noch nicht den Mund aufgetan und schon lacht das Publikum. P. Kemp braucht nicht erst Kontakt zu suchen, er hat ihn von vornherein. Auch die Idee, die dem Film zugrunde liegt, ist nicht alltäglich und durchaus originell. Das Publikum wird jedenfalls sehr gut unterhalten und macht die Fahrt im Continental-Expreß Paris—Kopenhagen und die darauf folgenden Begebenheiten in dieser schönen Stadt jedenfalls mit Begeisterung mit. — Der zweite Film **„Die Pranke"** ist ein Meisterwerk an Spannung Abenteuerlichkeit und Sensation. Neben dramatischen Höhepunkten schwerlastendes Geheimnis, donnernder Rhythmus des Geschehens, ein geradezu übertolles Tempo und die ganze Dramatik menschlichen Liebesgeschehens — das sind die Hauptkennzeichen dieses Werkes. Der Stoff wurde einem Roman des bekannten Kriminalschriftstellers Edgar Wallace entnommen. Hervorragend ist die Regie, die es verstanden hat, die Lösung bis zum letzten Schluß aufzuhalten. Selbst wer gut kombinieren kann, wird kaum imstande sein, festzustellen, „Wer ist die Pranke?" und wer spielt eigentlich diese Rolle? Es ist wirklich ein Film, der vergessen läßt, der den Atem benimmt und mitreißt. Ein sehr gutes Beiprogramm bildet den Schluß dieses ebenso reichhaltigen wie abwechslungsreichen Spielplans. Das Publikum wird zufrieden sein.





Mändel

in vollendeter Form und Schönheit

Jugendl. engl. gemusterter Mantel
ganz auf kunstseidenem Duchesse 13.50

Sehr preiswerter Mantel
aus gutem reinwollenem Kamelhaar-Flauschstoff .. 15.00

Fescher sportlicher Mantel
aus solidem schwarz/grauem Bouclé-Stoff, ganz mit kunstseidenem Duchesse gefüttert 20.00

Gemusterter Mantel
mit schönem Pelzkragen, ganz mit Duchesse gefüttert 15.50

Fischgrat-Bouclé-Mantel
flotte jugendliche Form, in schwarz und braun, mit großem Pelzkragen, ganz gefüttert 25.00

Vornehmer Bouclé-Mantel
schlanke jugendliche Form, mit schönem Silberfuchs-Opossumkragen, ganz auf kunstseidenem Moroc .. 35.00

Fescher schwarzer Mantel
anganliegende Form, mit großem grauem Pelz-Reverskragen, auf Steppfutter gearbeitet 45.00

Mittags durchgehend geöffnet

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN

CRAMER & MEERMANN GMBH

ESSEN

Namenstage

in der Woche vom 26. 11. bis 2. 12.

Sonntag	Silvester, Abt.
Montag	Virgilius
Dienstag	Günther
Mittwoch	Saturnus
Donnerst.	Andreas
Freitag	Eligius
Samstag	Bibiana

Bei Geschenken

denken Sie bitte an:

ein gutes Buch

praktischen, belehrenden, schöngeistigen oder religiösen Inhalts (für Kleinkinder: Märchen-, Bilder-, Malbücher)

ein Erzeugnis der religiösen Kleinkunst

(aus Beuron, Maria Laach, Oberammergau, von der Gesellschaft für christl. Kunst): Weihbecken, Kruzifixe, Plaketten, Statuen usw.

ein gutes Bild,

gerahmt und ungerahmt, z. B. Farbenlichtdrucke, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

Koethers & Röttsches

Buch- und Kunsthandlung

8 Hermann-Göring-Straße 8.
neben dem Postamt.

Stadttheater Bochum

Samstag, 25. 11., 20 bis 23 Uhr: Geschl. Vorstell. f. d. „Deutsche Bühne", Serie B: „Annelieſe von Deſſau". Operette v. Robert Winterberg

Sonntag, 26. 11., 19—22.30 Uhr: Außer Vormiete „Tannhäuſer". Romantiſche Oper von Rich. Wagner.

Montag, 27. Nov. geſchloſſen.

Dienstag, 28. Nov. 20 bis 23 Uhr: Weißer Ring 4: „Der Vogelhändler". Operette von Karl Zeller.

Mittwoch, 29. 11., 20 bis 23 Uhr: Zum letzt. Male A. 10. „Der Pfeifertag". Heitere Oper v. M. v. Schillings.

Donnerst., 30. 11., 20—22.15 Uhr: C. 9. „Luther" (Die Nachtigall von Wittenberg) Deutſche Hiſtorie von A. Strindberg.

Freitag, 1. Dez., 20.15—22.15 U. B. 9. „Am Himmel Europas" Komödie von Schwenzen-Malina.

Samstag, 2. Dez., 16—18.30 Uhr: Außer Vormiete „Schneewittchen und die ſieben Zwerge" Märchenſpiel von Heinrich Römer. Preiſe 0,30 bis 2,— RM. 20 bis 22.30 Uhr Geſchl. Vorſtell. für d. „Deutſche Bühne", Ser. C: „Katte", Schauſpiel von Herm. Burte.

Sonntag, 3. Dez., 16 bis 18.30 Uhr Außer Vormiete „Schneewittchen und die ſieben Zwerge". Preiſe 0,30 bis 2,— RM 20 bis 22,15 Uhr Blauer Ring 4: „Das Schweineſchlachten" (Krach um Jolanthe) Bauernkomödie v. Aug. Hinrichs.

Montag, 4. Dez., 16.15—19.15 U. Schülervorſtell. „Der Freiſchütz" 20.15—22,15 U.: Außer Vormiete „Ballettabend"

Dienstag, 5. Dez., 20 Uhr: Einmal. Gaſtſpiel erſter Mitglieder der Scala Mailand. „Der Barbier v. Sevilla", Komiſche Oper von Roſſini.

Kartenvorverkauf in Fr. Stücks Buchhandlung, Herne, Bahnhofſtraße 80. Fernruf 506 71. (3620a)



Wie ein Spiegel jeder Teller, IMI säubert alles schneller!

Bei IMI gibts nur eins: „Schmutz auflösen – Frische bringen!" Das geschieht so rasch, so gründlich, daß Sie Ihre helle Freude daran haben! In wenigen Minuten ist die Geschirrsäuberung getan. IMI ist die vielseitigste und tüchtigste Hilfe im Haus – und zugleich die billigste. Auf der ganzen Welt gibt es nur ein IMI!

Beim Geschirraufwaschen genügt 1 Teelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

D170/33g

IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Moderne Haar- und Schönheitspflege

Salon Ringler

gegenüber Kersting — evgl. Kirche

Erstklassige Fachbedienung — keine höheren Preise

Spezialität: **Dauerwellen — Wasserwellen — Blondieren — Färben — Maniküren auch für den Herrn.**

Elisabeth Arden-Schönheitspflege. - Präparat.



ONKEL PFIFFIG SPRICHT: ④

Gerade im Winter

gebe ich meinen Hühnern nur Muskator-Kraftfutter, sie danken es mir mit vielen gutbezahlten Winter-Eiern

Muskator

Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung

Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H. Düsseldorf-Hafen

Junges Mädchen

25 J., sucht Stellung. In all. Hausarbeiten bewandert auch Kochkenntn. Angebote sind zu richten an Frau Walkenhorst-Sodingen, M.-Cenis-Straße 436. (3815a)

Lehrmädchen

gesucht. (3811a
E. Joſt, Motorfahrzeuge, Bahnhofſtr. 145.
(3811a)

Beamter ſucht z. 1. 4. 34 abgeſchl.
3–4-Zimmer-Wohnung
Zu erfragen im Herner Anzeiger. (3800a)

5-räumige Wohnung

2. Etage, mit Nebenräum. u. Mansarde, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, z. 1. 1. 34 sehr preiswert zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle des H. Anzeigers. (2159b

Zu vermieten

in Soding. 5 Zimmer (Neubau) zum 1. Dezember 1933. Haus- u. Grundbesitzerverein f. d. ehemalige Amt Sodingen Gerther Str. 17.

II. Etage

4 und 5 Räume, sonnig und hell, mit und ohne Mansarde, Januar oder später zu vermieten. Schaeferstr. 30, II.

Geb. jg. Frau, 1 Kind, sucht
leeres Zimmer
m. Abstellgel. auch Außenbezirk. Offerten unter T. W. 463 an den Herner Anzeiger.

Saubere
Schlafstelle
gesucht. Angebote unter K. W. 464 an den Herner Anzeiger.

Invaliden erhalten
Kost u. Logis
monatl. 40.— RM. Schulstr. 71, ptr. (3813a)

Möbl. Zimmer
part., sep. Eingang zu vermieten. Grabenstr. 36.

Großes leeres
Zimmer
von alleinst., ruh. Herrn gesucht. Offerten unter H. K. 465 an den Herner Anzeiger.

Anfertigung von Drucksachen Koethers & Röttsches, Herne

Laden

mit Einrichtung f. Kolonialwaren, m. Wohnung zu vermieten. (3799a
Vinckestr. 22.

Herrschaftliches
Wohnhaus
im Zentrum der Stadt, herrl. ruh. Lage, unter günst. Bedingung. zu verkaufen.
Anfragen unter K. V. 467 an den Herner Anzeiger.

Wer Haus

Villa, Geschäftsh. Gasthof, Fabrik, Bauland etc. verkaufen od. kaufen will, wende sich sofort an den
Immobilien-Markt
Vertr. Gust. Kraut
Wuppertal-E.
Aue 90.

Einzel-
Möbel
als moderne Küchenbüffets, Bettstellen, Einzelschränke, Kinderschränke, weiß und farbig, Nachttischchen, Tische, Couchs, Ausziehtisch, Stahlrahmen, Chaiselongues, Reform-Unterbetten usw. usw
Matratzen nach Maß
Billig! Billig!
Fr. Jos. Lichtenstein
Herne, Bahnhofstr. 107
Straßenb.-Haltest. Bahnhof

Gelegenheitskäufe

Radiobatteriegerät 6.50; Staubsauger 25.—; versenkbare Nähmaschine, Schreibmasch. 25.-; Z.-Oefen, Dauerbrenner, Kinoapp., Hochfrequenz-Heilapp. (Wohlmuth), Grammophon, Bandoneon, Musikinstr. aller Art, spott billig

Nickel's
Haus der Gelegenheitskäufe
5 HERNE 5
Bahnhofstr.
Fernruf 51 190.

Einige gebrauchte
Motorräder
billig zu verkaufen.
Heinrich Klein N.
Bahnhofstr. 7a.

Beamtendarlehn. Diskr. o. Verf.-Kosten. Darlehn f. Kaufleute, Handw. als Betr.-Kapital, zu Entschuldungen, Anschaffungen. Hypotheken schnellst., günstige Bedingungen. Gesuche unter N. S. 466 an den Herner Anzeiger. Rückp. erbeten.

Waschmaschinen
Wassermotore
Fahrräder
Motorräder
Ersatzteile
gut u. preiswert
Heinrich Klein N.
Bahnhofstr. 7a.

Wenig gebr. neue
Schuh-Nähmaschine
billig, wegzugshalber zu verkaufen.
H.-Sodingen, Querstr. 2, part. (2164b)

2 Schweine
70 und 165 Pfd. schwer, zu verkauf. Herkener Str. 17.

Viele
Herren wiss. es noch nicht: Wir verkaufen von besseren Herren nur kurze Zeit
getragene Anzüge
und Mäntel auch für ganz dicke Herren alles spottbillig. Auch leihweise.
Wir kaufen
getragene Kleidungsstücke
Brand, Bochum
Pariserstr. 6 am alten Markt

Mod. großer
Kachelofen
für jeden Brennstoff geeign., preiswert zu verkaufen
Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. (3804a)

Fortzugshalber schöner
Gasherd
bill. zu verkaufen.
In der Celle 18. (2157b)

Schriftl. Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.

Umsonst nicht- aber billig!

Damen-Gummiabsätze bis Nr. 51 Paar 5 Pfg., Damen-Schuhebesohlen v. 80 Pf. an,
Saubere fachgemäße Arbeit.
Zita's
Lederhandlung,
Herne,
Bahnhofstr. 128.

H. Heiland

Herne · Bahnhofstrasse 3a-c

Ständige Möbelausstellung

150 ZIMMER

Spezial-Abteilungen:

HERDE · ÖFEN · WASCHMASCHINEN

FAHRRÄDER · KINDERWAGEN

Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen

Mißglückte Alibibeweise

Um den Aufenthaltsnachweis von Popoff und Taneff / Dimitroff fällt wieder unangenehm auf

Weitere Zeugenvernehmungen

☆ Leipzig, 24. November.

Frau Beyer, eine Untermieterin bei Barz in der Sprengelstraße im Norden Berlins, hält es für ausgeschlossen, daß Grothes Angaben stimmen können, wonach Ende März oder Anfang April irgendwelche kommunistischen Sitzungen in der Barzschen Wohnung stattgefunden haben. Sie hätte das bemerken müssen, weil sie den ganzen Tag über zu Hause gewesen sei und sich immer nur für ganz kurze Zeit zum Einholen entfernt habe.

Die Aussage Grothes findet auch keine Bestätigung durch eine andere Untermieterin, ein Fräulein Macke.

Der Elektromonteur Meyer, der bis 1931 der Kommunistischen Partei angehört hat und dann ausgetreten ist, kommt mit der Sprache nicht recht heraus. Er rückt von Grothe ab und kann über den Kommunisten Singer keine wesentlichen Auskünfte mehr geben.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Ist Ihnen nichts von der Parole „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft!" bekannt?

Zeuge: Ja. Wir haben in der Zelle darüber gesprochen und waren der Meinung, daß sie sehr unglücklich gehalten sei. Wir sind immer in sehr guten Formen mit den Nationalsozialisten ausgekommen. (Lachen im Zuhörerraum). Wir meinten, die Nationalsozialisten müßten mit Flugblättern und Propaganda geschlagen werden.

Hieran schließt sich die Vernehmung von drei Kellnern der Fünften Bierquelle von Aschinger in der Potsdamerstraße 101. Sie dient der Unterluchung des von Popoff und Taneff versuchten Alibibeweises am Tage des Brandes.

Dieser Alibibeweis, für den schon früher keine festen Unterlagen beigebracht werden konnten, ist auch jetzt wieder in allen wesentlichen Teilen mißglückt. Popoff hatte bei der Gegenüberstellung mit den Kellnern, die sich im Halbkreis aufgestellt hatten, zunächst bei Borchert gestutzt und dann Dombeck als den bezeichnet, der hauptsächlich bedient hatte, um schließlich bei einem zweiten Rundgang zu erklären, Borchert hätte kleine Handreichungen ausgeführt.

Der Kellner Dombeck ist aber abends überhaupt nicht dagewesen und Kellner Borchert hat die beiden nicht gesehen. Popoff dreht nach diesen Aussagen die Sache um und erklärt, es müsse Borchert gewesen sein, der ihn in der Hauptsache bedient hätte.

Dimitroff wird wieder ausfallend und kritisiert die Durchführung der Voruntersuchung in einer Art und Weise, sodaß er wiederholt ermahnt werden muß, sich zu mäßigen.

Auch die Alibiangaben des Angeklagten Taneff erweisen sich als falsch oder nicht nachprüfbar.

In Ergänzung früherer Vernehmungen über die Vorgänge am Brandabend bei Aschinger am Bahnhof Friedrichstraße bekundet der Koch Krauß, daß er Torgler und Koenen zusammen zwischen 20,15 und 20,30 Uhr ins Lokal kommen sah. Er hat seinen Dienstnachfolger Stübling auch auf die beiden aufmerksam gemacht und ist vom Dienst gegangen, bevor noch die Nachricht vom Reichstagsbrand im Lokal bekannt wurde.

Es wird dann vor der Mittagspause in Widerlegung von unzutreffenden Meldungen im Auslande noch festgestellt, daß der Dienstnachfolger von Krauß, Stübling, tatsächlich aus rein familiären Gründen Selbstmord begangen hat.

Die Nachmittagssitzung ist zum großen Teil ausgefüllt mit der Vernehmung eines Strafgefangenen Leo Weinberger, eines geborenen Russen, der eine zweijährige Gefängnisstrafe wegen Bestechung verbüßt. Er ist vor Popoffs Ueberführung nach Leipzig im Moabiter Untersuchungsgefängnis mehrere Monate lang dessen Zellennachbar gewesen und hat bei verschiedenen Gelegenheiten während der Freistunden, beim Baden usw. fast täglich mit ihm sprechen können. Die Verständigung erfolgte auf russisch. Popoff hat danach erzählt, daß er oft nach Deutschland gekommen sei, immer ohne Paß. — Das sei eine Kleinigkeit für ihn. Er habe jedesmal einen anderen Beruf genannt, bis er schließlich, als Weinberger ihm das vorhielt, sagte:

Ich bin „von Beruf Kommunist".

Im übrigen habe Popoff auf die Frage, ob er mit der Reichstagsbrandstiftung etwas zu tun hätte, wiederholt seine Unschuld beteuert, aber befürchtet, wegen Grenzüberschreitung, Devisenvergehens und Hochverrats bestraft zu werden. Weinberger habe den Eindruck gewonnen, daß Popoff eine Größe in der Kommunistischen Partei sein mußte. Nach der Rückkehr von einer Vernehmung habe er von der Roten Hilfe in der Dorotheenstraße gesprochen und gesagt: „Ausgerechnet da muß mich jemand gesehen und wiedererkannt haben".

Vorsitzender: Es haben ja in der Tat zwei Frauen ihn dort gesehen, allerdings lag das schon einige Zeit zurück.

Wie Weinberger weiter mitteilt, hat Popoff auch erzählt, daß er bei einer Frau Sobecki gewohnt habe, er habe aber später bedauert, dem Untersuchungsrichter die Adresse dieser Frau genannt zu haben, scheinbar weil daraufhin dort Unterlagen gegen ihn gefunden worden seien. Er habe auch gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß Notizen vernichtet würden.

Durch Popoff befragt erklärt Weinberger, der Referendar Wolf habe sich mit ihm über Psychologie der Gefangenen unterhalten und dabei sei man auf Popoff zu sprechen gekommen.

Popoff erklärt, was Weinberger hier gesagt habe, sei, soweit es unbeaufsichtigte Gespräche mit ihm betreffe, völlig unwahr.

Zeuge Weinberger: Das ist ja unerhört, daß Popoff mich der Lüge zeiht! Ich werde mir doch nicht einen Meineid an den Hals bringen.

Vorsitzender: Der Zeuge weiß immerhin sehr viel, was auf Tatsachen beruht.

Popoff: Ich habe ja selbst vor Beginn der Verhandlung von vielen Dingen, über die der Zeuge sprach, nichts gewußt.

Landgerichtsdirektor Parisius: Auch ich muß sagen, daß das Verhalten Popoffs tatsächlich unerhört ist. Ist es richtig, Herr Zeuge, daß Sie sich zunächst gesträubt haben, hier zu erscheinen, weil Sie Folgen für Ihre Angehörigen in Rußland befürchteten? Ist es weiter richtig, daß Ihnen gesagt worden ist, Sie müssen erscheinen?

Weinberger: Das stimmt ganz genau. Ich habe mich mit Händen und Füßen gegen die Vernehmung gesträubt.

Parisius: Wie haben Sie sich mit Popoff gestanden?

Weinberger: Sehr gut.

Einer indirekten Verdächtigung des Angeklagten Torgler, der Referendar hätte sich dazu mißbrauchen lassen, Zeugen zu [illegible] Oberreichsanwalt [illegible] gegen.

Bei dieser V[illegible] regten Verlauf [illegible] holt durch abfäll[illegible]

So wundert [illegible] jetzt vernommen [illegible] damit trotz wied[illegible] ger verstedte An[illegible]

Oberreichsanw[illegible] vember ds. Js. [illegible] in der Zeit nach [illegible] gekommen. Wol[illegible] vorher auch gar [illegible] deshalb der Zeuge auch gar nicht vorher geladen werden. Damit sind alle diese Angriffe gegen das Vorgehen der Reichsanwaltschaft vollkommen grundlos. (Mit erhobener Stimme): Selbstverständlich werde ich, wenn ich morgen noch etwas gegen Sie in Erfahrung bringe, das auch morgen noch vorbringen! Ich werde mich durch Ihre Angriffe in keiner Weise davon abbringen lassen!

Auch Weinberger erklärt, nicht das Empfinden zu haben, daß der Referendar ihn ausforschen wollte, um damit eine Zeugenaussage gegen Popoff zustande zu bringen. Er selbst, Weinberger, habe das Gespräch auf Popoff geführt, nicht etwa der Referendar.

Eine direkte Bestätigung der Beobachtung des Ingenieurs Bogun ist die Aussage einer Frau Kuesner aus Berlin-Steglitz, die am Brandabend gegen 21 Uhr auf dem Wege zum Nationalen Klub am Reichstagsgebäude vorbei kam.

Die Stenotypistin Fräulein Kirst, frühere Sekretärin des Parteibüros der SPD. in der Lindenstraße, war, wie sie aussagt, in den letzten zehn Tagen vor dem Brande nicht mehr im Reichstag und weiß auch nicht, wo der damalige sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Hertz sich in dieser Zeit aufgehalten hat. Dr. Hertz hat erklären lassen, er sei am 27. Februar mittags nach Waldenburg in Schlesien gefahren.

Damit schließt die Verhandlung. — Nächste Sitzung Samstag.

Selbstmordflug einer Amerikanerin

☆ Berlin, 24. Nov. 1933.

Wie der Berliner „Lokalanzeiger" aus Jacksonville (Florida) meldet, beging in den Millionärsbädern Floridas die sehr bekannte Frau Louise Stanton aus Gram über den kürzlichen Tod ihres Gatten Selbstmord. Sie lieh sich auf dem Flughafen eine Maschine, flog damit auf das Meer hinaus, bis der letzte Tropfen Benzin verbraucht war und ließ die Maschine dann in die Fluten stürzen. Von der Lebensmüden ist keine Spur mehr gefunden worden. Einem Brief von ihr lag ein Scheck bei, der den Verlust der Maschine für die Besitzer deckt.

„Heimat für die geistig Schaffenden"

Erste Arbeitssitzung der Reichskulturkammer

Berlin, 24. Nov. 1933.

Die Reichskulturkammer trat am Donnerstagnachmittag zu ihrer ersten Arbeitssitzung zusammen. Der Präsident, Reichsminister Dr. Goebbels, betonte in einer Ansprache, daß die berufsständische Gliederung und Zusammenfassung aller geistig Schaffenden, wie sie in der Reichskulturkammer und den sieben einzelnen Kammern jetzt durchgeführt worden ist, richtunggebend und wegweisend für alle Berufszweige sein soll. Die Reichskulturkammer soll in der Zukunft die geistige Repräsentanz der gesamten Nation werden. Die Kulturkammern bedeuten keine neue Auflage eines veralteten Akademiegedankens, sondern einen neuen, durchaus modernen Versuch, der später für alle schaffenden Stände zur Durchführung gelangen soll. Die Zugehörigkeit zu den Kammern darf nicht als Zwang empfunden werden. Die Kammern sollen vielmehr eine Heimat für die geistig Schaffenden in Deutschland werden und diese können stolz darauf sein, daß gerade sie auf diesem Wege bahnbrechend vorangegangen sind. Die Einheit der Organisation muß absolut gewährleistet sein und die berufliche und materielle Sicherheit der geistig Schaffenden in den Kammern verbürgt werden.

Im Verlauf der Tagung, die sich mit der praktischen Arbeit der Kammern beschäftigte und die Grundsätze für die Durchführung der Verordnung vom 1. November 1933 behandelte, wurde u. a. mitgeteilt, daß in einer Aussprache zwischen dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und dem Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk, in beiderseitigem Einvernehmen festgelegt worden ist, daß die Reichskulturkammer sich in ihrer Gesamtheit als einen Teil der Deutschen Arbeitsfront betrachte, die alle Berufsstände in Deutschland zu umfassen habe und daß die in der Arbeitsfront bisher bestehenden Einzelverbände der geistig Schaffenden, insbesondere der Verband der Theaterangestellten und ähnliche Berufe, jetzt aufgelöst werden, da sie infolge der berufsständischen Organisation des Kulturstandes, wie sie durch die reichsgesetzliche Regelung in der Reichskulturkammer und den sieben Einzelkammern geschaffen worden ist, keine Daseinsberechtigung mehr haben. Die Präsidenten der einzelnen Kammern werden schon in den nächsten Tagen ihre Stellvertreter und die Geschäftsführer benennen.

Wirtschaft und kinderreiche Familie

Berlin, 24. Nov. 1933.

Der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst hatte sich an den Reichsstand der Deutschen Industrie, des Deutschen Handwerks und des Deutschen Handels mit der Bitte gewandt, darauf hinzuweisen, bei Neueinstellung von Arbeitskräften Väter kinderreicher Familien zu berücksichtigen.

Sowohl der Reichsstand der Deutschen Industrie wie des Deutschen Handwerks und des Deutschen Handels haben diesem Wunsche entsprochen und ihre Mitgliedsverbände darauf aufmerksam gemacht, bei der Arbeitsbeschaffung die berechtigten Wünsche des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst zu berücksichtigen. Es ist also zu hoffen, daß möglichst zahlreiche Väter kinderreicher Familien eingestellt werden. Es ist Pflicht jedes einzelnen Unternehmers, der Arbeitsplätze zu vergeben hat, bei gleicher Leistung den kinderreichen Familienvater zu bevorzugen.

Reichssteuereinnahmen im September

Berlin, 24. Nov. 1933.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Uebersicht über die Reichssteuereinnahmen im September 1933. Danach betrugen die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben (in Millionen RM.): An Besitz- und Verkehrssteuern 423,1 (September 1932: 347,1), an Zöllen und Verbrauchssteuern 238,4 (September 1932: 200,2). Es ergibt sich somit im Monat September 1933 eine Gesamteinnahme von 661,5 gegenüber 547,3 im September 1932.

Im ersten Halbjahr (April bis September) sind aufgekommen: 1933 an Besitz- und Verkehrssteuern 2031,6 (1933: 2007,5), an Zöllen und Verbrauchssteuern 1360,2 (1932: 2007,5), an Zöllen und Verbrauchssteuern 1360,2 1933 betrugen somit 3391,8 gegenüber 3352,9 in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Losbrieflotterie für das Winterhilfswerk

Berlin, 25. Nov.

Der preußische Minister des Innern hat dem Reichsführer des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1933/34 die Erlaubnis zur Durchführung einer Losbrieflotterie (30 Millionen Losbriefe zu je 50 Rpfg.) erteilt.

Unterstützungen aus der „Stiftung für Opfer der Arbeit" sind zusätzlich

In einem besonderen Rundschreiben des Reichsarbeitsministers an die Länderregierungen, das vom Preußischen Innenminister soeben veröffentlicht wird, wird darauf hingewiesen, daß die Unterstützungen, die von der „Stiftung für Opfer der Arbeit" an die Hinterbliebenen tödlich verunglückter Arbeiter gezahlt werden, rein zusätzlicher Natur sind, und nur neben die Leistungen der Berufsversicherungen und Wohlfahrtsbehörden treten und nicht diese ersetzen. Es würde daher dem Zweck dieser Stiftung widersprechen, wenn sich Gemeinden nunmehr auf Kosten derselben entlasten würden. Vielmehr sind die bisher gewährten Unterstützungen usw., die ja ohnehin nur einen Mindestsatz darstellen, ohne Rücksicht auf die etwaigen Unterstützungen aus der „Stiftung für Opfer der Arbeit" weiterzuentrichten.

Dreister Raubüberfall auf einen Arzt

Berlin, 24. Nov.

Ein dreister Raubüberfall wurde in der Nacht zum Freitag gegen 1,30 Uhr auf den 56jährigen Dr. med. H. in der Schlüterstraße in Charlottenburg verübt. H. wurde angerufen, und zwar im Auftrage eines Generaldirektors Lindemann, dessen Frau plötzlich schwer erkrankt sei. Der Privatwagen des Generaldirektors würde in einem Moment vorfahren und ihn nach der Wohnung Lindemanns bringen. Als H. auf die Straße trat, wartete ein großer brauner Privatkraftwagen auf ihn. Der Führer war mit einem braunen Korkanzug und grauer Mütze bekleidet. Er fuhr los und hielt an der Ecke Schlüterstraße und Kurfürstendamm kurz an. In diesem Augenblick drangen drei Mann von links und rechts in den Wagen, stürzten sich auf Dr. H., fesselten ihm die Hände mit einer starken Schnur und erklärten ihm, daß er festgenommen sei wegen Devisenvergehens. Sie fragten ihn nach seinem Bankkonto und Postscheckheft, durchsuchten ihn und nahmen ihm die Geldbörse und eine goldene länglich-viereckige Armbanduhr mit leuchtendem Zifferblatt ab. Sie richteten weiter Fragen an ihn, wie hoch seine Konten seien und was er für Kriegsauszeichnungen habe. Diese Fragen wurden von Dr. H. beantwortet. Es ging nun in rasender Fahrt in westlicher Richtung weiter. Auf der Fahrt wurden der Grunewald und auch Zehlendorf berührt. Am Schillerhain, Ecke Gelfertstraße, wurde Halt gemacht. Dr. H. wurde aufgefordert, den Wagen zu verlassen und in einer ihm beschriebenen Richtung 300 Meter weiterzugehen. Einer der Räuber setzte ihm eine Pistole auf die Brust und erklärte, falls H. sich umdrehen würde, würde auf ihn geschossen. Der Wagen sauste darauf mit hoher Geschwindigkeit davon.

Den Kraftwagenführer kann H. nicht beschreiben. Er hat ihn angeblich nur von hinten gesehen. Die übrigen Täter seien zwischen 20 und 30 Jahre alt gewesen; alle Täter etwa 1,75 Meter groß.

„U P 1"

Tokio, 24. Nov. 1933.

In Yokohama ist das erste Mutterschiff für Unterseeboote erbaut worden, das eine Wasserverdrängung von 10 000 To. hat und mit 4 Fliegerabwehrgeschützen und 7 12zölligen Geschützen ausgerüstet ist. Das Schiff ist in sieben Monaten erbaut worden und soll das modernste Kriegsschiff der japanischen Marine sein.

Los Angeles von einem Buschbrand bedroht

Zahlreiche Filmstarpaläste vernichtet.

☆ Los Angeles (Kalifornien), 24. Nov. 1933.

Ein seit Dienstagnacht in den benachbarten Hains Cannon wütender Buschbrand breitet sich infolge der Trockenheit und von starkem Wind begünstigt, unaufhaltsam in Richtung auf die Stadt Los Angeles aus. Die Flammen haben bereits die Vorstadt Tujunga erreicht und zahlreiche der dort befindlichen palastartigen Villen der Hollywooder Filmstars vernichtet. Auch die in ganz Kalifornien berühmte Hermitagekellerei mit 15 000 Gallonen wertvoller alter Weine wurde ein Raub der Flammen. Die 2800 Köpfe betragende Bevölkerung von Tujunga bereitet sich schon zur Flucht vor. Die Insassen des Krankenhauses wurden bereits abtransportiert. Der bisherige Schaden wird auf 1½ Millionen Dollar beziffert. 2000 Feuerwehrleute und Freiwillige sind aufgeboten worden, um dem Wüten des Feuers Einhalt zu tun.

Der Borromäusverein und seine Büchereien

Von Franz Müller-Frerich, Dortmund-Grevel

Der nachfolgende Vortrag wurde auf der Diözesantagung der Borromäusvereine der Erzdiözese Paderborn am 27. September 1933 in Dortmund gehalten. Wir geben ihn wegen seiner grundlegenden Bedeutung für die zukünftige Arbeit der Borromäusvereine in einem Auszug wieder.

Wenn man über die Mithilfe der Borromäusvereine am geistigen Wiederaufbau unseres Volkes etwas sagen will, so muß man einmal zu einer Kardinalfrage vorstoßen, nämlich zur Frage nach den Schriftstellern selbst, und unter diesen zur Frage nach den Dichtern im besonderen. Denn vor dem Buch steht sein Schöpfer. Mir scheint diese Frage eigentlich die wichtigste auch für die Büchereien der Borromäusvereine zu sein, weil davon ja ihre ganze Arbeit abhängig ist.

Vor kurzem noch hatten der Dichter und schöpferische Schriftsteller, die ja die Künder und Seher unter ihrem Volke sind, wahrlich nur wenig Raum. Und nun ist eine Zeit gekommen, wo der Dichter und Schriftsteller wieder gerufen wird, wo man sich ihrer Sendung wieder erinnert, wo man sie mit zum Hauptträger deutscher Kultur hinstellt und ihnen ihre natürliche Stellung im Ganzen unseres Volkes wieder einräumt. Und mit dem deutschen Dichter und Schriftsteller erhebt man auch ihr Werk, das deutsche Buch, auf den gebührenden Platz.

Aber mit der Sendung des deutschen Schriftstellers ist unlöslich etwas verbunden, nämlich die Verantwortung. Verantwortung für sich selbst, für den Volksgenossen, für sein Volk und auch für die Menschheit, und damit in letzter Linie vor Gott dem Herrn. Und aus dieser Verantwortung heraus muß sein Werk wachsen. Die Herausstellung dieser Erkenntnis danken wir vor allem Reichskanzler Adolf Hitler, der immer wieder in seinen Kulturreden auf diese organischen Zusammenhänge hinwies.

Ist die Kunst nun nicht für sich selbst da, hat überhaupt jede schöpferische Tätigkeit einen zielstrebigen Sinn auf ein Ganzes, sind die Schöpfer unseres Schrifttums die Instrumente des Ewigen, in denen er sich mehr oder weniger ausdrücken will zum Wohle des Volkes, zu dem der schöpferische Mensch gehört, dann ist das erste Kennzeichen wirklicher Kunst ihre Volksverbundenheit, denn sie ist ja zunächst für den Organismus Volk zweckzielig gewirkt. Daraus folgt, daß der schöpferische Mensch, der einem Volke etwas sagen kann, etwas sagen will, und etwas künden und deuten muß, auch selbst aus dem Blute des Volkes sein Leben erhalten muß. Alsdann ist seine Kunst, ist sein Schöpfertum für dieses Volk etwas, das es in sich aufnehmen kann und will, und als eine ganze Selbstverständlichkeit faßt und sich danach führt.

Heute stehen des Volkes Dichter und Schriftsteller wieder an der Stelle, wohin sie die Vorsehung von Natur aus will. Sie leben und weben und wirken in ihrem Volke und sind mit ihm eins, ja ein großes Stück Seele unseres Volkes. Und das Volk fühlt und weiß das. „Er hat uns etwas zu sagen", so urteilt es. Und nur jene Bücher, die dieses Merkmal tragen, werden im Wiederaufbau unseres Volkes sich auswirken und wert sein, auch in einer Borromäusbücherei verwandt zu werden.

Aus dieser Volksverbundenheit des Dichters und Schriftstellers hebt sich eine zweite Notwendigkeit heraus, die auch vielfach im Sterben lag, nämlich das Heimatbewußtsein. Wir können uns einen heimatlosen Menschen fast nicht vorstellen, weil wir Deutsche noch zu tief trotz aller Angriffe auf das Heimatempfinden darin wurzeln. Und das ist ein unermeßlicher Gewinn für uns. In Wirklichkeit leben und weben wir ja alle noch bis zu unserem letzten Atem in den Dingen der Heimat. Und der Dichter, der wahre Dichter, er stellt eigentlich nur immer seine Heimat dar. Zwar weiß er sie zu weiten für sein Volk, ja vielleicht auch für eine Gruppe von Völkern und in den seltensten Fällen für die Gesamtmenschheit. Aber immer lebt darin noch die Heimat. Und hat ein Buch mehr oder weniger das Gepräge der Heimat seines Schöpfers nicht, so werden wir es mehr oder weniger nicht fassen, weil wir selbst alle zu heimatbedingt sind. Einen Entschluß müssen wir aus dieser Erkenntnis der Dinge schöpfen, daß die Borromäusvereine sich der Dichter ihrer jeweiligen Gegenden ganz besonders annehmen müßten, denn sie haben in erster Linie dort Heimatrecht und einen ganz besonderen Nachklang in der dortigen Bevölkerung. Eine Borromäusbücherei ohne die Literatur ihrer Gegend würde zum geistigen Wiederaufbau in unserem Volke minderwertig sein.

Ueber dem Volksverbundenen und Heimatbedingten, das wir als eine Selbstverständlichkeit echten und wahren Schrifttums und großer Kunst empfinden, schwebt heute und eigentlich in unserem deutschen Schrifttum immer der große heroische Zug. Nicht nur, daß wir ihn in unseren alten Heldenliedern und Gesängen, einem Walthariliede, einem Gudrunsang und dem Nibelungenlied erkennen, sondern wir finden ihn auch bei den Großen, unseren Klassikern, und auch bei den heutigen Dichtern Schritt um Schritt. Nur darf man das Heldenhafte nicht einseitig als nur etwa tapfere Taten vor dem Feinde betrachten, sondern jede Tat, jede erhabene Erfüllung der Pflicht bis zur Selbstaufgabe zum Wohle unseres Gesamtvolkes ist heldenhaft. Da stehen vor mir unsere deutschen Mütter, unsere stillen Krankenschwestern, unsere Bergleute, Bauern, Arbeiter, Priester, Gelehrte, Lehrer, ja, da stehen vor mir alle, die in rastlosem, edlem Schaffen ihr Leben für die Allgemeinheit des Volkes vollenden. Und wir Katholiken entbehren wahrhaft der Helden nicht, wenn wir nur an unsere Heiligen denken.

So wird sich künftig wohl das deutsche und auch katholische Buch stofflich vorstellen: wurzelnd in der Volksverbundenheit, in dem Heimatbewußtsein und im Heroischen. Ein hohes Ethos wird von ihnen ausströmen müssen, und Gott, Religion, Glaube, Vaterland und Autorität und Volk werden es durchströmen. Und aus dieser Höhe heraus muß sich auch der Stil des zukünftigen deutschen und auch katholischen Buches formen.

Und ist uns das deutsche und katholische Buch gegeben, so setzt nunmehr die praktische Arbeit der Borromäusvereine am Wiederaufbau in geistiger Hinsicht in unserem Volke mit ein. Und da scheint mir die Arbeit des Borromäusvereins eine doppelte zu sein. Er ist ein Vermittler zwischen Dichter und katholischem Volk. Er trägt eine Verantwortung gegenüber dem Dichter und eine noch weit schwerere gegenüber dem katholischen Volksteil, den er zu betreuen hat. Selbstverständlich heißt es zuerst: Unterstützt die lebenden deutschen Schriftsteller, indem vor allem ihre Werke in die Borromäusvereinsbüchereien gestellt werden. Das ist erster Dienst an der Sache und mit an der Kunst und am katholischen Volk und ein Teil unseres Wiederaufstiegs schlechthin.

Das neuere Schrifttum muß schon deshalb einer besonderen Beachtung und Pflege bei der Auswahl unterzogen werden, weil dieses Schriftgut unserer Zeit immer am nächsten steht und sie am stärksten in ihrem Pulsschlage erfaßt und mitformen hilft. Immer hält die lebende Generation das Steuer in Händen.

Besonders wird sich der Borromäusverein bei der Auswahl der Bücher auch der Jugend annehmen müssen. Hier wird der Borromäusverein die größte Sorgfalt bei der Auswahl der Bücher walten lassen müssen, denn unsere Jugend bildet das Volk von morgen. Sie ist die zukünftige Fackelträgerin deutscher Kultur, die wir ihr übergeben, und die sie wieder einmal in die Hände ihrer Kinder legen wird.

Weiter kann der Borromäusverein das deutsche Schrifttum und seine Träger dadurch fördern, daß er kleine, ganz auf die Bedürfnisse der Gemeinde abgestimmte Buchausstellungen zur passenden Zeit veranstaltet. Mir ist bekannt, daß solcherlei Ausstellungen schon hier und da an größeren Orten von den Borromäusvereinen veranstaltet worden sind. Zu wünschen wäre es aber, daß solcherlei Ausstellungen sich häuften, daß unserem deutschen katholischen Volke immer und immer wieder die Augen offen gemacht würden für das gute Buch. Mit diesen Veranstaltungen lassen sich sehr gut Leseabende verbinden, die der Schriftsteller selbst bestreitet. Und auch hier weiß ich wiederum, daß die Borromäusvereine vielfach schon Vorbildliches in dieser Hinsicht geleistet haben. Dieser Weg muß aber viel mehr beschritten werden. Nur müssen diese Leseabende gut vorbereitet sein. Sie erfordern einmal die Auswahl des Schriftstellers von seiten des Borromäusvereins. Sie verlangen ferner eine pflegliche, gute Propaganda in der Ortspresse, eine würdige Gestaltung des Leseraums, sodaß eine wirkliche Heraushebung aus dem Alltag sich vollzieht.

Daneben soll aber der Borromäusverein noch von Zeit zu Zeit Sprechabende oder Leseabende aus sich heraus veranstalten, die etwa den örtlichen Leiter oder eine geeignete Persönlichkeit aus der Gemeinde zum Träger haben. Darauf lassen sich alle die Dinge, die augenblicklich im Vordergrunde des Interesses im deutschen katholischen Schrifttum stehen, besprechen und klären. Da der Dichter nun nicht einseitig nur Bücher schreibt, sondern sich beim Theater, beim Film, beim Rundfunk, bei der Presse betätigt, so wäre es vielleicht angebracht, zu versuchen, alle diese Belange im Interesse der Pflege des Schrifttums in der katholischen Gemeinde im Borromäusverein zu vereinigen.

Und dann noch einige Gedanken zu dem Gabenverzeichnis. Darin müßten mehrere praktische Beispiele angegeben werden, wie so eine kleine vorzügliche Hausbibliothek angelegt werden kann. Ich denke mir eine Bibliothek mit kleinen Abweichungen für den Arbeiter, für den Bauern, den Angestellten usw. So ein eiserner Bestand müßte aber für alle derselbe bleiben. Immer wieder aber soll und müßte eine solche Bibliothek rein persönlich ergänzt werden. Vielleicht läßt es sich im Laufe der Zeit soweit bringen, daß gerade auf diesem Gebiete noch mehr an der Aufbauarbeit geleistet werden kann, denn an einer solchen Bibliothek hat die Familie einen Schatz und eine Stütze, hat Freunde in guten und schlechten Tagen, die immer zur Hand sind.

Es steht die Sendung des Borromäusvereins uns nie wieder so klar vor Augen wie gerade in unseren Tagen. Eine geistige Revolution, eine Revolution der Seelen ist über uns gebraust und hat uns alle ergriffen. Es ist eine Revolution des jungen Geistes, der mit Sturm zum Volkwerden drängt. Da rufe ich die Führer der Jugend, die ihr ja anvertraut ist, unsere katholische Lehrerschaft zur freudigen Mitarbeit in den Borromäusvereinen auf. Finden sie doch in dieser Arbeit nichts anderes als eine Fortsetzung, eine Vertiefung und Bereicherung ihres Berufes. Die Tätigkeit des Lehrers endigt erst mit seinem Tode und damit auch die Arbeit, die er an erster Stelle am Volksganzen zu leisten hat. Kaum jemand in der Gemeinde neben dem Priester ist so mit den Menschen verbunden, wie gerade er. Aber auch jeder katholische Mensch muß helfen, die Mission des Borromäusvereins zu vollziehen.

Billige gute, warme Unterwäsche

sollten Sie jetzt kaufen, besonders aber zu diesen Preisen! Bei uns, das wissen Sie seit fast 40 Jahren, erhalten Sie das Beste an Qualität, das Sie zu diesen Preisen bekommen können. Wir haben rechtzeitig erkannt, daß warme Trikot-Unterkleidung wegen ihrer besonderen Vorzüge immer mehr getragen wird. Deshalb haben wir dafür gesorgt, daß unsere Läger mit guten Qualitäten gefüllt sind und unsere Auswahl geradezu unerschöpflich ist.

Für das Kind:

Schlüpfer in warm gerauhter, guter Baumwollqualität . . . . . Größe 30 **30** ₰

Normal-Hemdhose, gute wollgemischte Qualit., sehr preiswert . . . . Größe 60 **85** ₰

Für die Dame:

Warm gerauhter Schlüpfer in guter Baumwollqualität, alle Größen . . . . . nur **68** ₰

Schlüpfer mit Kunstseidendecke und warm gerauhtem Innenfutter, Größe 42 bis 46 **95** ₰

Guter Strickschlüpfer aus reiner Wolle, eine besondere Leistung! **1.75**

Sehr gute Strickschlüpfer aus reiner Wolle, mit Schrittverstärkung **2.25**

Für den Herrn:

Normal-Jacke mit halbem Arm, gut wollgemischt, alle Größen . . . . . **95** ₰

Normal-Hose in guter, wollgemischter Qualität, besonders preiswert! . . . **95** ₰

KAUFMANN

Herne

Unser Haus ist durchgehend von 8,30 bis 19 Uhr geöffnet

Ehe Neuzeitl. Anbahnung!
▲ Für Katholiker
▲ aller Kreise!
▲ Große Erfolge!
▲ Einheiraten
Kirchl. Billigstvr.
Neuland-Bund
Herne i. W.
Mühlenstraße 7



Mehrere nur kurze Zeit gespielte
Pianos
u. Marken-Flügel geben billig ab.
Pianohaus
Ed. Hilger, GmbH.
Essen, I. Börsenhs. am Hauptbhf.
(3697a)

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Friedrich Ruthenbeck

im Alter von 68 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Adelheid Ruthenbeck
geb. Lührs
Herta Ruthenbeck

Herne, den 23. November 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 27. November, nachmittags um 3 Uhr, vom Trauerhause, Herne, Siepenstr. 2, aus statt. (3801a

---

der religiösen Kleinkunst
(aus Beuron, Maria Laach, Oberammergau, von der Gesellschaft für christl. Kunst): Weihbecken, Kruzifixe, Plaketten, Statuen usw.

ein gutes Bild,
gerahmt und ungerahmt, z. B. Farbenlichtdrucke, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

Koethers & Röttsches

Herren- und Eßzimmerkronen
eigene Anfertigung, daher günstige Preise. Herstellung stilvoller Beleuchtungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen. 3805a
Beleuchtungswerkstätte Bomberg,
Verchromen-Vernickeln,
Vinckestr. 16. Ruf 508 23.

Miele
das leichtlaufende
Markenrad

Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Heinrich Heiland,
Herne, Bahnhofstraße 3 a.

Bauschule Technikum Lemgo
Älteste typ. Bauschule i. Bauing., Arch., Techn. Meisterausb. 2 Sem. - staatl. anerk. e. L. - Lehrpl. bind.

Nachruf.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unseren langjährigen

Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden
den

Kaufmann Friedrich Ruthenbeck

in die Ewigkeit abzuberufen.

Der Verstorbene war viele Jahre Vorsitzender des Vereins zur Wahrung geschäftlicher Interessen, des späteren Vereins für Handel und Gewerbe und jetzigen Einzelhandelsverbandes Kreis Herne. Er hat in dieser Eigenschaft die Kaufmannschaft insbesondere in der Kriegs- und in der Nachkriegszeit, in vorbildlicher Weise vertreten. Jedem seiner Standesgenossen war er ein treuer und aufopfernder Berater. Mit ihm geht eine der markantesten Persönlichkeiten des Herner Kaufmannslebens dahin. Die ganze organisierte Herner Kaufmannschaft betrauert den Verlust dieses markanten Standeskämpfers. In der Organisation des Herner Einzelhandels aber und in den Herzen aller derjenigen, die ihn gekannt und mit ihm zusammen die berechtigten Interessen des Herner Handels in den vielen Jahren vertraten, wird das Andenken an diesen aufrechten Mann fortleben.

Herne, den 24. November 1933.

Einzelhandelsverband Kreis Herne
Georg Köster Ibing

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz

ladet zur **Jahresversammlung,** verbunden mit **Unterhaltungs-Nachmittag,** am Mittwoch, dem 29. November, nachmittags 3,30 Uhr, zu Strickmann Mitglieder und Freunde herzlich ein. Eintrittskarten zum Preise von 70 Pf. einschließl. Kaffee und Kuchen sind bei den Vorstandsdamen und an der Kasse zu haben. Tassen mitbringen.

3803a **Der Vorstand.**

Heute und morgen nachmittag ab 4 Uhr hören Sie gute
Deutsche Musik
von ersten Künstlern ausgeführt, im
Konditorei-Café B. Kemper
Bahnhofsplatz
Torten und Gebäck bester Qualität in reicher Auswahl.

Amtliche Bekanntmachungen

A. 188. Die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, die am

Montag, den 27. November ds. Js. 16.30 Uhr, im großen Sitzungssaal des Rathauses

stattfindet.

Die Tagesordnung hängt am schwarzen Brett aus und kann im Rathaus, Zimmer 37, eingesehen werden.

Herne, den 23. November 1933. (3810a

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Bestecke, Tafel- u. Kirchengeräte

kaufen Sie am besten u. billigsten nur in der
Silberwaren-Fabrik Winkhaus
Herne, Bahnhofstraße 117 3807a
Dort können Sie auch Ihre gebrauchten Bestecke, Tafelgeräte, Schmuck usw. neu versilbern und vergolden lassen bei billigster Berechnung. — Bestecke, die morgens zum versilbern gebracht werden, können Sie abends wieder abholen.

Wenn Sie sich Dauerwellen machen lassen

so sollten Sie sich vorher gründlich überlegen, ob Sie Ihr Haar durch hastige, unpersönliche Massenabfertigung brutalisieren lassen wollen. Ueber ein halbes Jahr gibt die Dauerwelle Ihrer Frisur und damit Ihrem persönlichen Charme eine bestimmte Note. Darum ist der geschmacklich durchgeschulteste Friseur gerade gut genug, Ihr Haar mit der Dauerwelle zu formen. Gehen Sie also zum Spezialisten im
Salon Otto Wicht
Vinckestrasse 5, im Neubau Ed. Kümpel.
Wasserwellen in nur erstklassiger Ausführung.

Brautleute!

Kaufen Sie Ihre **Möbel** beim Fachmann
Jakob Wahle
Bochumer Straße 57 2969a
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen, infolge Unglücksfalles meinen innigstgeliebten Mann, meinen lieben Sohn, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Pevec

im Alter von 31 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Aenne Pevec
geb. Lohmann
Familie Ww. Lorenz Pevec.

Herne-Börnig, den 24. November 1933.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 28. November 1933, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Im Uhlenbruch 1 aus.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8.15 Uhr, in der Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen.



Am 23. November verschied im 68. Lebensjahre, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Heinrich Krehl

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente.

In tiefer Trauer

Frau Therese Krehl geb. Hilbig
Friedrich Dettmann
Elisabeth Dettmann geb. **Krehl**
Wilhelm Schröder
Therese Schröder geb. Krehl
Heinrich Krehl
Theodor Krehl
August Höcker
Johanna Höcker geb. Krehl
Franz Krehl
und 6 Enkelkinder.

Herne, den 24. November 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 27. November 1933, nachmittags 3.20 Uhr, vom Südfriedhof, Wiescherstraße aus, statt.

Junger und schöner durch WELLA DAUERWELLEN
Unverbindliche Vorführung durch den Fachmann
Kurt Fleischer
Damen- und Herren Friseur Salon — jetzt Bahnhofstr. 112

Das unschädliche Abführmittel
aus rein pflanzlichen Stoffen:
NEDA-Früchtewürfel
wirkt mild und zuverlässig.
In Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern zu haben.



Weihnachten naht!

Zur Besichtigung unserer reichhaltigen

Krippen-Ausstellung

werden alle Krippenfreunde und Interessenten freundlichst eingeladen. Wir führen Krippen in einfachen wie auch in künstlerisch vollendeten Ausführungen. Die Preise sind den Zeitverhältnissen angepaßt. Jede Figur, jeder Stall, jeder Ausstattungsgegenstand ist auch einzeln zu haben.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Sursum Corda
und
Schott's Messbücher
in reicher Auswahl
erhalten Sie in der
Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt